Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Gegründet 1864

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang | Sonntag, 14. Januar 1934 | Nr. 10

Zusammenstöße in Brüssel

12 Verletzte

Brüssel, 13. Januar. Zu schweren Zusammenstößen zwischen Sozialisten und Faschisten ist es am Freitag abend in Brüssel gekommen. Die Unruhen dauerten bis Mitternacht. Die „nationale Legion" hatte eine Kundgebung veranstaltet gegen die Anordnung der Regierung über die aktivistischen Beamten und gegen die Ernennung von van Cauvelaert zum Minister. Auch in Gent, Loewen und Antwerpen waren Faschisten auf Lastwagen eingetroffen. Schon unterwegs waren sie von politischen Gegnern angegriffen worden. In geschlossenem Zuge marschierten sie in Brüssel nach dem Saal, wo die Protestkundgebung stattfand. In den Straßen wurden sie von Sozialisten angegriffen. Gendarmerie und Polizei wurde gegen die Ruhestörer eingesetzt. Nach der Kundgebung kam es gegen Mitternacht erneut an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen, die die Polizei zum Eingreifen nötigten. Insgesamt sind 30 Personen festgenommen worden. 12 Personen haben Verletzungen erlitten.

Neuer Verkehrsvizeminister

Warschau, 13. Januar. Der Staatspräsident unterschrieb die Ernennung des neuen Vizeverkehrsministers. Der bisherige Vizeminister Czapski geht in den Ruhestand über; sein Nachfolger wird der Direktor des Krakauer Eisenbahnbezirks, Bohkowski, der künftige Schwiegersohn des Staatspräsidenten.

Chautemps' Kammersieg

Abschluß der Interpellationsdebatte über die Bayonner Affäre

Paris, 13. Januar. Die französische Kammer hat am gestrigen Nachmittag die Interpellationsdebatte zum Bayonner Finanzskandal fortgesetzt. Vor dem Kammergebäude und in den großen Zufahrtsstraßen ist wieder ein starkes Polizeiaufgebot eingesetzt worden, um Kundgebungen im Keime zu ersticken.

In der Kammer herrschte ein lebhaftes Treiben. Die Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt, als Abg. Ybarnegaray das Wort ergriff. Als Ybarnegaray die Darstellung von dem Selbstmord Staviskys anzweifelte, protestierte der Ministerpräsident und erklärte, die Regierung habe eine Untersuchung eingeleitet.

Finanzminister Georges Bonnet äußerte sich kurz über den Versuch Staviskys, ungarische Bonds unterzubringen und die Konferenz von Stresa dafür zu interessieren. Damit war die Aussprache abgeschlossen, und man ging zur Beratung der verschiedenen eingebrachten Entschließungsanträge über.

Herriot wies die Unterstellung zurück, daß seine Partei von Stavisky Gelder für den Wahlfonds erhalten habe, und stellte den

Antrag, ein Vertrauensvotum für Chautemps auszusprechen. Mit Hilfe der Sozialisten kam der Antrag durch.

Darauf wurden weitere Anträge, die sich in der Hauptsache um die Untersuchung der Bayonne-Affäre drehten, vorgebracht.

Pariser Blätterstimmen

Paris, 13. Januar. Zum Abschluß der Interpellationsaussprache über den Stavisky-Skandal schreibt der „Matin": Wir haben keine neuen Tatsachen erfahren, keinen Fingerzeig erhalten und keinen neuen Namen gehört. Auf Grund einer stillschweigenden Vereinbarung scheinen die Redner aller Richtungen sich im allgemeinen bewegt und auf ein rein politisches Hin und Her beschränkt zu haben.

Damit war der Ausgang der Aussprache gesichert.

Chautemps hat ein Vertrauensvotum erhalten.

Die Angelegenheit Staviskys wird von der politischen Hypothek befreit und auf juristisches und verwaltungstechnisches Gebiet hinübergeleitet.

Englische Blätter zum Kammersieg Chautemps'

Paris, 13. Januar. Der Sieg der Regierung Chautemps in der französischen Kammer findet in der englischen Presse starke Beachtung. Reuter findet, daß es sich um einen großen persönlichen Sieg für Chautemps handle. „Daily Mail" schreibt, der Beschluß der französischen Sozialisten, die Regierung Chautemps zu unterstützen, werde mit allgemeiner Befriedigung begrüßt werden. Hauptanlaß für den Beschluß der Sozialisten sei ohne Zweifel das Bewußtsein gewesen, daß der Sturz der Chautemps-Regierung ihre Ersetzung durch eine Rechtsregierung bedeutet hätte. Sie seien zu Recht der Ansicht gewesen, daß, vom europäischen Gesichtspunkt gesehen, derartige Dinge gegenwärtig wenig erwünscht seien.

Schwere Zusammenstöße in Versailles

Paris, 13. Januar. In einer Sitzung der Radikalsozialisten in Versailles kam es zu schweren Zwischenfällen. Etwa 60 Royalisten drangen unerwartet in den Saal ein und schlugen mit Stühlen und Tischbeinen auf die Anwesenden ein. Erst einem starken Polizeiaufgebot gelang es, den Saal zu räumen. Etwa 20 Verletzte mußten sich im Krankenhaus von Versailles Notverbände anlegen lassen. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

In Calais fanden erneut Arbeitslosendemonstrationen statt, die zu Zusammenstößen mit der Polizei führten. Zwei Demonstranten sind festgenommen worden.

Frau Stavisky im Verhör

Paris, 13. Januar. Die Ehefrau des Hochstaplers Stavisky wurde gestern einem vierstündigen polizeilichen Verhör unterworfen. „Echo de Paris" gibt das Gerücht wieder, daß Frau Stavisky eingehende Angaben über den Kreis der Freunde und Bekannten ihres Mannes gemacht habe. Mehrere Politiker und Finanzleute, deren Namen bisher nicht genannt wurden, seien durch die Aussagen belastet worden.

Ernste Lage in Oesterreich

Krise in der Regierungsparteien — Fey wird Sicherheitsminister

Wien, 13. Januar. Die ernste Lage in Oesterreich kann durch nichts deutlicher charakterisiert werden als durch den Umstand, daß sich Bundeskanzler Dollfuß veranlaßt sah, seinem stärksten Mann, Vizekanzler a. D. Fey, das Sicherheitsministerium zu übergeben.

Der Kampf zwischen Opposition und Regierung ist in eine kritische Phase getreten. Mit der Ernennung Feys kann gleichzeitig die Heimwehr einen Erfolg verbuchen. Im übrigen kriselt es in allen Parteien bedenklich. Man rechnet damit, daß die wichtigsten Parteien, und zwar gerade die für Dollfuß wichtigen Christlich-Sozialen, ihrer Auflösung entgegengehen. In diesem Falle würde sich die Stellung der trotz Verbot noch immer gut organisierten Nationalsozialisten außerordentlich verbessern. Vielleicht hat Dollfuß gerade in Erwartung einer derartigen Entwicklung noch einmal scharf zugefaßt und die bekanntesten nationalsozialistischen Führer wie Frauenfeld, Schattenfroh und Leopold verhaftet. Auch der Heimwehrführer für Niederösterreich Graf Alberti, der neuerdings als Anwärter für den Posten des Justizministers genannt wurde, wurde verhaftet, wahrscheinlich weil er der Meinung ist, daß Oesterreich einen etwas anderen Kurs einzuschlagen hat.

Englische Blätter über die Lage in Oesterreich

London, 13. Januar. Die englische Presse beschäftigt sich lebhaft mit den neuesten Vorgängen in Oesterreich. Insbesondere hat die Verhaftung des Grafen Alberti Aufsehen erregt. Der Wiener Reutervertreter will gehört haben, daß Graf Alberti den Wunsch zu erkennen gegeben habe, mit dem Justizministerium betraut zu werden. Da man ihm dies verweigert habe, habe er sich aus Verägerung darüber den Nationalsozialisten zugewandt.

Wenn auch im allgemeinen die Berichterstattung des sozialistischen „Daily Herald" wegen ihrer tendenziösen Färbung Mißtrauen verdient, so ist es doch der Mühe wert, zu verzeichnen, wie von ihm die Angelegenheit Albertis bewertet wird. Der Wiener Berichterstatter des Blattes spricht von einem sensationellen

Umsturzplan, der sich gegen die Regierung Dollfuß gerichtet habe, und dessen Entdeckung in letzter Minute die Verhaftung Albertis veranlaßt habe.

Nicht nur Nationalsozialisten, sondern auch Führer der Heimwehr seien daran beteiligt. Das Blatt glaubt sich sogar zu der Vermutung berechtigt, daß der oberste Führer der Heimwehr, Fürst Starhemberg, über das, was im Werke war, Bescheid gewußt habe. Die Verhaftung des Grafen Alberti bedeute für den Bundeskanzler ein erhebliches Risiko, müsse er doch damit rechnen, daß die Heimwehr der Vaterländischen Front endgültig den Rücken kehre. Durch die inzwischen erfolgte Entlassung Albertis aus der Haft werden allerdings diese Kombinationen des sozialistischen Blattes erheblich entkräftet.

Sehr wesentlich ist es, was der Wiener Berichterstatter der „Times" im Zusammenhang mit den Verhaftungen feststellt. Offiziell, so sagt er, bestehe die Nationalsozialistische Partei in Oesterreich nicht mehr. Trotzdem sei es ihr gelungen, über

ein Dutzend der verschiedensten Organisationen für ihre Pläne zur Verfügung

zu haben. Man könne mit Bestimmtheit behaupten, daß es nicht einen einzigen organisierten Beruf in Oesterreich gebe, mit Ausschluß der Beamtenschaft, der nicht zu einem wesentlichen Teil mit den Nationalsozialisten durch die engste Sympathie verbunden sei.

Sehr ungnädig geht „Daily Mail" mit dem Bundeskanzler um, der sich gegen die liberalistischen Ideen des Blattes vergangen zu haben scheint. Mit seinen neuesten Bemühungen, die Unabhängigkeit Oesterreichs aufrechtzuerhalten, so schreibt das Blatt, habe Dr. Dollfuß der Unabhängigkeit des Individuums einen schweren Schlag versetzt. Dollfuß habe mit seinem Beschluß, Armee und Polizei dem Oberbefehl Feys zu unterstellen,

die Macht restlos der Heimwehr ausgeliefert.

Das sei geschehen wegen des Kampfes gegen die Nationalsozialisten. Die wirklichen Opfer seien letzten Endes wahrscheinlich nicht die Nationalsozialisten, sondern die Sozialdemokraten. Fey lebe mit den Nationalsozialisten in Streit. Der Kampf zwischen den beiden drehe sich aber lediglich darum, wer sich der Diktatur bemächtigen könne.

(siehe auch Seite 2 und 5.)

Der gemeinsame Staat

E. Jh. Die Donnerstag-Debatte in der Sejmkommission für Verfassungsfragen bot vortrefflich Gelegenheit, einen Blick in das Wesen des innenpolitischen Lebens unseres Staates zu tun. In das Gewirr der Schlagworte für und wider das Verfassungsprojekt, in die Versuche von hier und dort in die weltanschaulichen Hintergründe vorzustoßen, fuhr nur einmal der aufklärende Blitz eines nüchternen Hinweises auf die gestellten Aufgaben Allerdings ohne den notwendigen und wünschenswerten Erfolg einer allgemeinen Erkenntnis des Bodens der uns umgebenden verhältnismäßig simplen Tatsachen. Man ignorierte einfach den Hinweis des ukrainischen Vertreters auf die vorhandenen sechs Millionen Ukrainer und ihre nationalen Bestrebungen, die auf eine weitgehende Berücksichtigung ihrer bodenständigen völkischen Lebensrechte abzielen, Rechte, die mit ähnlicher Fragestellung für einige weitere Millionen nichtpolnischer Volksgruppen in Polen ähnlich bestehen und immer bestehen werden, schon einfach aus dem Grunde, weil der Prozeß der Besinnung auf die eigenständigen völkischen Kräfte und Werte keineswegs nur ein interner polnischer, sondern ebenso sehr, ja vielleicht noch viel mehr auch ein deutscher, ukrainischer, ja ein Prozeß ist, der alle Völker Europas und darüber hinaus erfaßt hat und nun gestaltet. Das ist ein geschichtlicher Prozeß, der fast völlig unabhängig ist von äußeren Mächten, Ergebnis des im ersten Nachkriegsjahrzehnt völlig zusammengebrochenen liberalistischen Prinzips, ein Prozeß, der den heimlichen Wunsch der Schöpfer des Nationalitätenrechts einer allmählichen, unauffälligen und vielleicht auch möglichst schmerzlosen Auffaugung der sogen. — „Minderheiten" endgültig zuschanden gemacht hat. Man kann vielleicht gegen eine Reihe von Querköpfen, Dickschädeln und Eigenbrödlern mit starker Hand erfolgreich Politik treiben, vielleicht sogar gegen einige zehn Millionen Menschen im Staat, niemals aber gegen die treibenden Kräfte der Geschichte. Sie zu steuern und zum tragenden Grundsatz der Beziehungen zwischen dem Staat und den ihn beherbergenden Völkern zu machen ist die Aufgabe für den Gesetzgeber. Wir wissen natürlich nicht, aus welchen Gründen Vizemarschall Car in seinem Verfassungsprojekt die entscheidende Frage der Eingliederung der in Polen nun einmal wohnenden zahlreichen nichtpolnischen Volksgruppen in den Staat nicht beantwortet hat. Genau so wenig wie von der amtlichen Statistik wird von ihm die Existenz dieser Volksgruppen in Abrede gestellt werden können. Vielleicht täuscht man sich in Warschau über die diesen Nationalitäten innewohnende, ja wachsende nationale Kraft, die völlig unabhängig von Organisationen ist, weil sie im Zuge der geschichtlichen Entwicklung liegt. Wo die nationalen Kräfte der verschiedenen Völker im Staate so bedeutende Mächte werden, daß sie gründlich jede Hoffnung auf ihre Ueberwindung durch Assimilation zerschlagen, wird jede Verfassung versagen müssen und statt einer Befreiung eine Verkrampfung bringen, sofern sie diese Kräfte der Selbstbesinnung auf die völkischen Werte nicht berücksichtigt. Ein Volk ist wie der Mensch das Ergebnis seiner (geographischen) Lage und seiner Anlagen. Die Lage des polnischen Volkes ist bestimmt durch die Völker, die es umgeben und mit denen es vielfach ineinander verzahnt in einem geographisch nicht eindeutig bestimmten Raum lebt. Die Grenzen des polnischen Staates laufen so, daß bedeutende Teile der umwohnenden Völker von den Grenzen des polnischen Staates mit eingefaßt sind. Dieser Tatbestand ist die nackte und nüchterne Voraussetzung für jede Politik, und muß darum auch jede Voraussetzung für den Versuch sein, das Leben im Staate verfassungsmäßig zu bestimmen. Darum wurde das entscheidendste Wort der Kritik an dem Verfassungsprojekt von dem Ukrainer Zahajtkiewicz hervorgebracht mit der Erklä-

rung, „der Entwurf behandelt den polnischen Staat als strengen Nationalstaat". Kein vernünftiger Mensch wird dem Polen das Recht bestreiten, sich seinen Staat nach seinen Grundsätzen aufzubauen. Aber dieser über den nationalen polnischen Volksraum weit hinausreichende Staat könnte dem polnischen Volke zum Schicksal werden, wenn die von einem schönen nationalen Schwunge beseelten polnischen Patrioten die Frage der Eingliederung der anderen Volksgruppen in den Staat im Eifer der Diskussionen vergessen und für sich zu einem völlig unwichtigen Problem werden lassen. Denn, ob man sehen und erkennen will oder nicht, Tatsache bleibt, daß auch die sog. Nationalitäten, und zwar auch die in Polen, von dem geschichtlichen Prozeß der Besinnung auf die eigenen Volkskräfte miterfaßt und mitfortgeführt werden.

Die geschichtliche Epoche einer neuen Weltanschauung, die nach Ueberwindung des Liberalismus in unseren Tagen beginnt, stellt dem polnischen Volke eine ganz besondere Aufgabe. Nämlich die der Eingliederung andersnationaler Volksgruppen in den Staat und in das Leben des Staates unter Verzicht auf jeden Versuch der Assimilierung, mit dem positiven Ziel, die gepflegten völkischen Kräfte in ihrer schönen Mannigfaltigkeit dem gemeinsamen Bau des Staates nutzbar zu machen. Eine Verfassung, die dieses Ziel völlig vermissen läßt, muß versagen. Sie wird später einmal bestensfalls als geschichtliches Paradoxum gelehrigen Studenten vorgelegt werden.

Dem polnischen Volk, das einen neuen Staat sein eigen nennt, sind zwei deutlich gekennzeichnete Aufgaben gestellt: die eine, den Bolschewismus von Europa fernzuhalten. Sie ist seit dem Wunder an der Weichsel fürs erste gelöst und kennzeichnet sich heute trotz der anderslautenden Versicherungen des Obersten Miedziński durch den wachsenden Zusammenbruch im Innern des Sowjetparadieses. Die andere Aufgabe ist gegenüber den zahlreichen Volksgruppen im Staate gestellt. Hier ist die Aufgabe bisher kaum erkannt worden. Es wäre tragisch, an ihr vorüberzugehen, denn dann würde die Geschichte, die die einzelnen Völker in ihrer Entwicklung vorwärtstreibt, andere Wege zur Lösung der nicht fortschweigbaren Probleme suchen.

Diskussion über die Eisenbahn

Das Budget des Verkehrsministeriums in der Haushaltskommission

Warschau, 13. Januar. In der Haushaltskommission des Sejm wurde gestern über das Budget des Verkehrsministeriums beraten. Die Diskussion war recht lebhaft.

Abg. Piotrowski von der PPS. berührte die Frage des Beamtenabbaues und behauptete, daß dieser Abbau nach einem politischen System durchgeführt würde. Abg. Zieliński wies darauf hin, daß die Eisenbahn nur dann die entsprechenden Leistungen aufbringen könne, wenn der Bahnbeamte davon überzeugt sei, daß seine Arbeit entsprechende Anerkennung findet. Abg. Rymar von der Nationaldemokratie sprach über das Verhältnis der Kartelle zu den Staatseisenbahnen. Die Kontrollkammer habe festgestellt, daß die Eisenbahn für das nötige Eisenbahnmaterial weit höhere Preise gezahlt habe, als im Jahre 1931. Ebenso verfahre die Direktion der Staatsforsten bezüglich der Eisenbahnschwellen. Sehr ungünstig stelle sich der Vertrag mit der französischen Gesellschaft für den Bau der Kohlenbahn dar. Die Gesellschaft komme ihren Verpflichtungen nicht nach. So sei beispielsweise die zweite Anleiherate in Höhe von 300 Millionen nicht gezahlt worden. Die Abmachungen mit dem Reisebüro „Orbis" gestalteten sich immer ungünstiger für die Eisenbahn. Die Abg. Langner und Rymar wiesen auf die Notwendigkeit hin, die Fahrkartenpreise auf kürzere Strecken herabzusetzen und den Gütertarif zu reformieren. Minister Butkiewicz gab einige Aufklärungen. Er sagte u. a., daß die Reduktionen unter sachlichen Gesichtspunkten durchgeführt würden. Was die Kartenpreise betrifft, so sei diese Angelegnheit zu kompliziert, als daß sie auf dem Boden eines Ministeriums entschieden werden könnte. Was die polnisch-französische Gesellschaft anbelangt, so könne sie deshalb ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, weil sie leider kein Geld habe. Sanktionen könnten zu gegebener Zeit angewandt werden.

Denkschrift der Beamten

Gegen das neue Besoldungsgesetz

Warschau, 12. Januar. Vertreter des Zentral-Arbeitsrates der Beamten- und Angestelltenschaft Polens haben im Präsidium des Ministerrates eine Denkschrift zum neuen Besoldungsgesetz niedergelegt. Die Denkschrift weist besonders auf eine vom Vizefinanzminister Jędrzejewicz im Oktober abgegebene Erklärungn hin, daß das neue Gesetz nur den Zweck verfolge, das bisherige komplizierte Besoldungssystem aufzuheben. Im Widerspruch dazu stände das Gesetz, durch das die Gehälter der mittleren und unteren Beamten um 7 Prozent herabgesetzt wurden. Zugleich bringt es eine Schmälerung der Ruhestandsberechtigungen der Beamten. Die Beamten bitten, daß der Ministerrat das Besoldungsgesetz auf rechtlichem Wege zurückziehen, zumindest aber sein Inkrafttreten zurückstellen möge.

Vor einer Aussprache über die polnische Außenpolitik

Warschau, 12. Januar. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Auslandskommission des Sejm, die weniger wichtigen Fragen gewidmet war, stellte die eindringliche Frage, wann endlich in der Kommission die Aussprache über die polnische Außenpolitik erfolgen werde. Der Fürst gab zur Antwort, daß die Debatte nach der Rückkehr des Außenministers aus Genf aufgenommen werden soll. Das Exposé des Ministers sei nicht für die Sejmkommission, sondern für die Auslandskommission des Senats vorgesehen, weil der Minister während der verflossenen Session keine Gelegenheit gehabt habe, im Senat zu sprechen. Nach den Beratungen im Senat werde die Diskussion über die Außenpolitik in der Sejmkommission stattfinden.

Antisemitische Ausschreitungen vor dem Obersten Gericht

Warschau, 13. Januar. Das Oberste Gericht hat in Sachen der Kassationsklage im Prozeß gegen 31 Personen, die wegen antisemitischer Ausschreitungen im Kreise Saybusch angeklagt waren, noch kein endgültiges Urteil gefällt, sondern beschlossen, die Beantwortung der Frage, ob es die Vorschriften der Strafprozeßordnung erlauben, daß während des Prozesses Aussagen eines bei der Untersuchung als Angeklagter vernommenen Zeugen verlesen werden dürfen, dem vollen Gremium des Obersten Gerichts zu überweisen, Der Prozeß war in erster Instanz in Saybusch, in zweiter Instanz in Krakau geführt worden und hatte mit einer Verurteilung der Angeklagten zu Gefängnisstrafen von einem halben Jahre bis zu 3 Jahren geendet.

Flucht aus Oesterreich

Oesterreichische Nationalsozialisten überschreiten die ungarische Grenze

Wien, 11. Januar. Im Laufe des gestrigen Tages haben 444 frühere Angehörige des Arbeitslagers bei Strem im Burgenland das Lager nach Zerstörung der Einrichtungen verlassen und sind nach Ungarn geflüchtet.

Der privat organisierte sogenannte österreichische Arbeitsdienst und der Studentische Arbeitsdienst bezogen für ihr Lager bisher staatliche Subvention. Mit Jahresende sind diese Subventionen eingestellt worden mit der Begründung, daß es sich um nationalsozialistische Lager handle.

Aus dem ganzen Lande werden nationalsozialistische Unruhen gemeldet. Zu besonders schweren Zwischenfällen ist es in Klagenfurt gekommen, wo 70 bis 80 Personen aus dem Lager Hollenburg vor dem Gebäude der Druckerei des christlich-sozialen „Kärntner Tageblatts" Kundgebungen veranstaltet haben. Es wurden mehrere Fensterscheiben eingeschlagen und ein Sprengkörper in den Hof des Gebäudes geworfen. — Nach der amtlichen Darstellung sollen die Kundgeber einen vor dem Gebäude Posten stehenden Hilfspolizisten angegriffen haben. Dieser habe in der Notwehr drei Schüsse abgegeben, durch die zwei Kundgeber getötet und einer verletzt worden seien. Zahlreiche Kundgeber seien verhaftet worden.

*

Zur Ueberschreitung der ungarischen Grenze durch eine größere Gruppe österreichischer Nationalsozialisten melden die Budapester Blätter eine Reihe von Einzelheiten. Der Führer der Aktion soll der Architekt Materna sei, der schon vor einigen Tagen mit mehreren Freunden — es soll sich um zwölf handeln — nach Oedenburg gekommen sei. Er und seine Freunde seien im Besitz von regelrechten Pässen.

Die Grenze werde streng überwacht. Materna sagte einem Vertreter des liberalen „Pesti Naplo" vor der Abreise:

In Oesterreich war es nicht länger auszuhalten, da die österreichischen Behörden, als sie sahen, daß die Angehörigen des Arbeitsdienstes nationalsozialistisch gesinnt waren, geradezu die Tortur anwendeten.

Wie nunmehr gemeldet wird, hat Materna den Ausweisungsbefehl erhalten. Eine Gruppe der Flüchtlinge ist bereits nach Deutschland abgereist. Eine andere Abteilung will das Ergebnis der Beratungen der Behörden abwarten. Ungarn betrachtet übrigens die österreichischen Nationalsozialisten als politische Flüchtlinge und wird demgemäß für ihre vorläufige Beköstigung sorgen.

Bestrafungen und Verhaftungen im Memelgebiet

Memel, 13. Januar. Der Kommandant des Memelgebietes hat den Führer der sozialistischen Volksgemeinschaft des Memelgebietes, Veterinärrat Dr. Ernst Neumann, mit 5000 Lit oder drei Monaten Gefängnis bestraft, weil er Ende Juni vorigen Jahres eine Broschüre, betitelt: „Autonomie des Memelgebietes und die sozialistische Volksgemeinschaft" redigiert und verbreitet haben soll. Der Kommandant erklärte, daß die Broschüre „erfundene" Nachrichten enthalte, durch deren Verbreitung die Sicherheit des Staates gefährdet, Unruhe innerhalb der memelländischen Bevölkerung hervorgerufen und die memelländische Bevölkerung gegen die Zentralregierung aufgehetzt wurde.

Ebenfalls mit 5000 Lit oder drei Monaten Gefängnis ist der Inhaber der Memeler Druckkunstwerkstätte, Gustav Kioschus, bestraft worden, weil er die Broschüre Neumanns in der Vereinsdruckerei hergestellt und der Verordnung des Kommandanten zuwider die ersten drei Exemplare dieser Broschüre dem Kommandanten nicht zugestellt habe.

Ferner sind der Kreisleiter der sozialistischen Volksgemeinschaft Heidekrug, Lehrer Kurt Grau, und der frühere Kreisleiter, Diplom-Landwirt Paul Brokoph, mit Inhaftsetzung für die Dauer von drei Monaten im Gefängnis von Bajohren bestraft worden. Ihre Bestrafung erfolgte im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer geheimen Versammlung der sozialistischen Volksgemeinschaft in Rupkauwen. In der Bekanntmachung des Kommandanten heißt es noch, daß die Inhaftsetzung von Grau und Brokoph in Bajohren stattgefunden habe, weil kein Konzentrationslager existiere.

Rund um die Abrüstung

Der amerikanische Geschäftsträger bei Simon

London, 13. Januar. Der amerikanische Geschäftsträger in London stattete am Freitag nachmittag dem englischen Außenminister Sir John Simon einen Besuch im Foreign Office ab. Hierbei wurde die Abrüstungsfrage besprochen.

London, 13. Januar. Der „Daily Telegraph" erklärt, der Abrüstungsausschuß des englischen Kabinetts habe durch den Beschluß, zeitweilig in der Abrüstungsfrage eine abwartende Haltung einzunehmen, eine „bremsende" Wirkung auf das Foreign Office ausgeübt. Die berufsmäßigen Diplomaten wünschten natürlich, die Initiative in den europäischen Angelegenheiten wieder aufzunehmen, aber es sei für klüger gehalten worden, eine ungehinderte Fortsetzung der Besprechungen zwischen Deutschland und Frankreich zu gestatten. Dies sei die Ansicht der Mehrheit der englischen Minister, die sich diese Woche beraten haben. Die stärksten Befürworter dieser Politik seien der Ministerpräsident Macdonald und der Kriegsminister Lord Hailsham gewesen.

Es erscheine als unwahrscheinlich, daß die Besprechungen bei der Ratstagung in Genf einen großen Fortschritt in der Lage ergeben würden.

Keine neue Gewaltmaßnahmen Litauens?

Berlin, 12. Januar. Der litauische Gesandte ist Donnerstag vormittag wegen der Lage im Memelgebiet zu einer Rücksprache in das Auswärtige Amt gebeten worden. Hierbei sind auch die vorliegenden Meldungen über angebliche Absichten litauischer Stellen gegen die memelländische Autonomie zur Sprache gebracht worden. Der Gesandte hat solche Absichten unter Verwahrung gegen ihre Verbreitung nachdrücklichst in Abrede gestellt.

Jüdische Armee in Polen

Neue Instrukteurschule der Żabotinskiorganisation

Der jüdische „Moment" beschreibt die Eröffnung der Zentralschule für die militärischen Instrukteure der jüdischen Organisation „Brith Trumpeldor", die am 20. Dezember 1933 in Zielona bei Warschau stattfand:

„In der Schule werden mehr als 100 Schüler ausgebildet, die aus allen Teilen Polens stammen. Nach Beendigung der Schule erhält jeder Schüler ein Diplom, daß er Instrukteur ist. Das Generalkommando des „Brith Trumpeldor" schickt ihn dann in die einzelnen Ortsgruppen, wo er die Mitglieder dieser Organisation im Wehrsport unterweist. Die Schule ist auf große Skala zugeschnitten. Der Leiter ist ein Würdenträger, T. Halperin aus Paris. Das Lehrprogramm ist sehr weit und umfaßt alle Zweige des Wehrsports und der Verteidigung. Außerdem wird viel Zeit auf kulturelle Arbeit verwandt. Die Unterrichtssprache ist hebräisch.

Unterstützt wird die Anstalt vom ‚Keren—tel—haj"-Institut, zu dem Juden aller Richtungen gehören."

Es heißt dann im „Moment" weiter:

„Einschließlich der Instrukteurschule unterstützte das „Keren—tel—haj"-Institut 20 Instrukteurkurse und Lager allein in Polen. Die Zahl er ausgebildeten Instrukteure in Polen beträgt rund 2000. Eine große Anzahl Instrukteure hat das genannte Institut auch in anderen Ländern, wie Litauen, Lettland, Oesterreich, Ungarn, Belgien u. a. m., ausgebildet."

Unsere evangelische Kirche und ihr Führer

In dem von Prof. D. Hinderer-Berlin herausgegebenen „Evangelischen Pressedienst" unternimmt der Generalsekretär des Gustav-Adolf-Vereins D. Bruno Geißler einen „Streifzug durch das evangelische Auslandsdeutschtum". Ueber die unierte Kirche von Posen und Pommerellen heißt es da u. a.: „Ihre Rechtslage im polnischen Staat ist noch immer völlig ungeklärt . . . Einst beherbergte das Gebiet 1½ Millionen Evangelische und hatte über 400 Pfarrer. Jetzt ist nur der fünfte Teil an Seelen und die Hälfte der Pfarrer übriggeblieben. Man kennt den hervorragenden Führer der Kirche, den tapferen und opferbereiten Mann, den feinsinnigen, überzeugenden Theologen, den gewinnenden Seelsorger, den erfolgreichen Kirchenpolitiker, der ihr in der Person des Generalsuperintendenten D. Blau gegeben ist. Es dürfte keinen auslandsdeutschen Kirchenmann geben, der so häufig wie er auf den Veranstaltungen im Reich, die der Diaspora galten, das Wort genommen hat, um die Herzen für die Not der bedrängten und vereinsamten Glaubensgenossen zu erwärmen."

Hermann Göring 41 Jahre alt

Rothenburg, 12. Januar. Am Geburtshaus des Ministerpräsidenten und Reichsministers Hermann Goering wird am Sonntag anläßlich seines 41. Geburtstages eine Gedenktafel enthüllt.

*

Berlin, 11. Januar. Anläßlich des 41. Geburtstages von Hermann Goering bringt der „Völkische Beobachter" an erster Stelle einen Artikel, der seine Persönlichkeit würdigt. Das Blatt schreibt u. a.: Das Leben Hermann Goerings hat immer im Zeichen des Kampfes gestanden. Als aktiver Offizier zog er 1914 ins Feld. Trotz mehrfacher schwerer Verwundungen trieb es Goering immer wieder an die Front. Als späterer Führer der Jagdstaffel Richthofen wurde Goering der höchste Orden, der Pour le Merite, verliehen.

Im Kampf der deutschen Freiheitsbewegung um die Machtübernahme stand Goering immer in vorderster Linie.

Nach dem Tode Bleyers

Uns wird aus Budapest geschrieben:

Die Befürchtungen, daß der Tod Bleyers willkommener Anlaß sein würde, um gegen das ungarländische Deutschtum erneut vorzugehen, scheinen sich zu erfüllen. Bereits vor der Bahre des Verblichenen mußten die zahlreich erschienenen Schwaben aus dem Munde des Dekans der philosophischen Fakultät der Universität Budapest anhören, daß Bleyers Glaubensbekenntnis „staatstreu und volkstreu" ein psychologisches Paradoxon ist. Die Nichtachtung, die die maßgebenden Kreise der Persönlichkeit Bleyers entgegenbringen, äußerte sich auch in der Aufstellung des Dechanten Heckenberger als Wahlwerber der Regierungspartei in Bleyers Wahlbezirk, der sich während der Wahlbewegung offen als Gegner der Bleyerschen Minderheitenpolitik bekannte. Da Heckenberger unter dem amtlichen Druck gewählt wurde, wird nunmehr ein offener Gegner der deutschen Kulturbewegung Bleyers Sitz im Parlament einnehmen. Daneben wird mit äußerstem Druck unter Anwendung aller Mittel für die Magyarisierung der Namen Stimmung gemacht; jeder Ungar, der einen nicht magyarischen Namen trägt und ihn nicht ablegt, steht im Verdacht staatsfeindlicher Gesinnung.

Gleichzeitig aber hat Bethlen seinen energischen Feldzug gegen das Trianoner Friedensdiktat beendet. Ungarn soll nunmehr im Kampfe gegen Trianon, der viele Millionen Nichtmagyaren zur heiligen Stephanskrone zurückführen soll, zur Tat schreiten. Gehört die Unterdrückung der deutschen Minderheit und die Namensmagyarisierung auch zu diesen Taten?

Tagungen in Weimar

Weimar, 12. Januar. Eine vorbildliche Organisation erwartete heute die Teilnehmer der NSBO.- und Deutschen Arbeitsfort-Tagungen in Weimar. Als erste begann um 14.30 Uhr im Gesellschaftssaal der Weimarer Halle eine

Tagung der NSOB.-Amtswalter.

Vor sämtlichen Presse- und Propagandawarten wurde im Hotel „Chemnitius" eine Tagung, die alle

Fragen der Presse und Propaganda

behandelt, eröffnet. Zu gleicher Zeit wurde im Hotel Kaiserin Augusta eine Tagung eröffnet, zu der sämtliche Finanzwarte der NSBO. und der einzelnen Verbände erschienen waren. Um 16.30 Uhr versammelten sich die Leiter des

Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter

in der Weimarer Halle zur 4. Tagung. Staatsrat Schuhmann streifte die Ziele der alten, bisher gewerkschaftlichen Verbände und stellte gegenüber die neuen Ziele, die von den Verbänden innerhalb des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter aufgestellt und in klarer Linie künftig verfolgt werden.

Zum neuen Wellenplan im Rundfunk

In der Nacht vom 14. zum 15. Januar werden alle Sender für kurze Zeit schweigen, um dann plötzlich auf einer ganz anderen Stelle der Skala mit ihren neuen Wellen aufzutauchen, und zwar nach dem neuen Wellenplan, der das bisherige Durcheinander im Aether endgültig ordnen soll.

Im einzelnen sieht der Wellenplan 10 Kontrollbezirke vor mit je einem Meßzentrum. In der Nacht vom 14. zum 15. Januar um 0 Uhr beginnt die Regulierung der neuen Welle mit anschließender Probesendung von 5 Minuten. Gegen 3.30 Uhr früh werden die Ergebnisse der Sendung geprüft. Von 8 Uhr früh bis nachs 24 Uhr senden die Stationen normale Programme auf den neuen Wellen. Um 0 Uhr in der Nacht vom 15. zum 16. schweigen alle Sender außer Zeesen, Warschau und Radio-Paris, und das Zentralmeßbüro in Brüssel gibt durch die drei Sender die Ergebnisse der Umschaltung bekannt.

Die deutschen Sender werden — zur schnellen Erkennbarkeit während der Umschaltung — folgende Musikstücke durchgeben:

Königswusterhausen: Ueb' immer Treu und Redlichkeit; Berlin: Gold und Silber . . .; Köln: Ein rheinisches Mädchen; München: O du mein Edelweiß; Leipzig: In einem kühlen Grunde; Hamburg: Auf der Reeperbahn; Breslau: Hohenfriedberger Marsch; Heilsberg: Wild flutet der See; Königsberg: Horch, was kommt von draußen rein; Frankfurt: Unter einem Fliederbaum; Mühlacker: Am Brunnen vor dem Tore; Gleiwitz: Mein Schlesierland; Hannover: Die lustigen Drei; Nürnberg: Glühwürmchen Idyll; Augsburg: Die kleine Garde.

Jeder einzelne Sender arbeitet fünf Minuten lang mit der vollen Energie. Während dieser Zeit wird er in der Brüsseler Zentrale gemessen. Die Reihenfolge dieser Fünf-Minuten-Sendungen ist genau festgesegt, so daß auch etwaige „Irrläufer" keinen Zusammenstoß im Aether verursachen können.

Wölfe in der Gegend von Nancy

Paris, 13. Januar. In der Gegend von Nancy sind Wölfe aufgetaucht. Am Freitag wurde ein Radfahrer, als er eine Schonung passierte, von zwei dieser Bestien eine Strecke lang verfolgt.

Grubenunglück in Japan

Tokio, 12. Januar. In den Kohlengruben des Miuzi-Konzerns auf der Insel Jesso (Hokaido) ereignete sich eine Explosion. Vier Arbeiter wurden getötet, sechs werden noch vermißt.

Schwere Kesselexplosion

3 Tote, 8 Verletzte

Lodz, 13. Januar. In der Gummiwarenfabrik „Gentleman" flog ein Kessel in die Luft. Unter den Trümmern wurden drei Tote und acht schwer oder leichter verletzte Arbeiter geborgen. Das Fabrikgebäude ist ganz zerstört. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

„Panama", immer wieder „Panama"!

Berühmte Vorgänger des Bayonner Finanz-Skandals

Immer wieder, wenn sich die Spalten der Pariser Blätter mit Berichten über irgendeinen neuen, soeben zum Ausbruch gelangten Finanz-Skandal größeren Ausmaßes füllen, pflegt man zu lesen, es handle sich um ein neues „Panama". So auch jetzt wieder im Zusammenhang mit dem Finanz-Skandal von Bayonne, über den nicht nur die französische, sondern die Presse aller Länder in großer Aufmachung unterrichtet. Welche Bewandtnis hat es nun mit dem „Panama-Skandal", jenem mehr berüchtigten als berühmten Vorläufer weiterer Finanz-„Affären", an denen die Geschichte der dritten französischen Republik, und zwar sowohl in der Zeit vor wie nach dem Kriege, so reich ist?

*

Im Mittelpunkte des Panama-Skandals steht die Persönlichkeit des französischen Ingenieurs Ferdinand Lesseps, des bekannten Erbauers des Suez-Kanals, eine Persönlichkeit also, die einer gewissen Größe nicht entbehrt. Was lag, als der Suez-Durchstich gelungen war und sich als ein Unternehmen erwiesen hatte, das nach jeder Hinsicht befriedigen konnte, näher, als der Gedanke, auch zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean eine kurzstreckige Verbindung herzustellen, indem man quer durch die Meerenge von Panama nach dem Muster von Suez einen Kanal zog? Auch mit dieser Aufgabe wurde, sobald sich genügend Geldleute gefunden hatten, Ferdinand Lesseps betraut, der in den siebziger Jahren nach Fertigstellung seines ersten Werkes, eben des Suez-Kanals, auf der Höhe seines Ruhms stand. Nach der Gründung einer Panama-Kanal A. G. im Jahre 1879 werden die notwendigen Arbeiten auf der Meerenge von Panama, die bekanntlich Nordamerika von Südamerika scheidet, aufgenommen. Sehr bald zeigt sich aber, daß die veranschlagten Kosten zu niedrig bemessen sind. Die für die Erdarbeiten angeworbenen Chinesischen Kulis fallen in Menge dem ungesunden Klima, namentlich dem gelben Fieber, zum Opfer. In gewissen Zeitabständen sich wiederholende Erdrutsche vernichten immer wieder die bereits ausgeführten Kanalstrecken. Um diese unvorhergesehenen Kosten zu decken, sieht sich Lesseps immer wieder genötigt, mit neuen Geldforderungen an die Finanziers des Unternehmens heranzutreten. Das alles aber vermag den unvermeidlichen Zusammenbruch nicht aufzuhalten, der Lesseps und seinen Mitarbeiterstab im Jahre 1889 ereilt.

*

Unzählige kleine französische Sparer und Rentner, die ihr Geld in Panama-Aktien angelegt hatten, waren mit einem Male ruiniert. Sie waren durch eine großzügige Reklame sicher gemacht worden. Nicht zum mindesten war für sie der Umstand maßgebend gewesen, daß Lesseps und seine Leute sich ganz offensichtlich der Sympathie und des Schutzes hoher und höchster Stellen in Frankreich erfreuten. Die Untersuchung des Skandals brachte auch die Hintergründe dieser Zusammenhänge zur Enthüllung. Lesseps hatte, als seine Berechnungen sich als falsch erwiesen, Millionenbeträge unterschlagen, die teils für die Verpflegung der Kanalarbeiter, teils für die Bezahlung der Baumaterialien bestimmt waren. Seine Maschenschaften hatte er nur deswegen solange unentdeckt und ungestraft treiben können, weil sich zahlreiche hochstehende politische Persönlichkeiten Frankreichs, Parlamentarier, und sogar solche, die den Regierungskreisen nahestanden, von ihm hatten bestechen lassen. Das Ganze endete mit einer längeren Gefängnisstrafe für Lesseps; die französische Oeffentlichkeit hatte ihr erstes „Panama" erlebt.

*

Es folgten bis zum Kriegsausbruch 1914 kleinere Affären, die hier unerwähnt bleiben können. Nach dem Kriege, um das Jahr 1930 etwa, stoßen wir wieder auf einen „ganz großen" Fall: auf die Finanzgeschäfte der Frau Martha Hanau. Auch diese wendige, ja, gerissene Frau spekuliert psychologisch richtig auf den Spar- und Gewinntrieb des Durchschnittsfranzosen. Sie erwirbt — man möchte sagen — ein Börsen-Winkelblättchen: die „Gazette du Franc". Unter ihrer Leitung gedeiht das Blatt. In seinen Spalten setzt sie für gewisse Papiere eine äußert geschickte Reklame ein; die Kurse dieser Papiere werden an der Börse künstlich „aufgeblasen"; Frau Hanau, heimst ungewöhnliche Gewinne ein. Sie hat die fraglichen Papiere zu niedrigem Kurse erworben, um sie dann, als sie den Höhepunkt ihres Aufstiegs erreicht haben, wieder abzustoßen. Auch hier ergibt die Untersuchung des Falles, daß Politiker aller Art, Parlamentarier, ja sogar frühere aktive Minister an den Geschäften der Hanau beteiligt waren. Der frühere französische Finanzminister **nimmt sich das Leben.**

*

Es ist nicht von ungefähr, daß Frau Hanau, die in finanziellen Dingen zweifellos einen guten Riecher hatte, rechtzeitig auf einen anderen großen Geschäftemacher der französischen Nachkriegszeit aufmerksam wurde; den „Bankier" Albert Ouestric, der in einer kleinen südfranzösischen Provinzstadt seine Laufbahn als simpler Kellner begonnen hatte. Diesem Guestric wird der Krieg zum Sprungbrett zur Erreichung einer Machtposition im Finanzleben Frankreichs, wie sie selten einem Emporkömmling dieser Art beschieden war. Als „Drückeberger" in einer Munitionsfabrik entwickelt er einen außerordentlichen Spürsinn auf geschäftlichem Gebiete. Er schiebt, verdient, gewinnt namentlich durch Uebernahme von Kriegslieferungen wertvolle Beziehungen zu leitenden amtlichen Kreisen. 1918 ist er bereits Leiter einer Bank in Paris. Da setzt er sich mit dem großen italienischen Finanzier Gualino in Verbindung, der eine führende Landwirtschaftsbank, den Cement-Trust usw. in Italien kontrolliert. Zur Zeit, da Gualino und Oustric miteinander bekannt werden, ist der Italiener dicht am Rande des Ruins. Oustric gelingt es dank seiner guten und besten Beziehungen zu führenden politischen Kreisen in Paris die Einführung der Smia-viscosa-Aktien an der Pariser Börse durchzusetzen. Das alte Spiel, auf das die französischen Sparer **so oft hineingefallen** sind, ohne durch Schaden klug zu werden, wiederholt sich auch hier: Gewinnung des käuflichen Teils der französischen Presse, geschickte Reklame, operieren mit den Namen angesehener Politiker, die teils ahnungslos, teils bestochen sind. Am Ende folgt Zusammenbruch und Gefängnisstrafe. Die politischen Auswirkungen des Falles Oustric sind im weiteren Sinne der Sturz des Kabinetts Tardieu, ein Minister dieses Kabinetts hatte nachgewiesenermaßen zur Einführung der italienischen Aktien an der Pariser Börse beigetragen.

Schwere Ueberschwemmungschäden in Britisch-Guayana

Georgetown (Britisch Guyana), 13. Januar Die Regierung von Britisch Guyana hat außerordentliche scharfe Notmaßnahmen zur Kontrolle der Lebensmittelpreise als Folge der schweren Schäden ergriffen, die durch die neuerliche Ueberschwemmung den Ernten und dem Viehbestand zugefügt worden sind. Der Schaden wird auf ungefähr 300 000 Pfund geschätzt. Beinahe die Hälfte der Ernte gilt als vernichtet. Die Gebiete in der Nähe der Küste bilden einen großen See. Die Landstraßen sind vollkommen unbenutzbar, und die Eisenbahnlinien stehen unter Wasser. Tausende von Menschen haben ihre Wohnung verlassen müssen. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen, aber es besteht die große Gefahr einer Hungersnot. Die Gesundheit des Volkes ist durch die zahllosen Tierkadaver bedroht. Viele Segelschiffe sind im Hafen von Georgetown gesunken.

Vier Tote beim Explosionsunglück in Plettenberg

Eine zweite Explosion an der Unglücksstelle

Plettenberg, 13. Januar. Das Explosionsunglück, von dem wir gestern berichteten, hat bisher vier Todesopfer gefordert. Die 45 Jahre alte Frau Hoyer, die durch die Stichflamme schwere Brandwunden erlitten hatte, ist gestern nachmittag im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Zu gleicher Zeit wurde die 21jährige Tochter der getöteten Frau Selle tot unter den Trümmern hervorgezogen. Während Beauftragte an der Unglücksstelle den bisher erfolglosen Versuch unternahmen, der Ursache der Katastrophe nachzugehen, ereignete sich an der gleichen Stelle gegen 3½ Uhr nachmittags eine zweite Explosion. Ein dem eingestürzten Hause gegenüberliegendes Wohnhaus wurde beschädigt. Durch die umherfliegenedn Mauersteine wurde ein Mann getroffen. Er erlitt einen Beinbruch.

Ein Dorf, das keinen Zucker kennt

Der „J. K. C." veröffentlicht die Mitteilung eines Lesers aus Ostgalizien, der auf einer Autofahrt durch diesen Landesteil Polens in dem Dorfe Medyna, Kreis Kalusz, Wojewodschaft Stanislau, die Feststellung machte, daß dort seit Jahren weder Zucker noch Petroleum oder Zündhölzer verwendet werden. Das in größtem Elend lebende, 2000 Einwohner zählende Dorf kann sich diese „Luxuswaren" nicht leisten. Die Kinder, die in Lumpen gehüllt, das bisher noch niemals gesehene Auto des Gewährsmannes des Krakauer Blattes umstanden, erhielten von diesem je einen Zuckerwürfel, hatten aber keine Ahnung, was sie mit dem ihnen völlig unbekannten Ding anfangen sollten.

Wanderfahrt durch den polnischen Osten

Von einem deutschen Pfadfinder

(3. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Der Bug wurde täglich flacher und breiter. Ab und zu kamen wir an großen Inseln vorüber. Besonders nachts war es unheimlich, wenn man in solch' ein Inselgewirr geriet und durch Gegenströmungen hin und her getrieben wurde. Fast in jeder Nacht gab es Alarm, wenn das Boot auf eine Sandbank auffuhr. Dann bemühte sich zuerst die Wache, die Molle runterzuschieben, gelang dies nicht, so wurde die übrige Bootsbesatzung aus dem Bett getrommelt, was nicht leicht war. Dann ging es aus den Federn in das knietiefe Wasser, das dann wirklich nicht warm erschien, und mit vereinten Hoh-ruck und Hoh-zuck wurde das Boot von seinen Fesseln befreit. Die Wache bekam dann immer in solchen Fällen sehr freundliche Worte zu hören. Es war ein unheimliches Gefühl, wenn man nachts Wache hatte und der Kiel des Bootes über den Sand schurrte. Da, wieder das knirschende Geräusch, das Boot stockte und ruckte, dann saß es fest. Vorsichtig stieg ich aus der warmen Decke ins Wasser und schob das Boot von der Sandbank. Sobald es einigermaßen los war, sprang ich schnell auf, denn hinter der Sandbank wurde es sofort tiefer, und es war nicht angenehm, auf einmal bis an die Hüften im Nassen zu sitzen.

Eines Tages hören wir von einem Fischer, daß vor uns ein deutsches Dorf liegt. Das müssen wir besehen, denken wir. Und am Abend quartieren wir auf einem deutschen Bauernhof in der Scheune. Die Bauern freuten sich, Landsleute zu sehen, besonders haben es ihnen unsere Lieder angetan. Immer wieder müssen wir unsere zackigen Fahrtenlieder singen. Von der Herkunft dieser Bauern konnten wir nur wenig erfahren. Die meisten behaupten, aus Holland und Sachsen zu stammen. Sie wußten auch nicht, wann sie nach Polen gekommen waren. Wir stehen vor gepackten Booten. Zum Abschied schütteln wir uns die Hände, dann heißt es: „An die Riemen, alles fertig, los!" Zehn deutsche Jungens winken vom Wasser her ihren Volksgenossen noch ein letztes Lebewohl zu.

So nähern wir uns der Weichsel. Vorher spielt uns aber noch das Wetter einen Streich. Als wir eines Morgens die Nase aus dem Schlafsack stecken, ist die Luft feucht und diesig, schwere Gewitterwolken hängen am Himmel. Dann ist es merkwürdig schwül. Jeder merkt, daß es heute Zunder gibt. Plötzlich geht es auch los, Blitz auf Blitz, Donner auf Donner. Die Sache wird ungemütlich. Wir kriechen aus dem Schlafsack und verstauen unsere Sachen unter Deck. Zum Schutz gegen einen eventuellen Regenüberfall wird Badehose angeordnet. Dann schnell an Land. Es donnert und blitzt, daß es eine wahre Freude ist. Und dazu bricht nun noch das Gepladder los. Naß wie die Pudel hocken wir aneinandergeschmiegt auf der Böschung, über uns die Windjacken. Das Wasser läuft den Buckel hinab, und allmählich bekommt man nasse Füsse. Das Gewitter tobt ununterbrochen weiter, die Stimmung ist feuchtfröhlich.

Wir beschließen, unsere Sachen im Stich zu lassen und nur mit unserem Affen zu einem nahegelegenen Bauernhof zu laufen. Alles springt auf. Es mag ein komischer Anblick gewesen sein, wie wir so in unseren Badehöschen durch den strömenden Regen auf den Bauernhof losstürmten. Der Bauer, ein Pole, wundert sich daher nicht schlecht, als er plötzlich zehn halbnackte Gestalten auf seinen Hof stürzen sieht. Wir werden sehr freundlich aufgenommen, und dürfen sogar bei Muttern in der Küche kochen.

Während die anderen ihre nassen Sachen in der Scheune ausbreiten, ist die Kochmannschaft schon in der Küche tätig. Eine würzig riechende Kartoffelsuppe brodelt über dem Feuer. Der Bauer staunt über unser gutes Polnisch, die Hausfrau über unsere Kochkunst. Am Nachmittag zeigt die Sonne wieder ihr freundliches Gesicht. Wir sitzen auf einem Bretterstapel vor dem Hause, wie die Spatzen in der Sonne, und lassen uns die heiße Kartoffelsuppe schmecken. Jeder fischt nach seiner Wurst, die ihm zukommt.

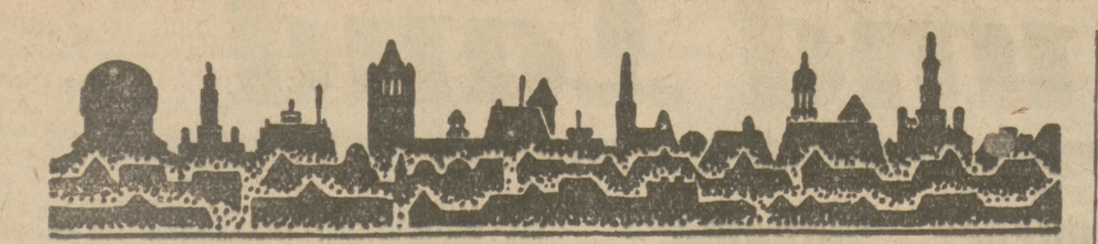
Aufbruch. Die filia hospitalis und der junge Bauer haben sich in Gala geworfen. Uhus Strahlenfalle tritt in Tätigkeit, dann gehen wir aufs Wasser. Der Bauer fährt noch ein Stück mit. Heute wollen wir in die Weichsel. Eine steife Brise weht uns entgegen, das Wasser bäumt sich auf. Mühsam kämpfen wir uns vorwärts. Jede Viertelstunde ist Schichtwechsel auf der Ruderbank. Heute heißt es Zähne zusammenbeißen und arbeiten. Es gibt Schwielen und Blasen, aber das macht fast gar nichts. Die meisten kennen das ja vom Training bei der „Germania" her.

Das da vorn muß Modlin sein. Eine Pionierkompagnie wird auf Pontons quer über den Bug gesetzt. Wir freuen uns heimlich, wir sind also nicht die einzigen, denen heute das Leben sauer gemacht wird. An dem vermeintlichen Modlin wird angelegt. Eine Wache wird zurückgelassen, die anderen gehen zur Post. Unterwegs begegnet uns ein kleiner schwarzgekleideter Herr. Unter dem Arm trägt er ein dickes, schwarzes Buch. Ich trete an ihn heran und frage auf Polnisch nach dem Postamt. Er scheint meine Frage nicht verstanden zu haben, fassungslos starrt er mich an. Dann scheint plötzlich eine Erleuchtung über ihn gekommen zu sein, er greift in seine Jacke und zieht eine Brieftasche heraus, dann bedauert er im gebrochenen Polnisch, daß er für unsere Sammlung leider nichts stiften könne, da er sein Geld zu Hause gelassen habe. Grüßt und verschwindet schleunigst. Allgemeine Heiterkeit unsererseits. Also die Sache ist geklärt. Ohne Tritt, marsch!

Auf dem Postamt behauptet der Beamte, es wäre nichts auf meinen Namen angekommen. Ich lächele ihn ungläubig an und bitte ihn, doch einmal etwas genauer nachzusehen. Kalt erhalte ich dieselbe Antwort. So eine Pleite! Ob dieses Kaff etwa nicht Modlin ist; auf der Karte ist jedenfalls nichts eingezeichnet. Ich frage einen Muschik. „Panie," meint der, „das hier ist Nowy Dwór." Also reingefallen, ein ganz großer Preller.

Unter einer Brücke hindurch arbeiten wir uns mühsam an Modlin heran. Der Wind pfeift uns um die Ohren. Die trutzige Festung liegt am rechten Bugufer, vor uns sehen wir schon die Wasserlachen der Weichsel. Wir legen an, und dann stürmen wir die Post. Das Postfräulein meint, so viele Briefe hätte sie schon lange nicht hier gehabt. Schmunzelnd lasse ich den ganzen Segen in den Brotbeutel wandern. Mutter hat mir ein Wurstpaket geschickt. Edgar hat ein Telegramm, daß ihn in Włocławek ein Kuchenpaket erwartet. Die Aussichten für die Zukunft sind also rosig. Befriedigt ziehen wir ab.

Und dann gehts in die Weichsel. Träge und mächtig



Stadt Posen

Sonnabend, den 13. Januar

Sonnenaufgang 7.58, Sonnenuntergang 16.05, Mondaufgang 6.29, Monduntergang 13.00.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 4 Grad Cels. Bewölkt. Südwest. Barom. 747.

Gestern: Höchste Temperatur 0, niedrigste — 3 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 13. Januar + 0,24 Meter, gegen + 0,18 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 14. Januar: Weiterhin mild, veränderlich mit nur vereinzelten leichten Niederschlägen; mäßige westliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Sonnabend: „Lalka".
Sonntag, 3 Uhr: „Gespensterschloß"; 8 Uhr: „Lalka".

Teatr Polski:
Sonnabend: „Arleta und die grünen Schachteln" (Premiere).
Sonntag: „Arleta und die grünen Schachteln"

Teatr Nowy:
Sonnabend: „Mädchen in Uniform".
Sonntag, 3½ Uhr: „Oeffentliches Aergernis"; 8 Uhr: „Mädchen in Uniform".

Kinos:

Apollo: „Fra Diavolo".
Metropolis: „Schatten über Europa".
Moje (fr. Odeon): „Liebe im Auto".
Słońce: „Staatsanwalt Alice Horn".
Wilsona: „Mata Hari". (Greta Garbo.) (5, 7, 9.)

Winterfreuden

Kaum daß sich die Grippeträger aus der Zeit der Schneeschmelze erholt haben, ist der Winter mit seinen leid- und freudvollen Auswirkungen mit einem ungeheuren Nachtsturm wieder zurückgekehrt. Neben den frierenden Zeitgenossen gibt es erfreulicherweise auch eine ganze Anzahl von Optimisten, die der kalten Jahreszeit auf ihre Art eine Freude abzugewinnen versuchen. Das verstaubte Gerät wird wieder von der Bodenkammer heruntergeholt, und Ski, Rodel und Schlittschuh kommen zu ihrem Recht. Es gehört eine gehörige Dosis von Phantasie dazu, in unserem „Wintersportgelände" sich im Element zu fühlen. Rodelparadiese gibt es halt bei uns nicht, aber was ein richtiger Wintersportler ist, der hat an jedem Katzenbuckel seine helle Freude, wenn er ihm nur den Reiz von drei Metern „Talfahrt" gibt. Die Freude des Völkchens ist deshalb nicht geschmälert, seine Bescheidenheit beneidenswert.

Neben den Erhebungen in und außerhalb der Stadt bilden die Eisbahnen in Solatsch und die vielen künstlichen Eisflächen das zweite Zentrum des winterlichen Sportbetriebs. Manchmal an Nachmittagen nach Büroschluß tritt dort ein begnadeter Künstler aus der Masse hervor und produziert sich in schwungvollen Bogen, kühnen Eissprüngen und anderen halsbrecherischen Stückchen. Dann erhebt sich ein beifälliges Geflüster der Anerkennung unter den eisbeingestandenen Zuschauern, die die Barrieren zieren. Andere „holländern" zu zweien. Meist Er und Sie. Leicht angeschmiegt, aber fest hält der angehende Sportsmann sein Mädchen und zieht gefühlvolle Kreise. Die Tragikomödie der Eisbahn ist der Anfänger mit seinem verzweifelten Fortbewegungstrieb. Scheu drückt er sich in den äußersten Ecken herum und — trainiert. Nichts vermag ihn in seinem Eifer zu hemmen, weder das niederdrückende Bewußtsein eigener Unfähigkeit im Vergleich zu seinen beschwingt schwebenden Genossen noch die öftere Bekanntschaft eines Körperteils, der mit Schlittschuhlaufen an und für sich wenig zu tun hat, mit der nicht gerade weichen Eisdecke. Daneben ist die Eisbahn natürlich auch in anderer Hinsicht eine segensreiche Einrichtung. Da ist der Flirt, eine allgemein beliebte Pflanze, für deren Gedeihen im Winter eben das Eis der fruchtbarste Boden ist. Eisbahn ist die beste Ausrede vor dem fragenden Blick besorgter Mütter.

Wünschen wir, daß ein gelinder Frost noch recht lange anhalten möge, damit die Jugend nach den verpatzten Feiertagen auch etwas vom Winter hat. Der Geschäftsmann hat es in dieser Hinsicht besser. Er kann auch im Sommer Schlittschuh fahren — auf seinen eingefrorenen Krediten.

es.

An alle Arbeitgeber

Am morgigen Tage läuft die Frist ab, die für die Anmeldung von Arbeitern und Angestellten bei der Sozialversicherungsanstalt (Gebäude der Krankenkasse in Posen, Pocztowa 25) gesetzt worden ist. Zur Anmeldung sind **sämtliche Arbeitgeber verpflichtet**, auch diejenigen, die Hausbediente beschäftigen. Die Anmeldung wird auf besonderen Formularen vorgenommen. In der Sozialversicherungsanstalt soll, wie verlautet, eine große Verwirrung herrschen. In vielen Fällen wissen die Beamten die an sie gestellten Fragen nicht zu beantworten. Obwohl die Anmeldung unter Androhung von Geldstrafen vollzogen werden muß, dürfte doch bestimmt damit zu rechnen sein, daß sehr viele Arbeitgeber nicht rechtzeitig die Anmeldeformalitäten erfüllt haben werden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil für die Durchführung einer so tiefgreifenden Maßnahme eine viel zu kurze Frist gesetzt ist. Man wird notgedrungen die Frist verlängern müssen.

Straferhöhung im Kurka-Prozeß

In der Berufungsverhandlung gegen die Gattenmörderin **Kurkowa** und ihre Komplizen, die gestern abend stattfand, wurden die Strafen erheblich erhöht. Marjan **Konieczny** erhielt **15 Jahre Gefängnis**, in der ersten Verhandlung hatte er 18 Monate zudiktiert bekommen. Michal **Budzisz** wurde die Strafe von 3 Jahren auf 6 Jahre Gefängnis erhöht und Pelagja **Kurkowa** von 3 auf 5 Jahre. **Malinkiewiczs** Strafe von 15 Jahren wurde bestätigt.

Posener Bachverein

Am Dienstag, dem 16. Januar, werden die Proben wieder aufgenommen. Sie finden wie gewöhnlich im kleinen Saal des Ev. Vereinshauses, abends 8 Uhr, regelmäßig am **Dienstag** statt. Die Anzahl der Proben bis zur Aufführung bedingt, daß kein Mitglied den Proben fernbleibt.

Die morgige Predigt in der Kreuzkirche

Herr Prof. Dr. **Slotemaker de Bruine**, Generalsekretär des Holländisch-Christlichen Studentenvereinigung, wird morgen um 10 Uhr im Gottesdienst der Kreuzkirche die Predigt halten.

Turner und Sportler in gemeinsamer Arbeit für die Winterhilfe

Der Männer-Turn-Verein veranstaltet in Gemeinschaft mit den Sportvereinen am 11. Februar ein Werbefest für Turnen und Sport, dessen Reinertrag der Winterhilfe zufließen wird. Etwa 100 Aktive werden in dreistündigem Programm einen Einblick in die verschiedensten Arten des Turnens und Sportes geben. Gymnastik und Kunstturnen am Reck und Barren werden wechseln mit Massenturnen am Pferd Medizinballspielen. Die Radfahrer werden Reigen und ihren Kampfgeist im Radballspiel unter Beweis stellen. Ruderer und Schwimmer haben sich den gymnastiktreibenden Leichtathleten angeschlossen, und die Tischtennisspieler werden sich in einem Blitzturnier vorstellen.

So wird alle im Dienst gemeinsamer Arbeit stehen. Jeder Volksgenosse soll sich diesen Tag frei halten und dieses Fest besuchen. Er hilft Not und Elend damit lindern.

Abgelehnte Interpellation

Der Straßenbahntarif als „Ergebnis ernster Erwägungen bester Kenner"

Gegen die Erhöhung des Straßenbahntarifs wandten sich die Arbeiter des Tabakmonopols (ul. Wojskowa) in einer Interpellation an die Straßenbahndirektion und forderten die Wiedereinführung der **Wochenkarte** zu 45 Gr. Die Straßenbahndirektion begründete die Ablehnung dieser Bitte mit der Erklärung, der neue Tarif sei keine selbständige Aenderung der Posener Straßenbahn, sondern das **Ergebnis ernster Erwägungen der besten Kenner** der Verkehrsfragen in Polen. Die Fachleute hätten festgestellt, daß die Arbeiter im Vergleich zu den Arbeitslosen, der verarmten Intelligenz und den Beamten **zu viel Ermäßigung** genossen haben.

Palmenhaus geschlossen

Da im Palmenhaus im Wilson-Park die Pflanzen sich schon so stark entwickelt haben, daß eine Umgruppierung sich als notwendig erwiesen hat und außerdem die Erde zu bearbeiten und teilweise durch frische zu ersetzn ist, muß das Palmenhaus für die Zeit der Arbeiten geschlossen werden. Es handelt sich um die Zeit vom 14. Januar bis 1. März.

1918/19 im polnischen Film

Gestern fand bei einem Herrn W. Bilażewski eine Konferenz mit der Posener polnischen Presse statt, in der über die Arbeiten an einem geschichtlichen Film über den großpolnischen Aufstand 1918/19 gesprochen wurde.

X **Straßenbahn fährt gegen einen Milchwagen.** In der ul. Górna Wilda stieß die Straßenbahn der Linie 4 gegen einen Milchwagen. Der Milchwagen wurde gänzlich zertrümmert.

X **Straßenprügelei.** Zwischen dem Waclaw Janusz und Stanislaus Wośkowiak aus Zawady kam es zu einer Prügelei, wobei ersterer einige Messerstiche erhielt und blutüberströmt zusammenbrach. Er wurde in das Polizeigefängnis gebracht, da er sich in angetrunkenem Zustande befand.

X **Einbrüche und Diebstähle.** In die Wohnung des Roman Silecki, ul. Madalińskiego 3, wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben verschiedene Garderobe und Gegenstände im Werte von 2700 Złoty und ein Sparkassenbuch über 360 Złoty in die Hände fielen. — In der Judenstraße wurde dem Bernhard Frydmann aus Lodz von dem dort stehenden Wagen ein Paket mit verschiedenen Waren im Werte von 1200 Złoty gestohlen. — Vom Auto des Peter Walczak, ul. św. Antoniego, wurde eine Aktentasche mit verschiedenen Kostenanschlägen gestohlen. — Dem aus Obornik hier zugereisten Edmund Baufeld wurden in der Frühstücksstube von Gebr. Dawidowski 120 Złoty, verschiedene Papiere und zwei Wechsel gestohlen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 12 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 13 Personen festgenommen.

„Staatsanwalt Alicja Horn"

Im **Kino Słońce** läuft ab heute der lange erwartete polnische Film, den die Presse der Hauptstadt einstimmig zum besten polnischen Film der Saison ernannt hat. Eine überaus reichhaltige Handlung unter Zugrundelegung des gleichnamigen Romans von Tadeusz Dołęga-Mostowicz, eine glänzende Regie, ein hervorragendes Spiel der Darsteller und echtes Kinotempo sind ausgezeichnete Eigenschaften des Films, der unzweifelhaft große Triumphe in Polen wie im Auslande feiern wird.

Die Hauptrolle spielt die Königin der polnischen Filmbühne, der Liebling des Publikums, Jadwiga **Smosarska**. Ihre Leistung in diesem Film ist die beste seither und wird in ganz Warschau lebhaft besprochen. Der Partner der bekannten Künstlerin ist Franciszek **Brodniewicz**, der in der Rolle von Jan Winkler den entschiedenen Typ echten Mannestums verkörpert. Die übrigen Rollen werden von der bekannten Tänzerin und dem Revuestar Loda **Halama**, Zofia **Mirska**, Bogusław **Samborski**, **Kurnatowicz** und **Skierczyńska** kreiert.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Film auch beim Posener Publikum mit dem gleichen Beifall entgegengenommen werden wird. Die heutige Premiere hat das lebhafte Interesse in Publikumskreisen erweckt.

breit wälzt sie sich in ihrem Bett der Ostsee zu. Wo sie sich mit dem Bug vereint, hebt sie sich als trüb-gelber Streifen vom klaren Bugwasser ab. Unsere Nachtfahrten haben nun ein Ende, das ist sehr schade. Die Weichsel hat nächtlichen Dampferverkehr. Bojen liegen auf dem Wasser und Stromzeichen. Es ist jetzt zu gefährlich, die Nacht auf dem Strome zu verbringen.

Die Strömung der Weichsel ist schneller, wir kommen in den nächsten Tagen bedeutend schneller vorwärts. Das Wetter bessert sich. Nur ab und zu frischt der Wind auf und dann sind die Weichselwellen nicht von Pappe, nur mühsam kommen wir weiter und müssen uns auf alle Fälle dicht am Ufer halten. Der Fluß wird belebter, Paddler und Dampfer kommen uns entgegen oder überholen uns. Unsere Flottille hat es nicht so eilig.

Nachts, wenn wir am Fluß vor unserem Zelte liegen, ziehen die hellerleuchteten Vergnügungsdampfer vorüber, sie kommen von Thorn oder von Warschau. Unsere Begleiter, die Möven, werden immer seltener.

An einem trüben, regnerischen Tage passierten wir Plock. Schnell besorgten wir die Einkäufe und besahen uns dabei die Stadt ein wenig. Ein nettes, sauberes Städtchen. Heute ist gerade Sonntag, und deswegen viel Betrieb. Es ist sehr verlockend, hierzubleiben. Endlich entschließen wir uns, doch weiterzufahren, denn in einer Herberge wollen wir nicht übernachten. Hinter Plock wird gezeltet. Es ist schon ziemlich spät. In der Ferne blinken vom hohen Weichselufer die Lichter der Stadt. Kaum sind wir mit dem Zelt fertig, da fängt es schon wieder zu pladdern an. Es ist hundekalt. Für alle Fälle haben wir die Zeltbahnen gut gespannt.

Ich mache mich zum nahen Gutshof auf, um Milch einzukaufen. Im Dunkeln tappen wir zwei Mann durch einen großen Gemüsegarten und stehen plötzlich vor einem kleinen Häuschen. Aha, denken wir, hier wird wohl der Gärtner wohnen. Wie wir anklopfen, ertönt von innen eine ängstliche Frauenstimme: „Kto tam?" Wir geben uns als Pfadfinder aus, die Milch kaufen wollen. So spät abends, das will den guten Leuten doch nicht ganz einleuchten. Deutlich hören wir ängstliches Geflüster, man hält uns wahrscheinlich für Einbrecher oder dergleichen. Alle Einsprüche und Beteuerungen unsererseits verfehlen ihre Wirkung. Uns kommt die Sache allmählich humoristisch vor. Uhu klappert kriegerisch mit dem Topfdeckel. Darauf allgemeines schweigendes Entsetzen der Hausbewohner.

Schließlich wird der Herr des Hauses, der auf dem Dachboden schläft, durch Klopfzeichen aus dem Schlaf gescheucht. Schlaftrunken steigt er in seltsamer Kostümierung die Leiter herunter. Wie wir ihn über den Irrtum aufklären, muß auch er über die Aengstlichkeit seiner Ehehälfte lachen. Vorsichtig wird die Tür ausgeklinkt, und dann stehen Mutter und Tochter vor den vermeintlichen Räubern. Allgemeine Heiterkeit. Für morgen früh bestellen wir 5 Liter Milch. Als wir uns verabschieden, meint der Mann freundlich: „Jungens, wenn Ihr mir meine Alte gestohlen hättet, wäre ich auch nicht traurig gewesen." Dann gehts zurück zum Zelt.

In der Nacht gibt es wieder kräftigen Regen. Von dem Geprassel sind die meisten aufgewacht. An manchen Stellen läßt das Zelt Wasser. Hin und wieder fällt einem ein Tropfen auf die Nase. Dann zieht man es vor, im Schlafsack zu verschwinden. Der Wind reißt und zerrt an den Zeltbahnen, das Wetter tobt. Wir aber fühlen uns geborgen, fühlen uns sicher vor Wind und Wetter. Nur wer auf Großfahrt vier Wochen nichts anderes über dem Kopf hat, der lernt das Zelt schätzen. Auch wir hängen an diesem dünnen, kleinen Gestell, das hier uns auf Wochen ein „zu Hause" ist.

Zwischen Plock und Wloclawek treffen wir wieder auf freundliche deutsche Kolonistendörfer. Man traut kaum seinen Ohren, wenn man plattdeutsche Laute über das Wasser schallen hört. Auf uns wirkt das jedesmal alarmierend. „Kerls, hier wohnen Deutsche", heißt es dann, und augenblicklich steuern drei grün-weiße Boote das Ufer an. Wir haben uns diese anheimelnden Dörfer gut betrachtet. Wir sind auf den Friedhöfen gewesen und haben Daten und Namen eingehend studiert und versucht, daraus Schlüsse zu ziehen. Viel haben uns die Bauern erzählt. Von ihrem Ringen um ihr Volkstum, von ihrem Kampf mit dem Strom, der ihnen Jahr für Jahr Stücke von ihrem Lande fortreißt und gewaltige Ueberschwemmungen anrichtet. Wir werden diese deutschen Bauern nicht vergessen.

Der Weichselstrom ist sehr schnell. Eines schönen Tages sind wir in Dobrzyn. Im Handumdrehen sind wir an Land und beginnen die Uferbesteigung. Wie schön ist es hier oben. Unten die Boote wie kleine zierliche Nußschalen, dann der breite, mächtige Strom, auf der anderen Seite Wälder, Wälder. Wir liegen oben auf dem Lehmberg und genießen den Anblick auf das Weichselland. Schön ist es hier oben.

Die Einkaufsmannschaft kommt mit Brot zurück. Sie sind sehr handlich und flach. Einer meint: „Wie wäre es, wenn wir so ein Ding hier den Abhang runterkollern ließen." Da, ehe wir uns versehen, geht auch schon so ein Ding los, rollt und hüpft in großen Sprüngen dem Wasser zu. Sofort wird mit Halloh die Verfolgung aufgenommen. Edgar, der fußkrank ist und unten die Boote bewacht, wird durch unser Geschrei alarmiert. Das Diskusbrot ist in zwei Hälften zersprungen, dicht neben Edgar klatscht es ins Wasser. Wir brüllen Alarm. Edgar klettern aus seinem Schlafsack und fischt mit sicherer Hand das Brot heraus. Eigentlich sollte man ja mit Brot vorsichtiger umgehen, aber es war ja allein ins Rollen gekommen, und daran war seine Diskusform schuld.

Am nächsten Morgen ist Appell. Uhu stellt kleinlaut fest, daß er einen Hering verbummelt hat. Ich bestätige dies mit der Bemerkung, daß ihm zum Frühstück und zum Abendbrot eine Lage weniger verabreicht wird.

Abends sitzen wir am Feuer vor unserem Sechser-Zelt. Kräftiger Czaj wird ausgeteilt. Während die letzte Wurstlage verteilt wird, wird eine wichtige Angelegenheit besprochen. Morgen soll eine Operation stattfinden. Edgar soll das Opfer sein. Die Eiterbeule an seinem Bein wird immer größer, es muß ein chirurgischer Eingriff geschehen. Der Arzt hatte Umschläge verordnet. War ein feiner Kerl, hatte nichts dafür verlangt, dafür half aber auch das Mittel nicht. Es wird „Amputation" beschlossen.

Am nächsten Tag nach Abbruch des Zeltes nehme ich mir den Patienten vor. Zwei Mann geben Hilfsstellung mit einer desinfizierten Rasierklinge, Alkohol, Karbol und Dermatol wird dem Uebel zuleibe gegangen. Edgar sitzt ergeben auf seiner Zeltbahn. Nach einer Viertelstunde ist er verbunden und wird von uns ins Boot getragen.

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Jugend in Uebersee

Ein deutscher Schüler schreibt aus Brasilien

Von Klaus-Jürgen Ottensen

Porto Alegre, im Januar 1934.

„. . . ich freue mich, lieber Vetter, wie schön Du mir die Zustände in der alten Heimat beschrieben hast. Ihr deutschen Jungen dort drüben habt es jetzt so gut — Ihr wißt gar nicht, wie sehr. Jetzt wißt Ihr, daß „deutsch“ etwas zu bedeuten hat, und Ihr macht die Augen auf und seht Euch in der Welt um, und Ihr seht, daß Ihr auf das Vaterland stolz sein könnt. Hier draußen in Uebersee hat man lange darauf gewartet, daß es drüben zum Klappen kommt. Aber siehst Du, wir haben nicht bloß gewartet, wir haben auch was getan. Und davon will ich Dir in diesem Brief erzählen, denn Du wolltest doch wissen, wie deutsche Jungens im Ausland heute leben.

Und da will ich Dir erst mal sagen, daß bei uns hier draußen die Schule eine ganz andere Rolle spielt als bei Euch drüben. So wie Du schreibst und wie mir auch die Eltern erzählen, stelle ich mir unter der Schule drüben ein Institut vor, in das man geht, weil man muß, in dem man eine Unmenge Kram lernt, den man nicht recht für nötig hält, das überhaupt in vielen Dingen eine Behinderung des freien Jungenslebens ist. Bei uns ist das ganz anders. Denk Dir, wir lesen in der Schule Zeitungen! Ich glaube, das verblüfft Euch drüben am meisten. Unsere Schule hält 40 verschiedene Zeitungen, davon nur 4 aus Brasilien selbst, die anderen alle von drüben, alle natürlich deutsch. Wenn Du Dich wunderst, daß es in Brasilien vier deutsche Zeitungen gibt, was wirst Du dann erst sagen, wenn ich Dir jetzt erzähle, daß das nur der zehnte Teil ist, über 40 deutsche Zeitungen gibt es hier! Und warum wir Zeitungen lesen? Weil man durch die Zeitungen immer die beste Fühlung mit dem Mutterland behält und dadurch lebendige Geschichte treiben kann. Was glaubst Du, wieviel wichtiger und lieber uns heute diese Geschichte ist als alle Züge Hannibals über die Alpen oder Alexanders nach Indien?!

Wenn Ihr sagt: Wir müssen in die Schule gehen, so sagen wir: Wir dürfen in eine deutsche Schule gehen — und das ist ganz was anderes, mein Junge, kannst Du glauben! Die 1200 deutschen Schulen in Brasilien genügen ja natürlich längst nicht für alle deutschen Kinder, denn fast eine Million Deutscher lebt ja hier. In den großen Städten, da ist es nicht schwer, in einer deutschen Schule unterzukommen, aber in dem riesigen Brasilien — sieh mal im Atlas nach, wieviel mal größer als Deutschland es ist! — gibt es noch genug kleiner Städte, einsame Siedlungen und Dörfer, wo die paar anwesenden Deutschen nicht immer gleich eine Schule aufmachen können. Aber wenn man eine deutsche Schule mit den Kameraden für sich hat — das ist wie eine Art Klub. Und Schüler, das sind nicht Geschöpfe, die immerzu bloß lernen sollen, sondern ein Schuljunge in Brasilien, was meinst Du wohl, was der mit dazu beiträgt, das Deutschtum aufrechtzuerhalten? Alle nationalen Gedenkfeiertage werden ja von der Schule aus veranstaltet! Jetzt werden große Vorbereitungen getroffen für den 30. Januar, Fahnen werden genäht, ein Festspiel wird steigen, es gibt Feuerwerk — große Sache! Wir haben an der Schule einen Garten, in dem wir seltene Pflanzen und Orchideen züchten. Wir haben ein Terrarium, ein Freiluftaquarium, wir führen eine ganze Chronik der Deutschen in unserer Stadt, wir veranstalten Vorführungen von deutscher Musik. Und auch beim Lernen merken wir immer wieder, daß wir zusammengehören, daß wir nicht bloß so der Ordnung wegen unseren Schulweg machen.

Da ist ein Beispiel: Der Physiksaal von Sao Paulo. Die Ausstattung von so einem Saal kostet natürlich eine Menge Geld, aber woher nehmen, wenn die deutsche Kolonie schon viel zu viel Ausgaben hat? Aber der Physiklehrer und der Direx, die kennen ihre Jungen, und die sagten vor einem Jahr zu ihnen: „Wir brauchen die und die Apparate und Instrumente. Versucht, ob Ihr sie zusammenbasteln könnt, und schenkt sie der Schule zu Weihnachten.“ Na, und dann wurde gebastelt, und was die Schüler nicht fertig kriegten, da half denn ein bekannter Mechaniker, Tischler, Ingenieur oder anderer Fachmann mit. Und siehst Du wohl — diese Weihnachten standen alle gewünschten Apparate im Physiksaal unter der geschmückten Araukarie, die den Christbaum vertreten mußte. Wir haben aber nun auch allen Respekt vor den Jungens in Sao Paulo!

Aber nun stell Dir vor, wir haben auch Schüler hier, deren Muttersprache von ihnen als Brasilianische angegeben ist! Das sind Brasilianer deutscher Abstammung, deren Eltern doch noch so an der alten Heimat hängen, daß sie ihre Kinder zu uns schicken. Zwar ist bei uns die Ausbildung vielseitiger und gründlicher, aber immerhin gelten die Schüler deutscher Schulen natürlich doch nicht so „dazugehörig“, wenn's mal später darauf ankommt, wie die brasilianischen Schüler. Die Brasilianer sind eben auch national.

Aber davon, wie der Nationalismus überall erwacht, kann ich Dir auch was Besonderes erzählen. Früher gab es hier nur die deutsche, zwei amerikanische (USA.), eine französische, zwei italienische Schulen. Jetzt aber gibt es auch ungarische, litauische, armenische, japanische, polnische Schulen. Es besinnt sich wohl eben jedes Volk darauf, daß es ganz eigene Dinge hat, die gelehrt werden müssen, die im internationalen Betrieb einfach untergehen.

Von unserem Sport, von unseren Wanderungen und Geländespielen habe ich Dir schon berichtet, und ich habe lachen müssen, wie Du mir schriebst, Du wunderst Dich, daß es darin doch so ähnlich zuginge wie bei Euch, „. . . so zivilisiert . . .“. Nein, Abenteuer mit Indianern und Pumas, Riesenschlangen und Krokodilen kann ich Dir nicht berichten. Wenn wir größer sind, so als Siebzehn-, Achtzehnjährige — was noch an zwei Jahre Zeit hat —, dann werden wir mit der ganzen Klasse auf größere Fahrt gehen, weit hinein ins Innere. Vielleicht werde ich Dir dann wilde Sensationen berichten können. Vorschrift für solche Fahrt, daß man guter Schütze ist . . . Vielversprechend, was . . .?“

Kleine Bilder aus Oesterreich

Was nicht in den Wiener Zeitungen stehen darf

Fast jede Woche kommen neue Meldungen aus Wien über neue Sondermaßnahmen gegen den Nationalsozialismus, vor dem Herr Dollfuß so große Angst hat. Darüber, daß die österreichischen Nationalsozialisten trotz schärfstem Terror Propaganda zu machen wissen, schreiben zwar nichts die österreichischen Zeitungen, denen der Mund verboten ist, aber der Mann auf der Straße erlebt es. Wir finden im „V. B.“ folgende netten Geschichten:

Die Mariahilfer Straße (in Wien), eine der belebtesten Geschäftsstraßen Wiens, hat am Dreikönigstag eine überaus eindrucksvolle und eigenartige nationalsozialistische Demonstration erlebt, die ein solches Aufsehen erregte wie kaum eine der zahlreichen Manifestationen, die gerade auf dieser Straße von den Nationalsozialisten immer wieder veranstaltet werden, ohne daß die Polizei es zu hindern vermag. Gegen 6 Uhr abends fuhr bei dem Großwarenhaus Gerngroß ein Taxi vor, das an einem Drahtseil ein Autowrack mit sich schleppte, dieses dann abhängte und davonfuhr. Passanten, die sich sofort um das zurückgelassene Auto sammelten, stellten zu ihrer Ueberraschung fest, daß es über und über mit frischem Eisenlack bestrichen war, so daß man es nicht berühren konnte. Auf dem Dach dieses eigenartigen Autos stand eine Kiste, die plötzlich mit lautem Krach

explodierte und Tausende von Hakenkreuzen verstreute.

Natürlich eilte sofort die Polizei herbei, aber noch ehe sie das lackierte Auto erklettern konnte, erfolgte eine neuerliche Explosion.

Zwei Raketen schossen in die Luft und entfalteten an Fallschirmen zwei große Hakenkreuzfahnen.

Im selben Augenblick begann das ganze Auto zu brennen, wobei sich zahlreiche, darin befindliche Papierböller entzündeten und mit mächtigem Getöse explodierten.

Mittlerweile hatten sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, die gespannt dieses Schauspiel verfolgte. Von der Polizei wurde die Feuerwehr alarmiert, die mit mehreren Wagen heranrückte und schließlich unter Zuhilfenahme chemischer Löschmittel den Brand erstickte. Kaum war sie wieder weg, da bemerkte man, daß

in der Starkstromleitung der Straßenbahn eine riesige Hakenkreuzfahne

hing. Abermals wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die einen Gerüstwagen mit sich führte und von ihm aus vorsichtig die Fahne entfernte.

Bei dem Aufsehen, das diese Aktionen hervorriefen, ist es selbstverständlich, daß sie bald das Tagesgespräch von ganz Wien bildeten. Nur die Presse darf darüber nichts bringen. Sie schweigt sich aus . . .

„Herzlich willkommen, Herr Dollfuß!“

Einen bösen Empfang bereitete die Einwohnerschaft des kleinen niederösterreichischen Ortes Gaming dem Bundeskanzler, der dort mit seiner Familie am Vorabend des Doppelfeiertages — Oesterreich feierte am Sonnabend den Dreikönigstag — eintraf, um die Festtage hier zu verbringen.

Kurz nachdem Dr. Dollfuß angekommen war, wurde die Lichtleitung gesprengt, so daß der ganze Ort in Dunkel gehüllt war. Fast gleichzeitig ereignete sich dasselbe mit der Wasserleitung, was zur Folge hatte, daß

Altern

Ich denke mir das Altern schön:
Wenn alle Wünsche weitab schlafen,
Wie weiße Segel ruhvoll zieh'n
Im Dämmerglück zum Heimathafen.

Des Morgens Sehnsucht weht so weit —
Des Mittags hoher Brand verblühte
Und in des Abends Köstlichkeit
Sinnt schon die Nacht — voll Glanz und Güte.

Margarete Koch.

Ein wildes Reis am Königsstamm

Zum 25. Todestage Ernst von Wildenbruchs am 15. Januar.

Von manchem edlen Stamm ist ein wildes Reis gesprossen, das dem edlen Geschlecht gleichwohl viel Ruhm gebracht hat. Nicht immer haben sie, wie der natürliche Sohn Augusts des Starken, die hohen Vorrechte ihres Stammes schon in die Wiege gelegt bekommen. Aber neben dem Grafen Moritz von Sachsen steht der Generalfeldmarschall von der Mark, ein Sproß des Hohenzollernhauses. Andere, wie die natürliche Nebenlinie des Hessenhauses von Darmstadt, aus dem alten Grafengeschlecht der Katzenellenbogen sind unter dem Namen von Hessenzweig in die Geschichte des deutschen Adels eingegangen. So ist Ernst von Wildenbruch ein Enkel des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, der bei Saalfeld fiel.

Es ist also keineswegs Byzantinismus, wenn Ernst von Wildenbruch sein ganz besonders nahes Verhältnis zum Hohenzollernhause auch in den dichterischen Bekenntnissen seines Herzens immer wieder zum Ausdruck brachte. Er selbst ist es, der mit dem Kurfürsten Johann Georg in seinem Trauerspiel „Der Generalfeldoberst“ die Worte spricht:

„Du mein Erdenanteil und Recht,
Hohenzollern, du mein Geschlecht,
Dir meine Seele vermach' ich hier.

Hier das Erbteil, das ich dir lasse,
Das ich mit glaubender Seele umfasse:
Deutschland! . . .“

Hier haben wir den Kern seines Trachtens und Dichtens. Auch in dem bekanntesten seiner Dramen, in den „Quitzows“, die er selbst als Hohenzollernstück bezeichnet hat, kommt es zum Ausdruck. Es ist ein Stück vom besten deutschen Adel, das uns in Ernst von Wildenbruch, dem Sohn eines preußischen Gesandten, entgegentritt. Von seiner starken Tradition und vaterländischen Treue, von seiner deutschen Gesinnung und Kultur, dabei aber auch von jenem „Rebeller-Trotz“, um ein Königswort des 18. Jahrhunderts zu gebrauchen, der hier und da auch in dem Sohn eines wilden Zweiges der Hohenzollern aufflammt. Das gibt ja der Gestalt seines Dietrich von Quitzow, dieses märkischen Edelmannes, der wirklich Leib und Blut hat, echtes Leben, wenn er sagt: „Dietrich der Quitzow will ich sein und frei.“ Hier ist ein berechtigter Ahnenstolz, der seiner eigenen starken Kraft bewußt ist. Oder denken wir doch an die anderen Worte Ernst von Wildenbruchs, die er zum Geburtstag Bismarks am 1. April 1890 gleich nach des Altkanzlers Abdrängung von der Reichsleitung an ihn gerichtet hat:

„Du gehst von deinem Werke,
Dein Werk geht nicht von dir —
Da wo du bist, ist Deutschland,
Du warst, drum wurden wir.“

Das ist nicht große literarische Dichtung, aber es ist einfaches, klares Volksgedicht.

Wer so bekennt, ist tapfer, und wer so klar schaut, nicht blind gegen das Leben draußen. Und wer so bangen kann, wie Wildenbruch am Schluß dieses Gedichtes, der beweist, daß er ein echtes Gefühl für wahre Größe hat.

„Was ohne dich wir bleiben,
Gott sei's anheimgestellt.“

In Weimar hat sich Ernst von Wildenbruch sein Haus „Ithaka“ gebaut. Der Name ist für die Zeit und für den Menschen, der am 3. Februar 1845 in Beirut in Syrien geboren war, doppelt bezeichnend. Es ist ein Haus, wie man es in dem ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende selten findet, so geschmackvoll, vornehm und dabei voll alter Kultur, die in dem Protzentum eines rasch reich gewordenen kapitalistischen Zeitalters auch wie ein Ithaka des guten Geschmacks Heimat ist. Also wenn auch Wildenbruch kein großer Dichter war, so ragt er immerhin in seiner Zeit als der Besten einer hervor, als ein Dichter, der manchen volkstümlichen Scherz und Ausspruch geprägt hat und der in der bekanntesten seiner kleinen Erzählungen, im „Edlen Blut“ eine der psychologisch und kulturhistorisch feinsten Schilderungen des deutschen Adels gegeben hat. So ist er eine vollkommen einheitliche und geschlossene Persönlichkeit, an der neben dem Aristokratischen seines Wesens deutlich erkennbar etwas bürgerlich Professorales hervortritt, das ebenso sehr in seinem Blut wie in der Zeitströmung lag, innerhalb der er lebte und wirkte. Auch er hat Tage des Triumphes wie der tiefen Enttäuschung durchlebt und durchlitten. Vielleicht das menschlich Schönste, was ihm neben seiner Ehe an der Seite einer vornehmen Frau begegnete, war das Treueverhältnis, das ihn, der unter vier Reichskanzlern ein Beamtenleben hinter sich gebracht hatte, in seinem dichterischen Schaffen den Brüdern Hart verband. Und immer ist er eingetreten für Mut und Mannhaftigkeit, Sauberkeit und Treue in allen Verhältnissen des Lebens. So hat auch dieses wilde Reis am Königsstamm die edlen Säfte seines Blutes zu edlem Wirken gebracht.

Adolf Timm.

Posener Theater

Teatr Polski

Dom otwarty.

Komödie, in der eigentlich gar nichts geschieht; und in der doch eine Menge geschieht: liebe kleine Geschichte vom Glück am häuslichen Herd bei Handarbeit, Schachbrett, Vierhändigspielen und Samowar, Glück, von dem man leicht genug kriegt, wenn man es eine Weile mitgemacht hat, so daß man Lust bekommt, sich zu zanken, einander die Haare auszuraufen . . . sachte: da muß eben mal was anderes her, was durchtrudelt, frisches Blut hineinbringt, aufputscht . . . z. B. so ein Hausball mit allen Schikanen, den ein Schnösel, ein mit allen Wassern gewaschener arrangiert, also, Räumerei, neues Dienstpersonal, Leben in der Bude und eine Masse Kosten. Dann kommen die Gäste, die lieben, essen sich satt und trinken sich voll, räkeln sich breit auf allen Sofas, walzen Kotillon, stampfen Mazurka, daß die Böden zittern und der Hauswirt rebellisch wird, verklatschen ihre Freunde nach Noten, tauschen manchmal alte Gummischuhe gegen silberne Löffel aus, lassen Staub, faden Geruch, Arbeit und Brummschädel zurück, machen endlich tags darauf die üblichen Revisiten, und dann ist alles vorbei, man ist wieder allein, atmet auf und merkt, daß man es gut hat in seinen paar Wänden, so ruhig bei Handarbeit, Schachbrett, Vierhändigspielen und Samowar. Nichts weiter . . . aus der Zeit, als Großvater die Großmutter nahm, zwischen Dickens und Girardi . . . nichts weiter. Bloß daß ein wirklicher Dichter es beschrieben hat, der heute so jung ist wie am ersten Tag: Michael Balucki, Krakau; bloß das dieses Stück eines Dichters den rechten, einen wirklichen Regisseur gefunden hat, Herrn Roman Zawistowski, der (bis auf geringe Unstimmigkeiten in Dekoration und männlicher Garderobe) eine entzückende Vorstellung, eine ganz einheitliche, die beste Vorstellung dieser Saison zustande brachte, aller Zartheit, aller Ausgelassenheit völlig gerecht wurde; aufrichtigen Glückwunsch! Fräulein Zielińska und Herr Tylczyński sind das liebenswürdigste Ehepaar, Herr Bogusławski ist der würdigste alte Haudegen und beste Onkel, der hervorragende Schauspieler Janusz Ziejewski holt eine herrlich witzige Karrikatur aus dem unsterblichen Alfons, Fräulein Niedziałkowska und Herr Pluciński geben ein reizendes Brautpaar ab; als müder, ewig von Weib und Kind überstimmter Beamter ist Herr Rolicz einfach ausgezeichnet. Sein quängelnder Hausdrachen: Frau Czarnecka, seine Gänschen, die keinen Schritt allein gehen, keinen Gedanken allein denken: die Damen Królikowska, Kiślinżanka, Zasadzianka; Herr Przystański als eitler Eifersüchtiger mit kuriosem System, Frau Czanieckas schlaue Ehebrecherin, Herrn Nowakowskis faktotum und die haarschmalz duftenden Kosmichs, die armen Don Juans, die es auf verheiratete Frauen abgesehen haben und Mauerblümchen durchsetzen müssen: die Herren Górowski, Smoczyński, Hańcza, Roman und Eugen Zawistowski — alle vorzüglich! was der spontane Beifall des Publikums beweist. Mitanzusehen, wie dies Publikum, das auf jede Art gepfefferter Gemeinheit abgerichtet ist, einer kleinen lieben Geschichte mit der größten Spannung folgt, hingerissen, frei lachen kann ohne abwechselnd rot und blaß werden zu müssen, im Bewußtsein saubere graziöse Kunst vor sich zu haben, an der alle Jahrgänge von 8—80 die herzlichste Freude erleben dürften, ist ein so seltenes Vergnügen, daß man dem Teatr Polski für diese tadellose Aufführung nicht dankbar genug sein kann und allen zweihundertundfünfzigtausend Einwohnern unserer Stadt wünschen möchte, dabei gewesen zu sein.

d.

Der Geiger Kochański †

Nach einer Meldung aus New York ist dort nach längerer Krebskrankheit der polnische Geiger Paweł Kochański im Alter von 47 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der in Odessa geboren wurde, war ein Schüler des Direktors Emil Młynarski. einige Zeit wohnte Kochański mit seiner Familie in Leipzig und siedelte nach dem Kriege nach New York über. Er hat auch in Posen mit gutem Erfolg konzertiert.

nun auch der Ort und seine Umgebung „trockengelegt“ war. Außerdem explodierten dem Bundeskanzler „zu Ehren“ zahlreiche Papierböller. Als man nach längerer Zeit mühsam eine Notbeleuchtung hergestellt hatte, zeigte sich, daß

sämtliche Gassen dicht mit gestanzten Hakenkreuzen besät

waren. Natürlich wurde die ganze Polizei in Bewegung gesetzt, um nach den Tätern zu fahnden. Sechs Personen wurden verhaftet.

Der Bundeskanzler war von diesen „Sympathiekundgebungen“ höchst unangenehm berührt, und da ihm durch diese Aktion der Aufenthalt verleidet war und er wohl auch noch schlimmeres befürchtete, so zog er es vor, seinen Aufenthalt schleunigst abzubrechen und den Ort zu verlassen. Bezeichnend ist es, daß sich dieses in Niederösterreich zutrug, der einstigen Domäne der christlichsozialen Bauernschaft!

*

Ein Gedicht, in dem die Anfangsbuchstaben der Zeilen den Satz „Heil Hitler“, „Deutsch sind wir!“, „Heil!“ ergaben, ist, wie die gestrigen Abendblätter feststellen, in der Sonntagsauflage vom 31. Dezember des vergangenen Jahres in dem nichtnationalsozialistischen „Neuen Wiener Tagblatt“ erschienen. Das Gedicht trägt den Titel „Aelplers Weihnachten“ und ist mit dem Namen des steirischen Dichters Rudolf Hans Bartsch gezeichnet, der seine Autorschaft bisher nicht in Abrede gestellt hat.

Wozu werden die bolschewistischen Pfadfinder benutzt?

In der Komsomolskaja Prawda“ veröffentlicht Nadeschka Krupskaja, die Witwe Lenins, eine bewegliche Klage über die schlechte Behandlung, die sich die „roten Pioniere“ in der Sowjetunion gefallen lassen müssen. Die roten Pioniere stellen ungefähr das dar, was man in anderen Ländern unter der Pfadfinderbewegung versteht. Wozu aber werden diese bolschewistischen Pfadfinder benutzt? Sie müssen für die an chronischem Rohstoffmangel leidenden Fabriken alles mögliche sammeln, wie Lumpen, alte Konservenbüchsen usw. Außerdem werden sie natürlich noch militärisch gedrillt, sind aber infolge ihrer übermäßigen Inanspruchnahme dann meist **nicht mehr fähig, ein Glied zu rühren.** Das Verhältnis zwischen den „Offizieren“ und den Pionieren ist nach der Meinung von Frau Lenin, die es schließlich wissen muß, so schlecht, daß das Verhältnis zwischen den Führern und den Pfadfindern in den „bourgeoisen“ Ländern geradezu als Vorbild dienen könnte. Der Beruf eines roten Pioniers ist dabei noch ziemlich gefährlich, denn ab und zu werden Trupps zur Propaganda auf dem Lande abkommandiert. Von einem solchen Kommando verlangt man intensivste Bearbeitung der Landbevölkerung, die ihrerseits wiederum diesen jugendlichen Besuch aus den Städten nichts weniger als gern sieht. Kürzlich wurden einige „rote Pioniere“ von Bauern erschossen.

Nachmittagsbesuch bei Napoleon

Der Korse empfängt im Berliner Zeughaus

Von unserem Berliner Berichterstatter

Die Ruhmeshalle deutscher Größe

Wie eine trutzige Festung springt das Zeughaus, dies unvergängliche Ehrenmal der soldatischen Größe Deutschlands, in das Straßengewühl der Hauptstadt vor. Die Kanonenrohre, die die Gitterketten an der langen Front tragen, biegen sich leicht zurück, als wollten sie jede profane Berührung abweisen und den Besucher besonders sinnfällig daran mahnen, alle unsoldatischen Gedanken draußen zu lassen und sich nur in Ehrfurcht vor dem Opfer und der selbstlosen Pflichterfüllung zu nahen.

In der Mittelhalle, dem Ehrenhof, stehen die durch das Diktat unbrauchbar gemachten Geschütze aus dem Weltkrieg. Das schwere Feldgeschütz neben dem primitiven ersten Minenwerfer, der wie in einer mittelalterlichen Schmiede zusammengehauen aussieht. Und mitten unter diesen nüchternen, mit Deckfarben bemalten Kriegsmaschinen steht ein Wagen. Eine Kutsche, die sich aus einer Erzählung des behäbigen Friedens hierher verirrt zu haben scheint. Auf hohen, eisenbeschlagenen Rädern schwankt zwischen starken Lederriemen, die die Stelle der Federn einnehmen, ein Kasten mit vier schmalen Sitzen, einem Lederverdeck und einem kleinen Schiebefenster zum winzigen Bock. Eiserne Stufen führen zu der kleinen Tür empor, und hinten ist ein besonderer Tritt zum Befestigen der Koffer angebracht.

Ein Wagen geistert durch die Welt

Ein Reisewagen, wie viele andere seiner Zeit, vielleicht ein wenig bequemer ausgestattet, mit einem Auszug an der Vorderwand zum Ausstrecken der von der langen Fahrt ermüdeten Füße. Und doch blickten einst ganze Völker verängstigt diesem Wagen nach, wenn er von einer Stafettenstation zur anderen durch Europa raste. Manch Gesicht verbarg sich voll Scheu hinter den Fenstervorhängen, wenn aus dem Gefährt ein bleiches Gesicht auftauchte und eine herrische Stimme nach dem Wege fragte. Es ist der Reisewagen Napoleons I., den preußische Grenadiere vom 15. Infanterieregiment am Abend der Schlacht von Waterloo, am 18. Juni 1815, erbeuteten. Bisher wurde er auf dem Schloß der Nachkommen des Siegers jener Schlacht, des Fürsten Blücher von Wahlstatt, aufbewahrt. Nun steht er wie ein Rest gefallener Größe mitten unter den modernen Geschützen des letzten Krieges, mit zerschlissenen Bezügen aus blauem Tuch, zerplatztem Leder, ein verblaßtes Wappen an der Tür . . .

Geheimfächer öffnen sich

Rings umher sind die Dinge verteilt, die man in den raffiniert angelegten Taschen und Behältern des Wagens fand. Napoleons goldene Uhr, die silbernen Schüsseln und Teller seines Reisebestecks, schwere Messer mit Ebenholzgriffen, mit dem kaiserlichen Wappen oder auch nur dem gefürchteten Namenszug „N.“ geschmückt, Dosen und Büchsen mancher Art ruhen in den Glasvitrinen. Dazu die Brieftasche des Kaisers, mit türkischen Schriftzeichen verziert, und zwei Bücher, in rotes Saffianleder gebunden. „La Perse“ von Jourdain war seine letzte Reiselektüre, denn man weiß, daß er gelesene Bücher nicht lange aufbewahrte, sondern sie während der Fahrt kurzerhand aus dem Fenster zu werfen pflegte.

Daneben die Dinge seines persönlichen Bedarfs: In einem winzigen Mahagonikasten liegen Kämme, Messer, Scheren, ein Streichriemen, die Zahnbürste, ein Tintenfaß, Gänsekiele und das Petschaft. Auf einer Landkarte des damaligen Deutschland sind die Strecken eingezeichnet, die dieser Reisewagen in einem Jagen zurücklegen mußte. Ohne Aufenthalt in 44 Stunden von Dresden nach Mainz, in weiteren 44 Stunden von Mainz nach Paris! Wie ein Gewittersturm brauste der Kaiser durch Europa, daß die kleine Eskorte oft Mühe hatte, mit dem schwankenden, ratternden Gefährt Schritt zu halten.

Sinnbilder der Erniedrigung

Da aber glitzert und blinkt es von Gold und edlen Steinen: Napoleons Orden! Als im Jahre 1919 feindliche Hände sich nach diesen seltenen Beutestücken ausstreckten, bewahrten unbekannte Männer sie vor dem Zugriff, bargen sie an sicherer Stelle und gaben sie vor kurzer Zeit dem Zeughaus zurück. Da liegen sie nun nebeneinander, mit vergilbten Bändern, doch immer noch prunkvoll und eines Kaisers wert. Eine bunte Reihe, bunt wie die Landkarte Europas jener Zeit. Das Großkreuz der Ehrenlegion, der Orden der Westfälischen Krone, der Württembergische Goldene Adler, die höchsten Auszeichnungen aus Holland, Dänemark, Rußland und Ungarn und dazwischen auch der Preußische Schwarze Adler-Orden, der in den Jahren der Demütigung und der Erniedrigung dem Sieger verliehen wurde. Ein Sinnbild der Ohnmacht Deutschlands, wie es deutlicher durch kein Geschichtswerk gegeben werden kann. Darüber thront der bekannte schwarze Hut des Kaisers, mit der dreifarbigen Kokarde an der Seite.

Sieger blieb die Feldmütze!

Jede Herrschaft, die nur auf Macht, Gewalt und äußeren Prunk aufgebaut ist, vergeht. Sieger bleibt zuletzt doch das Schlichte, Soldatische, die Pflichterfüllung um des Vaterlandes, nicht um des Ruhmes willen. Davon zeugt als erschütterndes Symbol die alte blaue, so unsagbar einfache Feldmütze, die Blücher in den Freiheitskriegen getragen hat Eine blaue Soldatenmütze, mit schmalem roten Streifen und einem zerfransten Lederschirm Dafür zeugt aber auch jener in dem unbeholfenen Deutsch des alten Marschalls abgefaßte Brief, den man nicht ohne Rührung hinter der Glasscheibe betrachtet. Mit folgenden Worten meldet er einem Freund den Sieg bei Waterloo: „Die schönste Schlacht ist geschlagen. Ich denke, die bonapartistische Geschichte ist nun wohl ziemlich wieder zu Ende . . . Ich kann nicht mehr schreiben, denn ich zittere an allen Gliedern, die Anstrengung war zu groß.“

Die blaue Feldmütze blieb Sieger über den Prunkhut des Kaisers, die Vaterlandsliebe über den Mann, der die Vaterländer Europas zu seinem höheren Ruhm unter einen Willen zwingen wollte. Hoch oben, unter der Decke dieser Ehrenhalle, rauschen leise die ehrwürdigen, zerfetzten Fahnen alter preußischer Regimenter . . .

Heinz Halter.

Werkstatt des dritten Reiches...

Ein Moeller van der Bruck-Archiv in Berlin

Im Berliner Lessinghaus in der Dorotheenstraße hat man jetzt drei große Räume für ein Möller van der Bruck-Archiv eingerichtet. Das kleine „Museum“ soll noch in diesem Monat der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Diese Räume enthalten das

geistige Vermächtnis eines der größten Deutschen, eines unermüdlichen Kämpfers für das Dritte Reich.

Freunde Möller van der Brucks haben für dieses Archiv alles zusammengetragen, was in der Kürze der Zeit nur zu beschaffen war. Hier wird man in Zukunft nicht nur alle Werke des Dichters und Denkers studieren können, sondern auch die Literatur über ihn, seine persönliche Bibliothek, Fragmente seiner nachgelassenen Schriften. Daß Möller van der Bruck den Anbruch einer neuen Zeit nicht mehr erleben durfte, das bedauern alle seine Freunde von ganzem Herzen. Mit seinem weiten Denken wäre er jetzt einer der geistigen Führer der erwachten Nation geworden. Die Archivräume werden in Zukunft allen Studenten offen stehen, die sich im Geiste Möllers mit den politischen Fragen der Zeit beschäftigen wollen. Sie werden in der reichhaltigen Bibliothek des Daheimgegangenen eine reiche Anregung finden und

in den hinterlassenen Fragmenten seine geistige Schöpfungskraft bewundern können.

Bei der Einweihung des Möller van der Bruck-Archivs muß daran erinnert werden, daß dieser deutsche Denker, der in seiner Wochenschrift „Gewissen“ zur deutschen Nation sprach, lange Jahre ganz allein stand. Kaum fand sich ein Verleger für seine Schriften. Erst nach dem Tode Moeller van der Brucks begann das deutsche Volk die Größe des Daheimgegangenen zu ahnen.

Berliner Brief

Wieder ist ein Eintopf-Sonntag vorbei, und daß die ihm zugrunde liegende Idee auch in der Reichshauptstadt nichts von ihrer Wirkung eingebüßt hat, beweist das Ergebnis, denn die Sammlungen haben wiederum weit über 400 000 Mark ergeben, und die Berliner können mit Recht auf ihre Opferbereitschaft und Gebefreudigkeit, die sie erneut gezeigt haben, stolz sein. Der Berliner hat eben nicht nur eine schnoddrige Schnauze, sondern auch ein gutes Herz.

Daß er überdies aber noch eine tüchtige Portion Mutterwitz besitzt, daß er es versteht, Humor und Geschäftstüchtigkeit glücklich zu vereinigen, zeigt sich im Rahmen einer Aufklärungs- und Werbewoche des Einzelhandels, die in diesen Tagen unter dem Motto: „Berliner, lebe gesünder!“ veranstaltet wurde. Alle Zweige des Einzelhandels vom Grünkramhändler bis zum Möbelgeschäft haben sich zusammengeschlossen, um durch Plakate und Schaufensterdekoration werbend und aufklärend zu wirken. Daß im Mittelpunkt auch dieser Aktion wieder die Werbung für den Winterpfennig steht, ist für die Berliner schon selbstverständlich geworden. Man hat der Phantasie freien Lauf gelassen und alle Mittel aufgeboten, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erlangen. Die Schaufensterdekorateure hatten in den letzten Tagen alle Hände voll zu tun, und so manches schwierige technische Problem zu lösen, um die phantasievollen Einfälle der Geschäftsinhaber Wirklichkeit werden zu lassen. Daß dabei ganz verblüffende Wirkungen erzielt worden sind, beweist die große Menge von Schaulustigen, die besonders hübsche Fenster dauernd umlagern. Da sah man in einem Fenster einen Apfelbaum, täuschend nachgeahmt, an dem herrliche — allerdings echte — Aepfel in Menge hingen, und das Ganze sah so verlockend aus, daß man sich am liebsten darunter gelegt, in den Himmel hinauf gesehen und die Aepfel verspeist hätte. Wiederum wo anders konnte man im Schaufenster Fischer sehen, die ein riesenhaftes Netz aus der Tiefe zogen, das schwer schien von den glitzernden und zappelnden Schätzen des Meere. Riesige Attrappen, mechanische Figuren — der Berliner Einzelhandel hatte alles aufgeboten, was sich irgendwie im Dienste der Reklame nutzbar machen ließ. So dienten sie zugleich der Winterhilfe, den Berlinern und sich selbst.

*

Die Berliner Polizei gab dieser Tage das Ergebnis ihres Kampfes gegen die internationale Verbrecherwelt und ganz besonders gegen den Rauschgifthandel bekannt. Bis vor wenigen Jahren stand die Reichshauptstadt noch in dem wenig erfreulichen Ruf, Zentrum des europäischen Rauschgifthandels zu sein, und jede internationale Verbrecherbande hatte, wenn nicht ihren Sitz, zumindest eine Niederlage in Berlin. Seinen Grund hatte das größtenteils darin, daß Berlin durch seine Lage im Mittelpunkt Europas zu einem der wichtigsten Knotenpunkte geworden war und somit nicht nur die Reisenden aller Länder, sondern auch das lichtscheue Gesindel stark anzog. Ein weiterer Vorteil war die Nähe Hamburgs, das ja, wie alle großen Hafenstädte, ein Lieblingsaufenthalt der Verbrecherwelt war. Dann begann die Polizei der Reichshauptstadt den Kampf gegen das Verbrechertum, der mit rücksichtsloser Schärfe geführt wurde und vorläufig wohl als beendet angesehen werden darf, denn wenn die lichtscheuen Elemente früher Berlin als Ort schätzten, an dem man leicht untertauchen und verschwinden konnte, so meiden sie die Reichshauptstadt jetzt ängstlich und machen lieber riesige Umwege, als daß sie Berlin auch nur als Durchgangsstation benutzen. Hand in Hand mit der Bekämpfung dieser Banden und des Rauschgifthandels ging natürlich die Bekämpfung des Genusses der Rauschgifte selbst. Vor sechs oder sieben Jahren noch konnte es einem passieren, wenn man abends durch die Stadt ging, daß ein Unbekannter mit tief in das Gesicht gezogener Kopfbedeckung an einer schlecht beleuchteten Stelle plötzlich aus einem Haustor trat und einem „Koks“ anbot, ja es gab sogar eine Zeit, in der man die Oeffentlichkeit wenig scheute und das Gift selbst in Lokalen verkauft wurde. Das ist heute unmöglich, denn die Polizei hat damit gründlich aufgeräumt, so gründlich, daß man ruhig sagen kann, der Rauschgifthandel sei fast vollständig ausgerottet. Und wenn es vor wenigen Jahren in Deutschland noch mehr als 8000 Personen gab, die Rauschgift zu sich nahmen, so sind es heute nicht einmal mehr ganz 4000. Zu danken ist das der unermüdlichen Arbeit der Berliner Kriminal-Polizei, die dem Unwesen der internationalen Banden in der Reichshauptstadt ein Ende bereitete. Berlin ist nicht mehr die Zentrale der europäischen Verbrecherwelt.

*

Daß es in Berlin alle möglichen — darunter sogar sehr berühmte Bibliotheken gibt, ist bekannt, weniger bekannt dürfte es jedoch sein, daß sich im Berliner Haupttelegraphenamt eine recht seltsame Bibliothek befindet, die sämtliche Telephonverzeichnisse der Welt enthält. Es ist eine recht umfangreiche Bücherei, die da aufgestapelt ist. Nicht immer kann man aus der Dicke des Buches auf die Größe der Stadt schließen, wohl aber aus beiden auf den Stand der Zivilisation: das Telephonbuch von Singapore ist gegen das von München oder Köln ein recht bescheidenes Heftchen, wohingegen New York mit einigen Riesenbänden aufwartet. Ueber 20 Sprachen beherrschen die dort tätigen Beamten, die dem Publikum bei der Benutzung der Bücherei behilflich sind, und sie müssen manchmal detektivischen Spürsinn mit himmlischer Geduld paaren, um die recht sonderbaren Fragen beantworten zu können. Denn was wird da nicht alles gefragt: vermißte Familienangehörige sollen gesucht, der Aufenthalt von auf Reisen befindlichen Freunden ermittelt werden, und nicht selten kommt es vor, daß jemand auf dem Wege über diese Bücherei seinen verschwundenen Schuldner auffinden will. Seltsam ist diese Bibliothek, aber sie ist ein Dokument des Fortschrittes der Technik, die heute schon in die fernsten und hintersten Winkel der Erde gefunden hat und sie durch Drähte und drahtlos mit der Zivisation verbindet.

*

Die Reichshauptstadt hat den Berlinern ein erfreuliches Neujahrszeschenk gemacht: den neuen Großsender in Tegel. Damit ist eines der Wahrzeichen Berlins nur noch zum Wahrzeichen und Ausstellungsobjekt geworden, nämlich der Funkturm an den Ausstellungshallen in Witzleben. Wenigstens hieß es so, man glaubte es und war darum nicht böse, denn der Tegeler Sender war überall in Berlin gleich gut zu hören. Aber zwischen Theorie und Praxis ist bekanntlich ein Unterschied. Die bösen Berliner haben solange mit dem neuen Sender gespielt, bis er ein paar Mal aussetzte, und nun wird er ihnen auf einige Tage wieder weggenommen, weil er nicht mehr so recht funktioniert. So kommt es, daß der Witzlebener Funkturm wieder seine Funktion aufnehmen und wieder als Funkturm fungieren wird.

Dr. Sachte-Sachte.

Büchertisch

Friedrich Raab: **Deutschlands Recht zur Einstellung der Reparationen.** Verlag von L. Ehlermann in Dresden.

Professor Raab, Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für sachliche Politik in Dresden, begründet in der vorstehenden Arbeit Deutschlands Recht zur Einstellung der Reparationen. Er versicht in 2 Thesen einmal das völkerrechtlich, nicht nur moralisch begründete Recht Deutschlands, das sich aus den wiederholten schweren Verletzungen der von den Reperationsgläubigern eingegangenen Verpflichtungen herleitet, und ferner das im politischen Interesse Deutschlands liegende Recht, diesen Anspruch zur Einstellung der Reparationen sofort und mit allem Nachdruck geltend zu machen.

In der Auslandspresse sind gerade zu diesem Punkt gegen Deutschland schwere Angriffe gerichtet worden. Jedem, der sich von der rechtlichen Seite über die Haltlosigkeit der gegnerischen Vorwürfe informieren will, kann das vorliegende Büchlein Professor Raabs warm empfohlen werden. H. S.

Vizekanzler v. Papen: **Die Unternehmerpersönlichkeit im neuen Staat.** Buchholz & Weißwange, Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Preis 0,50 RM.

Vizekanzler v. Papen spricht vor einem Kreis deutscher Industrieller über die Aufgaben, die den Wirtschaftsführern im neuen Deutschland gestellt werden. Auch die Unternehmer sollen ihre Tätigkeit zuerst als Dienst an Volk und Staat auffassen, und ihre Persönlichkeit nicht nur für ihren Betrieb, sondern für die Allgemeinheit einsetzen.

Jeder deutsche Unternehmer sollte dies Büchlein lesen.

H. S.

Deutscher Bauer im Osten

Wir lesen im „Völk. Beob.“ folgende Sätze über den ostdeutschen Bauern, die auch uns vieles sagen können:

Ostdeutscher Bauer sein, das hieß von je: Hüter der Scholle zu sein. Das prägte tiefe Züge in das Wesensbild dieses bäuerlichen Menschen. Ostdeutschland — der Kolonisationsboden für die überschüssigen guten Kräfte der enggewordenen, alten, westlicheren deutschen Heimat — mit saurem Schweiß getränkt, durch harte Arbeit aus Sumpf, Wald, Einöde in fruchtbares Ackerland umgeschaffen war und bleibt ein herbes Land.

Man wußte um den Wert der Scholle, des Werkes der Väter, so prägte sich ein starker konservativer Zug aus. Doch das heißt nicht: verstaubt sein und aus purem Eigensinn am Alten festhalten, weil es eben das Alte ist! Der konservative Wesenszug ostdeutschen Bauerntums schließt rechtes Vorwärtsstreben nicht aus; ist doch der vielverkannte deutsche Osten zur rechten Zeit oft sehr „modern“ und wagemutig gewesen!

Daraus entwickelte sich auch eine scharf geprägte Einstellung auf das Ganze, ein lebendiges Gemeinschaftsgefühl, das oft in eigenartigem Kontrast zu dem Hang zur Einsamkeit und Eigenwilligkeit steht. Daß nur die blutverbundene, fest verknüpfte Gemeinschaft die großen Aufgaben der Zeit meistern kann, hämmerte die Geschichte dem ostdeutschen Bauern oft besonders tief ein. — Die Gemeinschaft wird aber nur dann ihre Aufgaben lösen können, wenn jedes Glied sich gehorsambereit eingliedert und rechtem Führertum folgt. Gehorsam zu sein der höheren Aufgabe, dem höheren Ziel der Gesamtheit, das ist auch ein Wesenszug ostdeutschen Bauerntums. — Kämpfertum und Selbstbewußtsein und Trotz, williges Eingliedern und Einfügen, dunkles Vorwärtsdrängen und kühles Wägen und Beharren, an sich Gegensätze, und doch wiederum zu einem Neuen umgeschaffen in ostdeutschem Bauerntum, das hart um sein Dasein rang.“

Praktische Wasser-Durchlässe an Landwegen

An Landwegen findet man häufig genug an der einen Seite des Weges einen mehr oder weniger schönen, d. h. offenen Graben, während an der anderen Seite, an der aus irgendeinem Grunde kein Graben gezogen werden kann, das blanke Wasser lange Zeit stehen bleibt und hier der Weg bei jedem größeren Regenschauer fast unwegbar wird. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, ist es praktisch, quer durch den Weg eine genügend tiefe Rinne, mit Gefälle nach dem offenen Graben zu, auszuheben und diese mit Sammelsteinen wieder anzufüllen. So wird der Verkehr in keiner Weise gehindert, das Wasser kann schnell und leicht abziehen, und die ganze Anlage kostet nur die Arbeit.

A. F.

Unser Heimatrecht

Das altansässige Deutschtum in Polen

Von Dr. Alfred Lattermann

Wenn man die polnische Presse und Buchveröffentlichungen verfolgt, kann man immer wieder die Anschauung finden, als ob der Großteil des im jetzigen polnischen Staatsgebiet vorhandenen Deutschtums recht jung und durch künstliche, polenfeindliche Maßnahmen der preußischen Regierung, besonders die Ansiedlungskommission, erst ins Land gebracht worden sei.

Demgegenüber weiß jeder, der sich nur etwas mit der Geschichte des hiesigen Deutschtums befaßt und z. B. Erich Schmidts „Geschichte des Deutschtums im Posener Lande“ gelesen hat, daß diese Ansicht völlig unbegründet ist, daß der Großteil unserer Familien vielmehr schon seit altpolnischer Zeit, also längst vor den Teilungen Polens, hier ansässig ist.

Es genügt nun aber nicht, der vorhin genannten irrtümlichen Ansicht einfach eine Gegenbehauptung entgegenzustellen, wir müssen vielmehr die Richtigkeit der anderen Feststellung auch im einzelnen begründen. Damit gewinnen wir zugleich eine festere Heimatverwurzelung, wenn wir durch Sippenforschung, wie sie ja heute a erdem so zeitgemäß ist, das Bewußtsein gewinnen, daß wir durch lange Geschlechterfolgen in diesem Lande sitzen, also uns wahrhaftig

durch die fleißige Kulturarbeit von Jahrhunderten ein unverjährbares Heimatrecht erworben haben.

Die Geschichte unseres Deutschtums hierzulande ist ja so alt wie der frühere Staat Polen selbst. Denn schon unter dem ersten geschichtlich bezeugten Herrscher Misico und seinen Nachfolgern finden wir deutsche Fürstentöchter, in ihrem Gefolge zahlreiche deutsche Ritter, ferner höhere und niedere Geistliche, Mönche, bald auch Kaufleute, und seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts zahllose deutsche Städter und Dorfbewohner. Und wenn auch dieses älteste Deutschtum in späteren Geschlechtern größtenteils im Polentum aufgegangen ist — die meisten Polen ahnen gar nicht, wie viel deutsches Blut in ihnen steckt —, so sind doch stets durch alle Jahrhunderte hindurch ständig Deutsche in größeren und kleineren Scharen eingewandert, meistens gerufen von den polnischen Großen, als tüchtige Kulturträger, „qui exempla sint“ (damit sie Beispiele seien), „um Einöden zu bevölkern“, „um die Gegend in einen besseren Zustand zu bringen“, — oder wie es sonst in den alten Urkunden heißt, um Wald und Sumpf in Kulturland zu verwandeln, neue Gewerbe einzuführen u. a. m. Und so fanden die Preußen, als sie zur Teilungszeit das Gebiet einnahmen bzw. wiederbesetzten, Hunderte von Hauländern und Schulzendörfern außer den überwiegend nichtpolnisch bevölkerten Städten vor, und

der Hundertsatz der deutschen und polnischen Einwohner war schon damals ungefähr derselbe wie 1910, also viel höher als heutzutage.

Da aber auch diese geschichtliche Tatsache angezweifelt worden ist, müssen wir sie durch Einzelbeiträge nachweisen. Und dazu wollen vorliegende Zeilen aufrufen. Schon ehe aus anderen Gründen im vergangenen Jahr im Deutschen Reich zahllose Leute veranlaßt worden sind, sich mit der Geschichte ihres Geschlechts zu befassen, von denen viele aus unserer Heimat stammen, hatte ich seit dem Jahre 1928 Einzelanregungen an mir bekannte alte Familien versandt, von denen sich manche schon früher mit ihrer Vergangenheit befaßt hatten, und konnte daraufhin bereits 1930 die ersten Beiträge im Novemberheft der „Deutschen Blätter in Polen“ und Heft 20 und 23 (1931) der von mir geleiteten „Deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen“ veröffentlichen. Auch das leider recht teure „Deutsche Geschlechterbuch“ (Verlag C. A. Starke, Görlitz) hat seine Bände 62 und 78 als „Posensches Geschlechterbuch“ herausgebracht und darin zumeist, aber nicht ausschließlich, altansässige Familien berücksichtigt.

Während jedoch hier ein bestimmtes Schema herrscht, ist die Gestaltung in den Posener, ganz Polen betreffenden Veröffentlichungen durchaus freigestellt, so daß dabei „jeder nach seiner Fasson selig werden kann“. Neben rein familiengeschichtlichen Beiträgen, „gleichgültig ob in Form einer Ahnentafel (Muster dazu vgl. „Landwirtschaftlicher Kalender für Polen“ 1934), Stammtafel oder Stammbaum, in fortlaufender, erzählender Darstellung, vereinigt oder sonstwie, finden sich auch solche über einzelne Kirchengemeinden oder Orte, also Aufzählungen, welche Familien an einem Ort seit altpolnischer Zeit nachweisbar sind, wobei natürlich die bis 1919 anwesenden, die sich dann durch die bekannten Umstände und Maßnahmen gezwungen gesehen haben, abzuwandern, mitgerechnet, aber praktischerweise besonders bezeichnet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Alter Bauernspruch

Wer enn Bur bedreg'n will,
Mutt fröh oppstahn.

Winterliche Betrachtungen zur Weidewirtschaft

Die Wintermonate sollen nicht nur dazu dienen, Instandsetzungs- und Erneuerungsarbeiten aller Art durchzuführen, der Betriebsleiter muß sich auch die Zeit nehmen, betriebswirtschaftliche Ueberlegungen anzustellen. Im Rahmen der Bestrebungen, den Futterbedarf möglichst aus der eigenen Wirtschaft zu decken, spielen weidewirtschaftliche Fragen, z. B. die Anzahl der Koppeln und die Gesamtgröße der Weidefläche, eine große Rolle. Die üblichen vier Koppeln genügen, wie Dr. Koch in den „Mitteilungen der D.L.G.“ ausführt, keineswegs. Werden als durchschnittlich notwendige Erholungszeit für eine Koppel etwa 3—4 Wochen angenommen, die im Juli/August in trockneren Gebieten sicher nötig sind, und werden für die Milchtiergruppe etwa 6 Tage, für das Jungvieh die gleiche Nutzungsdauer gerechnet, so würde eine solche Koppel erst nach 6 Wochen wieder für den erneuten Auftrieb der ersten Gruppe zur Verfügung stehen. Es müßten also in der Zwischenzeit 6 weitere Koppeln abgeweidet werden können, demnach also etwa sieben bis acht einzelne Weideteile gleicher Größe vorhanden sein, da eine gewisse Reserve immer notwendig sein wird. Bei stärkerer Düngung sowie bei fortschreitender Beherrschung der Weidetechnik wird häufig noch eine weitere Unterteilung erfolgen, zu deren besserer Ausnutzung dann zweckmäßig noch mehr Weidegruppen, etwa nach Art der Futtergruppen im Stall, gebildet werden, so daß gegebenenfalls bereits nach zweitägiger Nutzung umgetrieben wird. Der Anfänger im Weidebetrieb wird aber mit acht Unterteilungen auskommen. Eine spätere Verkleinerungsmöglichkeit ist jedoch schon bei Bau der Einzäurungen und Tränkanlagen mit zu berücksichtigen. In vielen Fällen wird die vorhandene Weidefläche nicht ausreichen, da Koppel unter ¼ ha nur selten wirtschaftlich sind, obwohl es bei hervorragender Weidetechnik durchaus möglich ist, auch kleine Weideflächen erfolgreich zu nutzen; in solchen Fällen kann meist nur genossenschaftlicher Weidebetrieb einen Ausweg schaffen.

Von größter Wichtigkeit für wirtschaftlichen Weidebetrieb ist ferner, wie Dr. Koch schreibt, die richtige Gesamtgröße der notwendigen Weidefläche. Diese muß so bemessen sein, daß sie in der Lage ist, den gesamten Futteransprüchen des Viehbestandes zu genügen. Nach allen Erfahrungen sind die Monate April-Juni die graswüchsigsten. Schon von Mitte Juni ab, mit Bestimmtheit aber im Juli, wird das Futter wesentlich knapper, und im August kann es notwendig werden., Reserveflächen heranzuziehen. Nach zahlreichen Weideaufzeichnungen hat sich gezeigt, daß sich ein mittlerer Besatz auf die Weidezeit etwa wie folgt verteilt: Mai-Juni 15—20 dz/ha, Juli-August 11—15 dz/ha, als August 7,5 dz/ha. Das bedeutet, daß ab August nahezu die doppelte Weidefläche gegenüber dem Frühjahr zur Verfügung stehen muß. Da aber um diese Zeit Stoppelweide sowie Nachweide auf den Wiesen und Feldfutterflächen vorhanden sind, wird der Juli-Augustbesatz der Berechnung der notwendigen Weidefläche zugrunde gelegt. Der so entstehende Flächenüberschuß im Frühjahr wird durch das Mähen eines Teiles der Weideflächen vermindert. Das gewonnene Weidegras ist besonders eiweißreich und kann als Winterfutter mit besonderem Erfolg ausgenutzt werden. Selbstverständlich müssen die zu mähenden Weideteile alljährlich gewechselt werden, da andernfalls die Gefahr besteht, daß die Narbe einseitig un-

Des Menschen treueste Kameraden

In Kampf und Not mit Roß und Hund

Von Kurt Hermann Heise.

Alle Geschöpfe eint umfangend das Geschick der Erde. Ihren Daseinsgesetzen ist jedes Leben auf dem kreisenden Planeten unterworfen.

Die Naturverbundenheit der Urmenschen findet ihren Ausdruck in den alten Kulturen, die den Himmel mit Tiergöttern füllen, heilige Tiere verehren und aus Vogelflug und Opferaufbruch Orakel schöpfen. Tiere entscheiden Menschenschicksal, mythisch als Wodans Wölfe und weise Raben oder als Adler des Zeus, sagenhaft als Kraniche des Ibykus oder säugende Wölfe und Gänse des Kapitols. Sie werden zu Märchengestalten in Reinike Fuchs und dem gestiefelten Kater. Sie bedingen des Menschen Daseinsform und teilen als Hausgenossen sein Los. Sie sind ihm Freunde und Helfer als Reitkamel, Stoßfalk und Jagdleopard, ihm treuester Kampfkamerad als Kriegselefant, Soldatenpferd und Sanitätshund.

Das edle Pferd steigert sich dichterisch bis zu Odins sechsfüßigem Sleipnir und dem geflügelten Pegasus. Manch irdisches Streitroß erhielt unsterblichen Ruhm wie Alexanders Bucephalus und des Großen Friedrich „Condé“. Dieser Königsträger erreichte ein Alter von 30 Jahren, Kaiser Friedrichs „Wörth“ wurde 27 Jahre alt.

Im Weltkrieg verloren die Deutschen fast eine Million ihrer schnellfüßigen Mitkämpfer. Celle errichtete dem hannoverschen Pferde ein Denkmal. Doch ein lebendes Monument aus der großen Zeit hütet noch Potsdam: Hinter dem Nedlitzer Wald ragen Gebäudegruppen, Kasernen, Reitbahnen, Ställe. Ein Sprüchlein springt von einer Wand:

Es hat die reitende Artillerie
Der alte Fritz erschaffen.
Und von der Zeit an nennt man sie
Die Krone aller Waffen!

In einer Box schnaubt eine alte hellbraune Stute in die volle Krippe, rupft sich Heu aus der Raufe, duftendes Heu, über dem bitterer Lorbeer hängt: Ein frischer Lorbeerkranz, der eine eingelassene Tafel umschlingt und einen Namen darauf: „Neiße“, geb. 1908. Aktives Dienstpferd der 1. reitenden Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 15 von 1913 bis 1920. Und dann steht weiter darauf, daß die „Neiße“ den ganzen Weltkrieg als Stangenpferd mitmachte, vom August 1914 ab in Frankreich, dann in Galizien und Siebenbürgen, wieder in Frankreich, Rumänien und Ukraine. Die ruhmvolle Geschichte des deutschen Heldenheeres wird lebendig, das unendliche Notjahre heroisch wider eine Welt von Feinden focht, unbesiegt in allen Erdteilen wie einst des Großen Alexander Soldaten. Als Chef der Traditionsbatterie des oberelsässischen Regimentes betreut Graf Rittberg die fünfundzwanzigjährige Veteranin, die 1912 sein Vater als vierjährige Remonte übernahm. Offiziersvereinigung und Batterie kauften vom Staat die brave Stute, über deren Stand noch das Sprüchlein steht:

Wer treu gedient in Kampf und Not,
Dem geb' man im Alter das Gnadenbrot.

Auch in Britannien, das ein steinernes Monument seinen dreihunderttausend gefallenen vierbeinigen Kriegskameraden schuf, lebten zwei Veteranen, die 27jährige „Suzette“, die Mons und Marne, Aisne und Ypern durchfocht, und das 25jährige „Aschenbrödel“ vom Sinai, von Saloniki und Jerusalem.

Reiter und Roß wuchsen zu Unzertrennlichen zusammen. Als ihr treuer Genoß gesellte sich ihnen voller Aufopferung und hingebender Liebe der Enkel reißender Höhlenwölfe, der Hund. Auch er leistete im Großen Kriege Heldenhaftes, unersetzlich in Nachrichtenüberbringung und Meldedienst. Unzähligen Verschmachtenden und Verwundeten brachte er als Sanitätshund Trost und Rettung.

Aus der Not der Schützengräben, eines Feldgrauen Kampfgenoß, stieg der deutsche Schäferhund Rintintin zu Filmruhm empor, der ihn nach amerikanischer Einstellung mit einer Lebensversicherung von zwei Millionen Dollar krönte. Solche Auswüchse sind der edlen Rassegeschöpfe unwürdig, abstoßend wie jene Affenliebe, die überzüchtete und verzärtelte Asphalthündchen zu Karikatur-Kreaturen stempelt.

In Deutschland erhielt ein Dobbermann, der ein Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, ein Ehrenhalsband. Bewunderungswürdig ist die Tat eines deutschen Schäferhundes in Arles: Eine Explosion hatte gedankenschnell ein Wohngebäude in Brand gesetzt. Die Hausmutter, vom Luftdruck zur Tür hinausgeschleudert, rief verzweifelt nach ihrem Kinde. Heulend sprang der Hund an der brennenden Wand empor, bis man einen Stuhl auf einen Tisch vor dem Fenster im ersten Stock setzte. Von diesem Sprungbrett aus schoß der Hund mitten in die Flammen und trug den Säugling sicher zurück in die Arme seiner Mutter.

Amerika schuf in New Yorks naturhistorischem Museum eine Ruhmeshalle für die Helden aus dem Hundegeschlecht. Ausgestopft thront da Trevez, der einen Eisenbahnzug vor seinem ohnmächtig zusammengebrochenen Herrn zum Stehen brachte. Eine Gedenktafel erinnert an die Bulldogge Tipps, die sich verbrennen ließ, um ein Kind aus den Flammen zu retten. Neben dem Denkmal für Byrds „Chiok“, den verdienstvollen Gefährten seiner Südarktisfahrt, steht das des Balto, des berühmtesten Polarhundes, der schon Amundsen nach Alaska begleitete und als Retter einer ganzen Stadt den Opfermut der vierbeinigen Helfer zum Heroismus steigerte. Als Schneestürme das von einer Epidemie heimgesuchte Nome von der Außenwelt abschlossen, versuchte man von Novemi aus, mit einer Schlittenfracht von Diphtherieserum und Heilmitteln zu dem Seuchenherd vorzustoßen. Obwohl 50 Kilometer vor dem Ziel der Führer von einer Lawine getötet ward, gelang es Balto, unermüdlich das entkräftete Hundeteam antreibend, die Medikamente nach Nome zu bringen, ohne welche die Stadt zu Grunde gegangen wäre.

Frankreich, dessen Armeemuseum in Spiritus die berühmten Spinnen bewahrt, die im Gefängnis zu Utrecht als Wetterpropheten Frost und damit die Eisbrücke für Pichegrus Sturm auf Amsterdam voraussagten, — Frankreich gab seinen Lieblingen in Asnières bei Paris eine Ruhestätte. Dieser Tierfriedhof birgt auch das Grab Barrys von Sankt Bernhard. Fast ein Halbhundert Menschenleben hatte der vierbeinige Freund hilfreich geborgen, als ein Halberfrorener im Schneesturm den zottigen Samariter erschoß, den er für einen Bären hielt. Das Berner Museum stopfte Barrys Balg aus und hütet noch heute das getreue Lebensbild des Heldenhundes, dessen Leichnam Paris bestattete.

Nun sind alle Hunde des Hospizes, vormals zum Schutze der Menschen gerufen, zum Schutze vor den Menschen eingesperrt. Hotelbetrieb speit aus rasenden Postautos Reisende auf die walliser Paßhöhe zur Besichtigung der grünen Mönchszellen, der an Tempelstatt erbauten Klosterkirche mit der Ruhestätte der Heiligen Faustina und der sagenhaften Hunde der Augustiner Chorherren. Den unnütz im Alpenzwinger trauernden Prachtrüden erschloß ein neues Tätigkeitsfeld die Eremitage zwischen den Tälern des Namtschu und Giamamutschu in Tibet am Fuße des Himalaja.

günstig beeinflußt wird. Die obengenannte Besatzstärke würde bedeuten, daß unter mittleren Verhältnissen für je ein Stück Großvieh etwa 0,5 Hektar Weideland zur Verfügung stehen müßte Eine Umrechnung für den gesamten Viehbestand, wobei 1,3 Pferd bzw. 0,5 Stück Jungvieh gleich 1 Stück Großvieh als Umrechnungsschlüssel dienen, sofern das Lebendgewicht unbekannt ist, ergibt demnach die notwendige Weidefläche, die für eine etwa 150 Tage dauernde Weidezeit auf einer normal gepflegten und gedüngten Weide gebraucht wird, um die vorgesehene Herde ausreichend ohne jede Zufütterung zu ernähren.

Die richtige Ausnutzung der Gemüsebeete

Neben sachgemäßer Sortenwahl, richtiger Bodenbearbeitung und Düngung ist die beste Ausnutzung der Gemüsebeete eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Gemüsebau. Vielfach hört man die Ansicht, daß der Gemüsebau heute nichts mehr einbringe und der Boden bei intensiver Ausnutzung vollkommen erschöpft würde. Das ist natürlich nicht der Fall, wenn die Ausnutzung der Beete sachgemäß geschieht, bei gleichzeitiger Zufuhr der entsprechenden Nährstoffe. Schon bei der Aufstellung des Gartenplanes ist auf die Reihenfolge von geeigneten Früchten Rücksicht zu nehmen. Wir haben Gemüsepflanzen, die nur kurze Wachstumszeit bis zur Ente gebrauchen, solche, die erst spät geerntet werden, und solche, die gut im Freien überwintern, um im Frühjahr eine zeitige Ernte zu bringen. Innerhalb dieser Gruppen können wir stark- und mäßig-zehrende und viel und wenig Platz bedürftige Pflanzen unterscheiden. Pflanzen mit kurzer Wachstumszeit, also Vorfrüchte, sind: Spinat, Salat, Frühkartoffeln (stark zehrend), Kohlrabi, Früherbsen, Sommerrettich, Radies (mäßig zehrend). Pflanzen mit langer Wachstumszeit sind: Kohl, die Fleischgewächse, wie Gurken usw. (stark zehrend), Wurzelfrüchte, wie zum Beispiel Möhren, Pastinak usw. (mäßig zehrend), Zwiebelgewächse. Winterharte Pflanzen sind: Spinat, einzelne Salatgewächse, Porree (stark zehrend); Möhren, Schwarzwurzel, Kerbelrübe, evtl. Erbsen u. a. (mäßig zehrend). Von den Vorfrüchten kann auch ein großer Teil als Nachfrüchte angebaut werden: Spinat, Kohlrabi, Grünkohl u. a. Die richtige Ausnutzung der Kohlbeete kann durch rasch wachsende Zwischenfrüchte erfolgen, wie Salat, Kohlrabi Buschbohnen u. dergl. mehr. Je nach Klima, Bodenart, Sortenauswahl und richtiger Eingruppierung in die Fruchtfolge lassen sich so gute Erfolge erzielen. Jeder Gartenbesitzer wird selbst die für seine Verhältnisse passenden Möglichkeiten herausfinden, wenn er auf die Eigenart der betreffenden Pflanzen Rücksicht nimmt. Einige Beispiele mögen zur Erläuterung noch angeführt sein: Beet 1: Düngung im Frühjahr Mist, Stickstoff- und Kalidüngemittel auf die Furche. März-April Spinat einsäen. Mai-Juni Kohlpflanzen mit Salat oder Kohlrabi als Zwischenfrüchte. Ende September-Oktober werden Möhren gesät, die im zeitigen Frühjahr eine Volldüngung in die Reihen erhalten. Beet 2: Düngung im Frühjahr: Phosphorsäure, Kali, etwas Stickstoff. März-April Früherbsen säen. Juni-Juli kalken, Grünkohl pflanzen mit Salat, Buschbohnen als Zwischenfrüchte. Im Laufe der Wachstumszeit sind Dunggüsse angebracht. Im Herbst können dann noch Rapünzchen gesät werden.

Diplom-Landwirt H. Franke.

Das Bienenvolk im Winter

Wenn der prunkende Blumenflor des Sommers von den Winden zerzaust in den grauen fröstelnden Nebeltagen des Herbstes zugrunde gegangen ist, dann naht dem Bienenvolk die lange Winternacht. Um die Mittagszeit spielen wohl noch hin und wieder die jüngsten Bienenkinder im Licht der milden Herbstsonne vor der Bienenbehausung, aber es ist doch nur ein matter Abglanz von jenem arbeitsfrohen Treiben vergangener Sommertage. Es ist die tiefe Tragik ewiger Naturgesetze, die das Bienenvolk im Laufe des Jahres 5—6 Monate, im hohen Norden sind es fast 8 Monate, an die Räumlichkeit seiner engen Behausung kettet. Jahrtausende alte Berührung mit menschlicher Kultur hat das Bienenvolk in seinem Eigenleben nicht verändern können.

Die ganze Arbeit des Volkes im Spätsommer ist auf die Vorbereitung für die lange Winternacht eingestellt. In all dem sommerlichen Blühen der weiten roten Heide und der gleißenden Blütenpracht in unseren Gärten fühlt das Bienenvolk das Scheiden des Sommers. Auch die Nebelfrauen, die bereits in taufrischen Sommernächten aus Wiesen und Mooren gespenstisch ihre Arme recken, künden ihnen kommende Wintersnot. Die Futtervorräte bringt das Volk so unter, daß sie ihm im Winter auch bei strengster Kälte leicht erreichbar sind. Alle Schäden an der Behausung werden sorgfältig ausgebessert. Peinlichste Ordnung und Sauberkeit ist ihnen bei allem diesen Tun oberstes Gesetz.

Bei Eintritt der nebelkalten Herbsttage zieht sich das Bienenvolk, das bis zu 20 000 und mehr Bienen zählen kann, in seiner Behausung auf engstem Raum zusammen. Dicht aneinander geschmiegt, sich gegenseitig mit ihren Leibern wärmend, trotzt das Volk nun inmitten seiner Futtervorräte stärkster Winterkälte, die bis zu 40 Grad Celsius von dem Volk unbeschadet ertragen werden kann. In schneereichen Wintern liegt die Behausung des Volkes oft monatelang unter dem Schnee begraben. Die lockere Schneedecke ist luftdurchlässig und behindert die Atmung des Volkes nicht, zumal seine Lebensäußerungen im Winter stark herabsinken. Hummeln und Wespen, verwandte Arten unserer Honigbiene, überleben ohne jede Nahrungsaufnahme auch ohne Futtervorräte, in völliger Erstarrung den Winter. Auch überwintern von den vielen Arten nur einzelne Weibchen, die nur während des Sommers mit ihrer Nachkommenschaft eine Volkheit bilden. Es ist deshalb erklärlich, daß diese Sonderstellung des Bienenvolkes unter der heimischen Insektenwelt in der Ueberwinterung das Interesse aller Naturfreunde, besonders aber der Wissenschaft, auf sich zieht. Mehrfach vorgenommene Messungen der Temperatur innerhalb des traubenförmigen Zusammenschlusses des Bienenvolkes haben ergeben, daß diese selbst bei größter Winterkälte zwischen plus 15—37 Grad Celsius schwankt. Es ist als feststehend anzusehen, daß das Bienenvolk durch seine Energien imstande ist, diese Temperatur nach seinem Belieben zu regulieren.

Sorglich ist das Bienenvolk auch im Winter um die Königin, die Mutter des Volkes, bemüht, geht diese durch irgendwelche Umstände im Winter verloren, so löst sich das Volk aus dem schützenden traubenförmigen Zusammenschluß und geht, laut klagend, in der Winterkälte zugrunde. Völker mit geringem Futtervorrat oder geringer Volksstärke fallen gleichfalls der Winterkälte zum Opfer. Wenn auch die Lebensfähigkeit des Volkes im Winter stark vermindert ist, so kann doch von einem Winterschlaf keine Rede sein. Ein leises, behaglich klingendes Summen verrät schon dem Lauscher am Eingang der Bienenbehausung die Lebenstätigkeit des Volkes. Wartend, in stetem Hindämmern, umgeben vom tiefem Dunkel ihrer Behausung, verbringen diese Sonnenkinder die lange Winternacht. Stets die schützende Form der Traube bewahrend, folgt das Volk seinen Futtervorräten.

Der Futterverbrauch des Bienenvolkes während des Winterhalbjahres kann bis zu 25 Pfund betragen. Die Reste aus der Verdauung halten die Bienen im stark dehnbaren Darm fest, sie werden im Frühling gelegentlich des ersten Ausflugs, den der Imker als Reinigungsausflug bezeichnet, im Fluge außerhalb der Behausung abgestoßen.

Auch Feinde hat das Bienenvolk in seiner Winterruhe, die es besonders in strengen Wintern hart bedrängen. Von der zierlichen Meise bis zum buntbefrackten Meister Specht sind es gar viele, die dem Volk die Ruhe stören und sich als zudringliche Gäste erweisen. Erst im Lenz, wenn die silbergrauen Kätzchen der Salweide im Licht der wärmenden Sonne blinken und der Haselstrauch seine stäubenden braunen Fähnlein im Frühlingswinde schwingt, erwacht das Bienenvolk aus langer dunkler Winternacht zu neuem Leben und froher Arbeit.

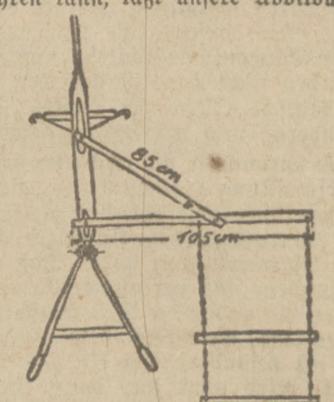
Das Trockenstellen der Milchkühe

Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß sehr milchergiebige Kühe durchgemolken werden können. Es ist dies jedoch falsch, das Durchmelken geht bestimmt auf Kosten der Gesundheit sowohl des Muttertieres als auch der Nachzucht. Auch ist die Leistung in der nächsten Milchzeit geringer, wie Versuche ergeben haben. Unbedingte Notwendigkeit ist deshalb, die Milchkühe sechs bis acht Wochen trockenzustellen. Die Tiere brauchen diese Zeit, um sich zu erholen und alle entbehrlichen Nährstoffe zum Aufbau der Frucht zu verwenden. Außerdem müssen Reservestoffe für die nächste Laktationszeit gesammelt werden. Bei der Mehrheit der Kühe tritt von Natur aus etwa 10 Wochen vor dem Kalben ein stärkerer Rückgang der Milchergiebigkeit ein, nach wenigen Wochen versiegt die Milch dann von selbst. Bei manchen Tieren, besonders bei sehr hoher Milchergiebigkeit, ist das Trockenstellen jedoch nicht immer leicht durchzuführen, bei gutem Willen gelingt es aber fast in allen Fällen. In erster Linie ist die Einschränkung des Futters zu nennen; vor allem wird man die Kraftfuttergabe verkleinern oder ganz einstellen, auch ist die Verfütterung von Heu, Rüben nötigenfalls auch die Trinkwassergabe zu verringern. Gut bewährt hat sich ferner das Ueberschlagen einer Melkzeit. Hierbei aber wird vielfach der Fehler gemacht, daß das Euter nicht rein ausgemolken wird. Das hat zur Folge, daß die zurückbleibenden Milchreste säuern und schließlich Entzündungen und sonstige Störungen des Euters hervorrufen. Es muß also peinlichst darauf geachtet werden, daß keinerlei Rückstände im Euter verbleiben. Nicht selten werden Hausmittel der verschiedensten Art verwandt, so ist z. B. das Einreiben des Euters mit Obstessig üblich, ferner das Eintauchen der Zitzen in eine Mischung von Spiritus und Rosmarinöl. Ob diese Mittel wirklich großen Erfolg haben, erscheint immer fraglich. Dasselbe gilt für die mitunter empfohlene Verabreichung von Wickenschrot. Dagegen sind neuerdings in Ungarn nach Mitteilungen von Professor Wellman gute Erfolge mit der Verabreichung von Bittersalz gemacht worden, auch in sehr schwiergen Fällen. Die gute Wirkung wird auf den Gehalt an Magnesium, das eine hemmende Wirkung auf die Milchabsonderung haben soll, zurückgeführt. Man verabreicht 3—4 Tage lang 300—500 Gr. Bittersalz je Tier und Tag. Der Erfolg soll nach den Beobachtungen in Ungarn bereits nach kurzer Zeit eintreten.

Tierzuchtbeamter K.

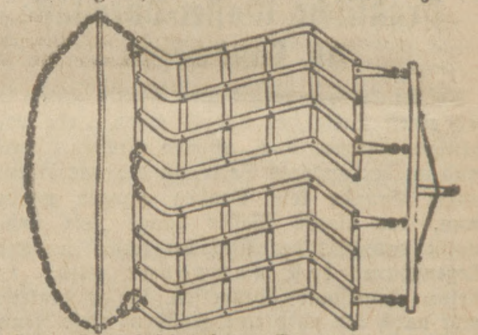
Arbeitserleichterungen bei der Bodenbearbeitung

Bei der Frühjahrsbestellung ist es in vielen Fällen zweckmäßig, das frisch gepflügte Land sofort abzuschleppen. In den meisten Fällen geschieht dies durch zwei getrennte Arbeitsgänge. Daß man diese beiden Arbeiten gleichzeitig durchführen kann, läßt unsere Abbildung 1 er-



kennen. Es ist daraus ersichtlich, wie man in einfacher Weise eine Schleppe am Pflug anbringen kann. Dadurch besteht die Möglichkeit, die notwendige Schlepparbeit gleichzeitig mit dem Pflügen zu erledigen.

Auch an jeder Egge läßt sich, wie unsere Abbildung 2 erkennen läßt, eine einfache Kettenschleppe anbringen. Die Länge der Kette, die möglichst schwer und kurzgliedrig sein soll, hat sich nach der Breite der Egge zu richten. Für eine 1,80 Meter breite, zweiteilige Egge hat sich zum Beispiel eine Kettenlänge von 3 Meter bewährt. Sehr zweckmäßig ist es, in die Kette ein entsprechend langes Rundholz einzustecken, um eine gleichbleibende Arbeitsbreite zu er-



zielen. Die beschriebene Eggen-Kettenschleppe hat sich gut bewährt und leistet auch bei sehr rauher Furche gute Arbeit.

Es ist empfehlenswert, derartige kleine Verbesserungen an Ackergeräten, die zudem so gut wie gar nichts kosten, bereits in der arbeitsruhigen Winterzeit vorzunehmen.



Wochenmarktbericht

Der gestrige Freitag-Wochenmarkt auf dem Sapiehaplatz zeichnete sich durch ein in jeder Hinsicht reichhaltiges Angebot aus. Die Preise für Molkereiprodukte waren sehr niedrig; so verlangte man für Landbutter 1,10—1,20, für Tischbutter 1,20—1,40, Weißkäse 25—40, Milch 20, Sahne das Viertelliter 30—40, Kisteneier die Mandel 1,30—1,80, Trinkeier 2—2,20. — Auf dem Fleischmarkt waren Angebot und Nachfrage recht groß; die Durchschnittpreise sind die gleichen wie am vorigen Markttage. Roher Speck wurde schon zum Preise von 80—85 Gr. angeboten. — Der Geflügelmarkt lieferte Hühner zum Preise von 1,30—4, Enten 2,20—4,50, Gänse 5—7, Puten 5—7, Perlhühner 2,20—2,80, Fasanen 2,80—3, Tauben das Paar 90—1,10, Kaninchen 1,20—2,20, Hasen mit Fell 2,50—2,70, Hasenrücken 1—1,10. — Den Gemüsehändlern zahlte man für Grünkohl 15, Rosenkohl 25—35, Hülsenfrüchte 20—30, Mohrrüben 15, Wrucken 10, Kohlrabi 20, rote Rüben 10, Zwiebeln 10 bis 15, Schwarzwurzeln 30—40, Salatkartoffeln 10, Kartoffeln 3—4, getrockn. Pilze das Viertelpfund 1—1,50, Sauerkraut 15, Schnittlauch 40, Rotkohl 15—25, Weißkohl 10—25, Blumenkohl 30—80, Wirsingkohl 20—30, Meerrettich 30—50, ein kleiner Kopf Salat 5, Musbeeren 50—60, Suppengrün 5—10. Das Pfund Aepfel, von denen noch größere Mengen angeboten wurden, kostete 29 bis 60, Birnen 35—50, Backobst 80—1, Backpflaumen 1—1,20, Pflaumenmus 90, Haselnüsse 1,40—1,50, Walnüsse 1,30—1,40, Mohn 35—40, Zitronen das Stück 10—15, Apfelsinen 50—60. — An den Fischständen war die Auswahl recht groß; man forderte für Hechte 1,20—1,40, für Schleie 1,20 bis 1,40, Karpfen 1,20—1,30, Karauschen 70—90, Bleie 90—1, Weißfische 50—70, Zander 1,60—2, grüne Heringe 35—40, Salzheringe das Stück 10—15. Räucherfische gab es in genügender Auswahl. — Der Blumen- und Krammarkt waren gut beschickt.

Vom Zuge tödlich überfahren

nn. **Moschin**, 12. Januar. Am Donnerstag abend wurde der Postangestellte Remblewski aus Moschin vom Zuge überfahren. Er war vorher noch mit seinen Freunden zusammen gewesen und wollte dann den Weg am Obrakanal entlang nach Hause gehen. Auf der Eisenbahnbrücke kam er durch einen Fehltritt zwischen eine Reserveschiene und blieb so fest stecken, daß er den Fuß nicht mehr herausbekam und von dem heranbrausenden Zuge überfahren wurde, so daß ihm beide Füße abgetrennt und der rechte Arm gebrochen wurde. Außerdem erlitt er schwere Verletzungen am Kopfe, denen er erlag. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden. Der Verstorbene hinterläßt seine Frau mit drei unversorgten Kindern.

Keine Stillegung der Zuckerfabriken

Die amtliche Erklärung

Im Zusammenhang mit der vom „Kurjer Poznański" verbreiteten Meldung über die Stillegung von vier Zuckerfabriken in Westpolen hat der Westpolnische Verband der Zuckerindustrie jetzt nachstehende Erklärung erlassen:

„Es ist nicht wahr, daß auf der Versammlung des Westpolnischen Verbandes der Zuckerindustrie am 9. Januar d. Js. die Liquidation der Zuckerfabriken in Wierzchosławice, Witaschütz, Nakel und Gnesen vorgeschlagen worden ist und gleichzeitig beschlossen worden wäre, daß Vertreter des Verbandes sich am Donnerstag, dem 11. Januar, nach Warschau begeben sollten, um die vorstehenden Beschlüsse dem Generalrat des Verbandes zur Billigung vorzulegen. Dagegen ist wahr, daß auf der besagten Versammlung von der Stillegung keiner Zuckerfabrik die Rede gewesen ist und daß die Reise von Vertretern des Verbandes nach Warschau die Angelegenheit der Liquidation irgendeiner Zuckerfabrik nicht betrifft.

Der Westpolnische Verband der Zuckerindustrie ist zur Verteidigung der Interessen aller in ihm zusammengeschlossenen Zuckerfabriken berufen und hat deshalb nicht das Recht und kann nicht die Absicht haben, irgendeine Zuckerfabrik stillzulegen.

Die erste Aufgabe und Bestrebung des Verbandes ist weiterhin die Erhaltung des Besitzstandes der Zuckerindustrie Westpolens."

Der „Kurjer Poznański", der diese Erklärung abdruckt, ist weiterhin der Meinung, daß die Situation noch nicht geklärt sei und die öffentliche Meinung ein Recht habe, Aufklärung zu verlangen. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Verband in der Meldung des „Kurjer Poznański" die parteipolitische Tendenz erblickt, in industriellen, landwirtschaftlichen und Arbeiterkreisen Unruhe hervorzurufen.

Wojew. Posen

Lissa

k. **Ein sonderbarer Dieb** beehrte mit seinem Besuch vor einigen Tagen die Wohnung der Familie Kudlacki am Plac Metziga Nr. 4. Während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber öffnete der Dieb das ziemlich komplizierte Schloß der Tür und stahl aus der Wohnungsstube den Nähmaschinenkopf. Alles andere ließ er unberührt. Die Tür hat er nach seinem Weggang wieder abgeschlossen. Die Untersuchung in dieser wirklich sonderbaren Diebstahlsangelegenheit führt die hiesige Polizei.

Rawitsch

— **Ankauf von Remontepferden.** Der Verband der Edelpferde-Züchter für Großpolen wird am Freitag, dem 19. d. Mts., auf dem hiesigen Viehmarkt Remontepferde ankaufen.

— **Letzter Termin. Die II. Rate des Kommunalzuschlages zur Einkommensteuer ist bis spätestens Montag, dem 15. d. Mts., in der Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 9, zu bezahlen.**

Wollstein

* **Stadtverordnetensitzung.** Eine Stadtverordnetensitzung fand am Mittwoch, dem 10. Januar statt, zu der alle Mitglieder erschienen waren. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Wahl des 2. Bürgermeisters und 3 Beisitzer zum Magistrat. Als stellvertretender Bürgermeister wurde Herr Witalis Skibiński mit 7 Stimmen gewählt, als Magistratsbeisitzer die Herren Advokat St. Jarysz, Fr. Biskup und L. Walkowiak.

Punkt 2 gab die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden der Revisionskommission und zweier Mitglieder. Gewählt wurden für diese Aemter die Herren Josef Flieger, Franz Flieger und Rogoziński. Alle weiteren auf der Tagesordnung stehenden Punkte wurden bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Samter

hk. **Opfer des Glatteises.** Am 8. d. Mts. am frühen Morgen stürzte die 14jährige Irena Łuczak in der Callierastraße so unglücklich, daß sie mit einem schweren Beinbruch liegen blieb. Nach geraumer Zeit nahmen sich die ersten Passanten der Unglücklichen an und schafften sie in das St. Josefskrankenhaus.

hk. **Diebstahl.** Dem Landwirt Otto Reiner in Szczepankowo wurden am 9. d. Mts. von bisher unbekannten Dieben 25 Hühner aus dem Stall gestohlen.

hk. **Vorsicht mit Schußwaffen.** Immer wieder lehren uns Unglücksfälle die größte Vorsicht mit Schußwaffen, immer wieder wird diese notwendige Vorsicht außer acht gelassen. Am 7. d. Mts. hantierten Josef Bzdęga und Władysław Krzyżaniak in Wierzchocin an einer geladenen Flinte herum, die sich plötzlich entlud. Der Schuß traf die Stanisława Fojud am Kopfe und verletzte sie nicht unerheblich.

Obersitzko

hk. **Standesamtliche Statistik.** Für den Monat Dezember 1933 wurden vom hiesigen Standesamt 12 Geburten, 7 Eheschließungen und 8 Todesfälle ausgewiesen.

hk. **Diebstahl.** Vor einigen Tagen wurde der Frau Sophie Bialki aus Rogasen von bisher nicht ermittelten Tätern Wäsche im Werte von 350 zł gestohlen.

hk. **Todesfall durch Blutvergiftung.** Ein gewisser Władysław Mertin aus Kolmar war beim Ausbessern einer Netzebrücke beschäftigt und verletzte sich dabei an einem aus dem Geländer herausstehenden Nagel anscheinend leicht an der Hand. Mertin beachtete erst die kleine Wunde, als die Hand und der Arm anschwollen und er heftige Schmerzen in den Drüsen der Schulter hatte. Der Arzt konnte nur eine weit fortgeschrittene Blutvergiftung feststellen, ohne dem Unglücklichen das Leben retten zu können. Mertin starb an der kaum beachteten Wunde.

Moschin

nn. **Die Diebe werden immer frecher.** Von überall hört man, daß die Diebstähle sich bedeutend mehren. So wurde dem Geschäftsmann Idzkowski von hier in der Nacht zum Mittwoch sein ganzes Schuhgeschäft ausgeräumt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 1600 Zł. Die Nacht vorher wurden auf demselben Gehöft eine Ziege und alle Hühner im Stalle abgeschlachtet und gestohlen. Die Nachtwächter haben nichts gemerkt, obwohl das Haus am Markte liegt. — Eine Nacht darauf wurden der Witwe Steiler in Niwka drei Schweine im Stalle geschlachtet. Da der Knecht vom Lärm der Hunde wach wurde, stand er auf, so daß ein Schwein von den Dieben liegen gelassen wurde. — In der Nacht zum Freitag wurden dem Landwirt Bensch in Krosno 15 Hühner gestohlen. — Vor ein paar Tagen wurden sogar dem Fleischer Cieszlewicz aus seinem Neubau die Fensterscheiben herausgeschnitten und gestohlen. In allen Fällen konnte die Polizei bisher keine genaue Feststellung von den Dieben machen.

Kolmar

§ **Lebender Maikäfer.** Auf einem Gehöft in der ul. Kochanowskiego wurde beim Graben ein lebender Maikäfer gefunden. Das häufige Vorkommen dieser Tiere dicht unter der Erdoberfläche scheint auf ein zeitiges Frühjahr oder auf ein Maikäferjahr zu deuten.

Nakel

§ **Jagdergebnis.** Bei einer Treibjagd auf dem Gelände der gräflichen Oberförsterei Samostrzel wurden 200 Hasen, 20 Fasanen und zwei Füchse erlegt.

Wirsitz

§ **Stadtverordnetensitzung.** Die erste Sitzung der neuen Stadtverordnetenversammlung fand am Dienstag dieser Woche statt. Den Vorsitz führte Bürgermeister Jagodziński, der die neuen Stadtverordneten begrüßte und durch Handschlag verpflichtete. Die Wahlen ergaben folgendes Bild: Revisionskommission: J. Nowak, Grochowski, Błaszyński, Szpera, Gużek.; Wohlfahrtskommission: Jankowski, Piernowski, Baehr; Sanitätskommission: Dr. v. Przewoski, Dr. Izdebski, Grochowski, Gużek, Jankowski. Im Punkt 6 wurde das Schulbudget in Höhe von 4032 Złoty besprochen und beschlossen. Ueber den Stand der Finanzen der Stadt gab der Bericht der Revisionskommission Aufschluß; danach ist in allen Abteilungen der städtischen Verwaltung ein Ueberschuß zu verzeichnen. Nur in der Abteilung elektrische Lichtversorgung ist ein Defizit vorhanden, das durch Zahlungsrückstände und die zwangsweise Zählereichung entstanden ist. Zum Schluß richtete der Bürgermeister einen Appell an die Versammelten, nach Kräften für die Arbeitslosenunterstützung zu werben.

§ **Zwangsversteigerung.** Das im Grundbuch von Arentowo eingetragene Grundstück des Landwirts Josef Matuszewski wird am 17. März, vormittags 10 Uhr im hiesigen Burggericht, Zimmer Nr. 10, zwangsweise versteigert. Das Grundstück hat eine Größe von 55 Hektar, besteht aus Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäuden, Acker und Wiesen. Der Versteigerungsvermerk ist im Grundbuch am 7. Juni 1933 eingetragen worden.

Wreschen

× **Mißglückter Einbruchsdiebstahl.** In der vergangenen Woche versuchten Diebe in das Kolonialwarengeschäft von Kaczmarek in der Posener Straße einzubrechen. Das Dienstmädchen wurde jedoch wach und benachrichtigte ihren Brotgeber, dem es gelang, die Diebe zu verscheuchen. In den letzten Tagen wurde schon einmal versucht, in das Geschäft einzubrechen.

Bartschin

ü. **Feuer.** In Mamlitz brach ein Feuer aus, das die Scheune des Landwirts W. Szymański einäscherte. Der Schaden beträgt 5000 Złoty. Seitens der Polizei wurde eine energische Untersuchung inbezug auf die Ursache des Brandes eingeleitet.

Znin

ü. **Verborgene Schätze werden gesucht.** Vor kurzer Zeit fanden zwei Arbeiter auf den Feldern von Gogółkowo zwei Urnen mit goldenen Bouidors, die sie unter sich verteilten und sie dann allmählich vornehmlich in jüdischen Geschäften verausgabten. Ferner wurden bei einem Hausbau in Biskupin von den Maurern ein Gefäß mit Goldmünzen gefunden, die dem Eigentümer gegeben wurden. Nunmehr hat auch der Gutsbesitzer von Marcinkowo in seinem Park mit dem Suchen nach vergrabenen Schätzen begonnen. Bisher aber waren die Arbeiten ergebnislos.

ü. **Veränderungen in der Selbstverwaltung.** Die neue Selbstverwaltungsverfassung wird in unserem Kreise verschiedene Aenderungen hervorrufen. Die Städte Gąsawa und Rogowo werden verschwinden und an deren Stelle Wojtostwos treten. Ferner kreisen Gerüchte über Personalveränderungen. In großer Verlegenheit befinden sich die Bürgermeister der „reduzierten" Städte.

Rogowo

ü. **Statistisches.** Im letzten Quartal des vergangenen Jahres wurden im hiesigen Standesamt 39 Geburten, 23 männl., 16 weibl., darunter 3 uneheliche Kinder, 20 Todesfälle, 10 männl., 10 weibl., und 21 Eheschließungen registriert. Im Magistrat wurden am 1. d. Mts. Arbeitlose registriert, von denen 2 unterstützungsberechtigt sind. Drei Arbeitslose sind ledig, während 54 verheiratet sind und zusammen 163 Familienmitglieder haben. Am 9. d. Mts. wurden unter 70 Familien 52,60 Zentner Kohlen, die des Kreiskomitee für Arbeitslosigkeit angewiesen und 4 Zentner, die von der hiesigen Ein- und Verkaufsgenossenschaft gespendet wurden, verteilt.

Jarotschin

× **Zusammenlegung zweier Standesamtsbezirke.** Auf Verordnung der Wojewodschaft sind die Standesämter in Kucharki und Gołuchowo für die Bezirke Szkudla und Gołuchowo mit dem 1. Januar zusammengelegt worden. Das neue Standesamt für beide Bezirke hat seinen Sitz in Gołuchowo.

× **Zwangsversteigerungen.** In den nächsten Monaten werden in unserem Kreise fünf Landwirtschaften und ein Stadtgrundstück zwangsweise versteigert, und zwar: am 7. März die Landwirtschaft Danielkiewicz in Pieruszyczki, am 21. März die Landwirtschaft Nicke in Grudzielec Nowy, am 25. April die Landwirtschaft Maluszak in Dobranadzieja, am 9. Mai die Landwirtschaft Białek in Wieczynek, am 16. Mai das Wohnhaus des Kaufmann Dykiert in Pleschen und am 6. Juni die Landwirtschaft Szczepański in Borucin. Die Zwangsversteigerungen finden alle um 9 Uhr vormittag im Zimmer 1 des Pleschener Burggerichts statt, wo jetzt schon nähere Informationen eingeholt werden können.

× **In der letzten Kreistagssitzung unter dem Vorsitz des Starosten wurde beschlossen, für das Jahr 1933/34 einen 20prozentigen Kommunalzuschlag zu der staatlichen Grundsteuer zu erheben. Dieser Zuschlag ist bis zum 31. Januar in der Kreissparkasse Jarotschin zu entrichten.**

Neustadt a. W.

× **Feuer.** In der vergangenen Woche brannte beim Landwirt Kmieciak in Kruczynek eine Scheune nieder, in der sich 45 Ztr. ungedroschenen Getreides, eine Häckselmaschine und eine Dreschmaschine befanden, die sämtlich mitverbrannten. Der Schaden beläuft sich auf etwa 2500 Zł. Die Ursache des Feuers wurde noch nicht festgestellt.

× **Die Schweineseuche** auf dem Gute Skoraczew im Kreise Jarotschin ist amtlicherseits für erloschen erklärt worden.

Vandsburg

§ **Blutige Schlägerei bei einem Vergnügen.** Zu einer blutigen Schlägerei kam es auf einem Vergnügen in Nowydwor hiesigen Kreises. Bei einer Schlägerei am letzten Sonntag wurde der 21 Jahre alte Michał Włódecki aus Vandsburg so schwer verletzt, daß er seinen Geist aufgab. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden zwei Personen verhaftet.

Der Schulstreik in Wielle vor Gericht

Konitz, 12. Januar. Vor dem Konitzer Kreisgericht, das in Bruß tagt, findet eine sensationelle Gerichtsverhandlung statt. Verhandelt wird über den Schulstreik in Wielle (Kreis Konitz). Angeklagt sind der Propst der Wieller Pfarrgemeinde Wrycza und der Landwirt Lewiński aus Wielle wegen Verleitung zur Gesetzesüberschreitung. Die Angeklagten sollen die Eltern zum Schulstreik überredet haben.

Die Angeklagten werden von den Rechtsanwälten Dr. Suchecki aus Stargard, Kończal aus Tuchel und Sergot aus Konitz verteidigt. Der Angeklagte Lewiński wurde zur Verhandlung aus dem Konitzer Untersuchungsgefängnis vorgeführt. Die Verhandlung — die noch andauert — erweckt in ganz Pommerellen großes Interesse.

Sportmeldungen

Polens Eishockeymeister in Posen

Auf den AZS.-Plätzen am früheren Goethepark wird am Sonntag, dem 14. Januar, um 7.30 Uhr abends ein Meisterschaftswettspiel zwischen der Lemberger „Pogoń" und dem Posener „AZS." ausgetragen. Der Kampf dürfte sehr interessant verlaufen.

*

„Lechja" und „Warta" treffen sich an dem gleichen Tage um 10½ Uhr vorm. auf dem Przepadek.

*

Prag erzielt gegen Ottawa ein Unentschieden.

Im zweiten Prager Gastspiel stand der LTC. Prag der kanadischen Eishockeymannschaft der Ottawa Shamrocks gegenüber. Der LTC. hatte sich durch zwei Kanadier der Slavia verstärkt, mußte aber auf die Mitwirkung seiner besten Spieler Malecek und Tozicka verzichten. Vor 7000 Zuschauern lieferten sich beide Parteien ein überaus flottes und scharfes Spiel, das die Kanadier erst im letzten Augenblick unentschieden 1:1 (0:1, 0:0, 1:0) gestalten konnten. Bald nach Beginn brachte der Kanadier Gromoll den LTC. in Führung. Es sah schon nach einem Siege der Einheimischen aus, als es sieben Minuten vor Schluß Draper noch gelang, den Ausgleich herzustellen, so daß die Kanadier gerade noch so vor einer Niederlage bewahrt blieben.

Fußballkampf Deutschland—Ungarn

Für den am Sonntag in Frankfurt a. M. stattfindenden Fußball-Länderkampf Deutschland—Ungarn ist folgende deutsche Mannschaft aufgestellt worden: Kreß, Haringer, Stubb; Gramlich, Goldbrunner, Oehm; Lehner, Lachner, Conen, Noack, Politz. In dieser Aufstellung überrascht besonders das Fehlen der Westdeutschen. Von den Fußballern, die im Dezember gegen Polen kämpften, sind danach nur drei Leute mit von der Partie. Die Gäste haben eine Mannschaft angekündigt, die nach Aeußerung des ungarischen Verbandskapitäns die stärkste zurzeit verfügbare Nationalelf sein soll. Die Mannschaft, die mit Hada im Tor antritt, weist fünf Ujpest-Vertreter auf.

Gerüchte um den Boxkampf Deutschland—Polen

Gegenüber Gerüchten, die von einer angeblich von deutscher Seite gegebenen Absage zum Boxkampf Deutschland—Polen wissen wollten, können wir auf Grund unserer Informationen mitteilen, daß von einer derartigen Absage keine Rede sein kann. Es könnte allenfalls eine Verschiebung des Austragungstermins in Frage kommen. Immerhin wäre es auf jeden Fall zu bedauern, wenn der Boxkampf nicht fristgemäß ausgetragen würde.

Überschriftswort (fett) ———— 20 Groschen
jedes weitere Wort ———— 12 „
Stellengesuche pro Wort ———— 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Nähmaschine
Singer, fast neu, billig zu verkaufen.
ulica Słowackiego 29, Wohnung 10.

Dampfmaschine
Fabrikat „Komnik" 35 PS., mit Rundschieber-Steuerung, Baujahr 1921, moderne Type, wenig gebraucht, billig abzugeben. Gefl. Anfragen unter 6821 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Ein komplettes
Herrenzimmer
wie neu, flämischer Stil, beste Friedensarbeit, preiswert zu verkaufen. ul. Gwarna 15, W. 6.

Erlenstaketen
23 mm für Zäune sowie jegliches anderes Kiefern-, Erlen- und Pappelschnittmaterial auch Kanthölzer u. -Balken zu Konkurrenzpreisen gibt ab
Genossenschaftsbank Nowy Tomyśl
Abteilung Sägewerk
Tel. 43.

Versteigerungen

Liquidations-Versteigerung
bei der Firma „Serwis" ul. 27. Grudnia 2, (verschiedene Porzellane, Kristallsachen, Lampen usw.) führe ich weiterhin täglich bis zum vollständigen Ausverkauf.
Brunon Trzeczak
vereidigter Auktionator.

Gelegenheitskäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Pianino sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 6826 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung

Tausch

Tauschgeschäfte vermittelt niemand besser, als die Kleinanzeige im Pos. Tagebl.

Tausche
schöne 4-Zimmerwohn. gegen 2—3-Zimmerwhg. Szamarzewskiego 8, W. 9

Zu kaufen gesucht:
1 gut erhaltene Häckselmaschine, mögl. Fabrikat Kriesel, 6—8 gebrauchte **Feldbahnloren** für 600 mm Spurweite, evtl. auch gut erhaltene **Weichen** für 600 mm Gleis, 1 starkes, temperamentvolles, ca. 172 cm hohes **Reitpferd** und ein Paar gängige Kutschpferde (mögl. Füchse). Angebote bitte zu richten an Erxleben Skalmirowice pow. Inowrocław.

Günstige Angebote

Eine Fundgrube günstiger Angebote ist der Kleinanzeigenteil im Pos. Tagebl.

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek,
Detailgeschäft
Pocztowa 16.

Stadt-Koch
empfiehlt sich für Hochzeiten und sämtliche Festlichkeiten. W. Weiß Półwiejska 33, Wohn. 9

Autotransporte Umzüge
führt gut und preiswert aus
Speditionsfirma
W. Mewes Nachf.
Poznań, św. Wojciech 1
Tel. 33-56, 23-35.

Sprechmaschinen
Zubehör, Reparaturen, Grammophonplatten soweit möglich, deutschen Text. Jasna 12.

Gegen
Rheumatismus
und alle Erkältungskrankheiten empfiehlt Dampfbäder
Streichs Kurbad,
Woźna 18 a. Alten Markt

Grundstücke

Der Grundstückmarkt im Kleinanzeigenteil des Pos. Tagebl. wird von allen Interessenten beachtet!

Welcher deutsche Gutsbesitzer möchte sein
Gut
nach Deutschland vertauschen od. verkaufen. Verlangt werden gute Gebäude, guter Boden, 2—3000 Morgen. Angeb. unter 6827 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Hotelgrundstück
mit Restaurant zu kaufen oder zu pachten gesucht. Genaue Offert. m. Preis unter 6816 a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Kaffees Restaurants

Fahrzeuge

Gebrauchte Fahrzeuge verkauft man durch die Kleinanzeige im Pos. Tagebl.

Vermietungen

Wer schnell und gut vermieten will, sucht Interessenten durch die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Nähe Park Wilsona ist eine herrschaftliche
7 Zimmerwohnung
per sofort oder später direkt vom Wirt zu vermieten. Mietszahlung monatlich. Näheres ul. Małeckiego 11, I. Etg. von 11 bis 12 Uhr.

Möbl. Zimmer

Gut
möbliertes Zimmer im Zentrum per sofort gesucht. Off. unter 6830 a. d. Geschst. d. Zeitung

Unterricht

Kleinanzeigen unter dieser Rubrik unseres Blattes bringen die besten Erfolge!

E. Baesler
dipl. Klavierlehrerin
Szamarzewskiego 19 a,
Wohnung 17.

Stenographie-
und Schreibmaschinenkursus beginnt am 4. Januar.
Kantaka 1, W. 6.

Lautenspiel
(Guitarre) wird erteilt. Adresse durch Verband für Handel und Gewerbe, ulica Zwierzyniecka 8. I.

Offene Stellen

Junges, kräftiges
kinderliebes
Mädchen ab 1 Februar gesucht.
Wodna 27, Wohnung 16.

Für Haushalt (Villa) wird fleiß., zuverlässiges
Mädchen
per sofort oder 1. Februar gesucht. Erforderlich Kochkenntnisse und poln. Sprache. Off. unt. 6825 a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche zum 1. März einen unverh., älteren
Molkerei-Gehilfen
der selbständig einen Handbetrieb leiten kann und mit sämtl. Arbeiten vertraut ist. Offert. mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen unt. 6836 an d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Gärtner
evangel., militärfrei, unverheiratet, möglichst nicht über 30 Jahre, sofort oder später gesucht.
Appelbaum
Rawicz, Kolejowa 29.

Stellengesuche

erreichen einen großen Kreis, wenn sie im Kleinanzeigenteil des Pos. Tagebl. erscheinen!

Wirtin
gebildet, selbständig, sucht von sofort oder 1. Februar Stellung. In allen Zweigen der Landwirtschaft erfahren, Haus-Hof, Garten, Geflügelzucht. Kenntnisse in Krankenpflege. Frauenlos oder nicht. Off. unter 6832 a. d. Geschst. d. Ztg.

Wo
kann junges Mädchen die feine Küche erlernen. Off. unter 6823 an die Geschst dieser Zeitung.

Selbständ., zuverlässiger
Fleischergeselle
sucht von sofort oder später Stellung. Gefl. Offert. unter 6828 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Stellung
gegen Kaution bis 10 000 zł sucht pens., evgl. Lehrer, beider Sprachen mächtig, Posen bevorzugt. Offerten u. 6781 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schmied
ledig, m. Beschlagschule, vertraut mit sämtlicher Maschin., 26 Jahre alt, sucht Stellung auf einem Gut.
Leon Leder
Radgoszcz
pow. Międzychód.

Gärtnergehilfe
Suche für meinen Lehrling (evgl.), 3jähr. Lehrzeit am 1. 4. 1933 beendet, zuletzt in Schloßgärtnerei tätig, Stellung in Handels- od. Privatgärtnerei. Angeb. erbittet
Karnbach
Wierzonka, p. Kobylnica.

Bürokraft
der deutschen und poln. Sprache mächtig — beherrscht amerikanische Buchführung — in Wechselsachen und sämtlicher Büroarbeiten bewandert, stenographiert in beiden Sprachen, sucht Stellung von sofort. Offert. unter 6835 a. d. Geschst. d. Ztg.

Landwirtschaftlicher
Beamter
evgl., 28 J. alt, 6 Jahre Praxis, in ungekündigter Stellung, gegenwärtig 3 Jahre in intensivster Wirtschaft erfolgreich tätig, wie auch anderen intensiv. Betrieb kennengelernt, Poln. in Wort u. Schrift, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen, and. Wirkungskreis. Offert. unt. 6834 an die Geschst. d. Zeitung erbeten.

Wer heiratet

Für eine
Landwirtstochter
ist Gelegenheit geboten in eine 70 Morgen große Ansiedlungswirtschaft in der Nähe Posens einzuheiraten. Gefl. Angeb. unter 6833 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Für anständigen, religiösen, jüdischen Mann, 51 J. alt, mit kleinem Geschäft, suche ich ein einfaches Mädchen oder Witwe entsprechenden Alters mit etwas Vermögen zwecks
Heirat
kennenzulernen. Der Mann besitzt eine Wohnung von 2 Zimmern u. Küche, ist alleinstehend und wohnt in einer Kreisstadt. Off. unter 6831 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit dem Auslande

* Die Ende der ersten Januarwoche erneut aufgenommenen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen werden — jetzt wieder unter Teilnahme der Berliner Delegationsmitglieder — fortgeführt. Die polnische Tagespresse wendet den Verhandlungen wieder grössere Aufmerksamkeit zu. Das Regierungsblatt „Kurjer Poranny" bringt einen Aufsatz, der gegen die deutsche Ausfuhrpolitik den Vorwurf des systematischen Dumpings erhebt und behauptet, dass die Verhandlungen durch diese Politik erschwert würden; in einer andern redaktionellen Bemerkung behauptet dasselbe Blatt, Deutschland verlange von Polen zwar industrielle Zugeständnisse, wolle aber selbst keine landwirtschaftlichen Zugeständnisse machen. Die „Gazeta Handlowa" gibt der Hoffnung Ausdruck, dass Polen in diesen Verhandlungen aus dem Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen Nutzen ziehen werde. Diese und ähnliche Auslassungen anderer polnischer Blätter zeigen jedoch nur, dass diese Blätter über den Fortgang und Gegenstand der Verhandlungen, deren Schwerpunkt sich jetzt von den eigentlichen Kontingents- auf die Schiffahrts- und Zwischenhandelsfragen verschoben zu haben scheint, nicht unterrichtet sind. Von polnischer Seite ist eine offiziöse Auslassung über den Stand der Verhandlungen überhaupt noch nicht erfolgt. Die „Polska Gospodarcza", die Wochenschrift des Ministeriums für Industrie und Handel, erklärt in einer zusammenfassenden Uebersicht über den Stand der polnischen Handelspolitik beim Jahresbeginn lediglich, dass Polen sich Deutschla : gegenüber „im gegenwärtigen Augenblick erst am Anfang" befinde. Ausserwirtschaftliche Ursachen wirkten sich in so hohem Grade auf die Gestaltung der deutsch-polnischen handelspolitischen Beziehungen aus, dass augenblicklich auch nicht die allgemeinste Prognose der weiteren Entwicklungsmöglichkeiten auf diesem Gebiete gestellt werden könne. Es könne nur darauf verwiesen werden, dass in den achteinhalb Jahren des deutsch-polnischen Zollkrieges so viele Probleme, die eine „unerhört präzise Entwirrung" erforderten, zwischen Deutschland und Polen entstanden seien, dass die Verhandlungen über diesen Gegenstand aus der Natur der Sache heraus nicht leicht sein könnten.

Auch die Entwicklung der handelspolitischen Beziehungen Polens zu seinem anderen grossen Nachbarstaat der UdSSR im neuen Jahre ist heute noch nicht abzusehen. Mit dem Beginn der zweiten Januarwoche sind in Warschau die Verhandlungen über die Festsetzung des Umsatzplans der sowjetrussisch-polnischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg" AG. für das Jahr 1934 aufgenommen worden. Wie verlautet, laufen die Vorschläge der polnischen Teilhaber der „Sowpoltorg" AG. darauf hinaus, den Umsatzplan von 1933 einfach wieder zu erneuern, während die russischen Teilhaber nachdrücklich auf einer beträchtlichen Steigerung der russischen Ausfuhr nach Polen im Rahmen des Plans bestehen, da diese im Vorjahre weit stärker hinter den Voranschlägen zurückgeblieben ist als die Ausfuhr Polens nach der Sowjetunion. Annähernde Gewissheit über den voraussichtlichen Umfang der Eisenaufträge, welche die Warschauer russische Handelsvertretung unabhängig von der „Sowpoltorg" AG. in diesem Jahre in Polen vergeben wird, besteht zur Zeit ebenfalls noch nicht. Russischerseits scheint man erst Klarheit über die praktischen Auswirkungen der neuen von Polen der Sowjetunion — als Gegenleistung für den neuen Auftrag auf 36 000 t Walzeisen für das 1. Vierteljahr 1934 — gemachten Kontingentzugeständnisse gewinnen zu wollen, ehe neue Aufträge vergeben werden.

Von den handelspolitischen Vertragsverhandlungen mit anderen Staaten werden diejenigen mit der Tschechoslowakei jetzt in der polnischen Presse allgemein als angeblich unmittelbar vor dem Abschluss stehend bezeichnet. Es heisst wieder einmal, dass alle grundsätzlichen Probleme der polnisch-tschechoslowakischen Handelsbeziehungen bereits grundsätzlich geregelt seien und nur noch einige weniger wichtige Einzelfragen zu regeln wären. Aehnlich äussern sich die Blätter über den Stand der Verhandlungen mit der Schweiz, mit der die Unterzeichnung eines neuen Handelsvertrages angeblich bereits für Ende dieser Woche zu erwarten sein soll. Dasselbe ist aber im letzten Vierteljahr 1933 mehrfach auch von den Verhandlungen mit Frankreich behauptet worden, die nichtsdestoweniger jetzt schon wieder seit drei Wochen unterbrochen sind und erst um den 15. Januar 1934 in Paris wieder aufgenommen werden sollen. Wie verlautet, ist die für diese Verhandlungen entscheidende Frage der französischen Einfuhrkontingente für polnische Waren noch vollkommen ungeregelt. Gleichfalls Mitte Januar sollen auch die Wirtschaftsverhandlungen mit Italien wieder aufgenommen werden, bei denen Rom die Frage des Wettbewerbes Gdingens mit den italienischen Adriahäfen zu erörtern wünscht. Im übrigen sind Wirtschaftsverhandlungen für die nächsten Wochen nur noch mit Finnland und Kanada vorgesehen; England dagegen hat von Warschau bisher noch nicht zur Aufnahme von Verhandlungen veranlasst werden können.

Ein höherer Beamter der handelspolitischen Abteilung des Ministeriums für Industrie und Handel gibt in der offiziösen „Polska Gospodarcza" einen längeren Ueberblick über die polnische Handelspolitik im Jahre 1933. In diesem Ueberblick heisst es, dass die liberalen Theorien über die selbständige Gestaltung tragbarer Aussenhandelsbilanzen schon angesichts des verschiedenen Preisniveaus in den verschiedenen Ländern keine Existenzberechtigung mehr hätten. Das Ziel der polnischen Handelspolitik habe die Aufrechterhaltung eines möglichst grossen Ausfuhrüberschusses sein müssen, und diese Zielsetzung habe sich mit dem Prozess der Fortwendung der polnischen Ausfuhr von Mitteleuropa nach entfernteren Märkten gekreuzt. Die dringendsten nächsten Aufgaben der Handelspolitik Polens seien die Vergrösserung des Ausfuhrüberschusses im Handel mit den westeuropäischen Gläubigerländern bzw. die Erlangung eines solchen Ueberschusses sowie die möglichst weitgehende Beseitigung der passiven Bilanz des Handels mit Uebersee gewesen. Was die letztere angehe, so seien gute Erfolge erzielt worden: in den ersten 10 Monaten 1933 sei die polnische Ausfuhr nach Uebersee (vornehmlich Australien, Argentinien, Brasilien und Britisch-Indien), verglichen mit dem gleichen Zeitraum 1932, um 47 Prozent im Werte gestiegen. Die Zielsetzung gegenüber den westeuropäischen Ländern dagegen sei bisher erfolglos geblieben; in den neuen Verträgen mit Holland und Belgien habe nicht mehr als die Aufrechterhaltung der bisherigen polnischen Ausfuhr erreicht werden können, die Verhandlungen mit Frankreich und der Schweiz seien noch offen, und die Bilanz des Handels mit Italien habe sich für Polen passiv gestaltet. Der Gesamthandel Polens mit diesen fünf Ländern ergebe keinen nennenswerten Ausfuhrüberschuss, sondern sei in den ersten 10 Monaten 1933 mit 159.1 Mill. zł Ausfuhr und 156.2 Mill. zł Einfuhr Polens so gut wie ausgeglichen gewesen.

Das neue Eisenbahnbauprogramm

* Das von den Polnischen Staatsbahnen ausgearbeitete Eisenbahnbauprogramm für das Jahr 1934 sieht neben der Fortführung der im Vorjahre begonnenen Bauten der Strecken Warschau—Radom und Miechów—Krakau den Bau von vier neuen Eisenbahnlinien von insgesamt 345 km Länge mit einem Kostenaufwand von zusammen 104 Mill. zł vor. Die geplanten vier neuen Bahnen sind die folgenden: Drohiczyn—Wolkowysk (132 km; 30.5 Mill. zł Baukosten), Ostrolenka—Konopki (90 km; 28 Mill. zł), Rozwadów—Szczebrzeszyn (75 km; 30 Mill. zł) und Wojnica—Luck (48 km; 15.5 Mill. zł).

Durch die Feststellung der Strecken Warschau—Radom und Miechów—Krakau soll eine zweite direkte Bahnverbindung von der polnischen Hauptstadt nach den an der südwestlichen Landesgrenze gelegenen Industriegebieten geschaffen werden. Durch die beiden Strecken von Rozwadów (Strecke Lublin—Przemysl—Lemberg) nach Szczebrzeszyn (an der Strecke Lublin—Rawa Ruska—Lemberg) und von Wojnica (Endpunkt einer von Włodzimierz östlich führenden Stichbahn) nach Luck soll eine durch das südliche Kongresspolen in das westliche Wolhynien führende neue direkte West-Ost-Bahnverbindung von Sandomir nach Luck geschaffen werden. Durch die Bahn Wolkowysk zwischen Białystok und Baranowicze—Drohiczyn (zwischen Brest-Litowsk und Pinsk) soll das nordwestliche Polesien an die grossen Bahnlinien der Białystoker Wojewodschaft angeschlossen werden und damit z. B. Pinsk direkte Bahnverbindung mit Grodno erhalten. Die Verwirklichung des Bahnprojektes von Ostrolenka nach Konopki, einer kleinen Bahnstation zwischen Mława und Ciechanów endlich würde den Anschluss des Bahnnetzes um die Festungen am mittleren Narew an die Bahn Warschau—Soldau—Graudenz bringen.

Neue Ausfuhrprämien für Schnittholz

* Das Ministerium für Industrie und Handel hat mit rückwirkender Kraft ab 2. Januar 1934 die Ausfuhr von gewöhnlichem Schnittholz aller Art nach den überseeischen Märkten für zu 14 Prozent kompensationsfähig erklärt. Das bedeutet, dass der Einfuhrhandel mit den mit Seezollpräferenzen belegten Kolonialwaren, Früchten, Gewürzen und Fischen von diesem Datum ab auch Bestätigungen über die nach Uebersee erfolgte Ausfuhr solchen Schnittholzes zwecks Erlangung der niedrigsten Einfuhrzölle vorlegen kann. Die Bestätigungen müssen dem Holzausfuhrhandel abgekauft werden, und die Holzfachpresse berechnet, dass bei den gegenwärtig in Uebersee erzielten Schnittholzpreisen der voraussichtliche Erlös dieser Bestätigungen einer 5prozentigen Ausfuhrprämie auf den Schnittholzausfuhrwert gleichkommen dürfte. Bisher hat nur veredeltes, besonders bearbeitetes Schnittholz diese Begünstigung genossen. — Eine weitere Förderung der Schnittholzausfuhr bedeutet die Verlängerung der bis zum 31. Dezember 1933 befristet gewesenen Bahnfrachtnachlässe für zur Ausfuhr bestimmtes Schnittholz bis vorläufig zum 1. September 1934, welche die Polnischen Staatsbahnen bewilligt haben.

Verhandlungen über grossen Baumwollkauf in Amerika

O Durch Vermittlung der Landeswirtschaftsbank sollen, wie die polnische Presse meldet, in Amerika in diesen Tagen Verträge über die Lieferung von 250 000 Ballen Baumwolle nach Polen abgeschlossen werden. Es handelt sich um Lieferungen im Gesamtbetrage von 15 Mill. Dollar, die für zwei Jahre kreditiert werden sollen. Die Baumwollmenge, über deren Ankauf verhandelt wird, macht 140 Prozent des bisherigen Jahresbedarfs der polnischen Baumwollindustrie aus.

Die Pelzmesse in Wilna

O Der Plan, in Wilna eine Pelzmesse zu organisieren, über den bereits berichtet wurde, wird jetzt der Verwirklichung nähergebracht. Die Pelzwarenhändler und Kürschner von Wilna haben den Beschluss gefasst, diese „I. polnische Pelzmesse" im Juli 1934 zu veranstalten. Man hofft auf eine rege Teilnahme seitens des Auslandes.

Tarifermässigung für polnische Holztransporte nach Danzig

O Mit dem 31. Dezember 1933 sollten die von den polnischen Staatsbahnen gewährten Frachtermässigungen für Holzsendungen nach Danzig in Fortfall kommen. Das polnische Eisenbahnministerium hat diese ermässigten Frachtsätze als Sondertarife, die bis 31. August 1934 Geltung haben, anerkannt. Sie betreffen Nadelholz, Buchenholz und Cellulose-Holz.

Märkte

Getreide. Posen, 13. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 602,5 to	14.75
30 to	14.68½

Richtpreise:

Weizen	18.00—18.50
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	14.25—14.50
Gerste, 675—685 g/l	13.75—14.00
Braugerste	15.00—15.75
Hafer	12.25—12.50
Roggenmehl (65%)	19.50—21.00
Weizenmehl (65%)	27.00—31.50
Weizenkleie	10.50—11.25
Weizenkleie (grob)	11.25—11.75
Roggenkleie	10.00—10.75
Winterraps	45.00—46.00
Sommerwicke	14.00—15.00
Peluschken	14.00—15.00
Viktoriaerbsen	22.00—26.00
Seradella	13.00—14.00
Klee, rot	170.00—220.00
Klee, weiss	70.00—100.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Senf	33.00—35.00
Blauer Mohn	49.00—54.00
Leinkuchen	18.50—19.50
Rapskuchen	16.00—16.50
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.50
Sojaschrot	23.00—23.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Mahl- und Braugerste beständig, für Weizen schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1420 t, Weizen 423 t, Gerste 467 t, Hafer 15 t, Roggenmehl 75 t, Weizenmehl 95 t, Roggenkleie 50 t, Weizenkleie 15 t, Viktoriaerbsen 107.5 t, gelbe Lupine 30 t, Senf 17.8 t, Leinkuchen 32.5 t, Rapskuchen 15 t, Sonnenblumenkuchen 20 t, Weissklee 3.1 t, Serradella 30.5 t, Raygras 4 t, Raps 20 t, Kartoffelmehl 15 t, Peluschken 15 t, Kartoffelflocken 15 t, Sirup 5, Fabrikkartoffeln 255 t.

Bromberg, 13. Januar. Amtl. Notierungen für 100 kg fr. Stat. Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 175 t 14.50—14.55. Richtpreise: Weizen 17.75—18.25 (ruhig), Roggen 14.25 bis 14.50 (ruhig, Braugerste 14.50 bis 15.50, Mahlgerste 13.50 bis 13.75 (ruhig), Hafer 12.25—12.50, Roggenmehl 65proz. 21 bis 21.75, Weizenmehl 65proz. 30.50—32, Weizenkleie 10.25—10.75, grobe 11—11.50, Roggenkleie 9.75 bis 10.50, Winterraps 40—42, blaue Lupinen 5 bis 6, Serradella, neu 12.50—13.50, Viktoriaerbsen 21—25, Speiseerbsen 19—20, Folgererbsen 20—24, Felderbsen 16—17, Rapskuchen 15.60—16.50, blauer Mohn 52—55, Senf 32—34, Speisekartoffeln 3.50—4, Fabrikkartoffeln pro kg %0.18½, Wicke 12.50—13.50, Leinsamen 35—37, Leinkuchen 19—20, Sonnenblumenkuchen 19—20, Peluschken 12.50—13.50, Netzeheu, lose 6—6.50, gepresst 7—7.50, Roggenstroh, lose 1.25—1.50, gepresst 1.75 bis 2, Gelbklee, enthülst 90—100, Weissklee 80—100, Rotklee 170—200.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1147 t.

Getreide. Danzig, 12. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Danziger Gulden. Weizen, 130 Pfd., zum Konsum 11.70, Roggen, 120 Pfd. zur Ausfuhr 9, Roggen, neuer zum Konsum 10, Gerste, feine, zur Ausfuhr 9.85—10.40, Gerste, mittel, laut Muster 9.40—9.85, Gerste, 114 Pfd. 8.15, Gerste 117 Pfd. 9.10, Viktoriaerbsen 16.25—17, grüne Erbsen 16, Roggenkleie 6.50—6.75, Weizenkleie, grobe 7.25, Weizenschale 7.50, Hafer, neuer 8.10—8.60, Peluschken 8—9, Wicken 8.25—9.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 10, Roggen 50, Gerste 41, Hülsenfrüchte 7, Kleie und Oelkuchen 3, Saaten 1.

Getreidepreise im In- und Auslande

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 1. bis 7. Januar 1934 nach Berechnung des Getreide-Warenbüros in Warschau, für 100 kg in Złoty:

Inlandsmärkte:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Warschau	20.50	14.50	15.25	12.73
Danzig	20.18	15.75	17.40	14.62
Posen	18.40	14.65	15.12½	12.45
Bromberg	18.31	14.42	15.00	12.92
Lodz	20.75	13.87½	15.25	13.43
Lublin	19.58	12.64	—	10.62
Rowne Wol.	19.06	13.00	13.75	9.25
Wilna	21.00	15.61	—	14.25
Kattowitz	20.98	16.06	21.00	13.71
Krakau	21.62	14.81	—	12.00
Lemberg	19.25	14.81	—	10.54

Auslandsmärkte:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	40.92	33.92	40.07	32.23
Hamburg	16.81	9.17	9.53	9.35
Prag	36.43	26.14	23.70	17.42
Brünn	34.58	22.38	20.45	15.97
Wien	36.25	20.25	—	19.00
Liverpool	14.44	—	—	15.68
Chicago	17.51	12.83	16.89	14.52
Buenos Aires	13.00	—	—	8.67

Produktenbericht. Berlin, 12. Januar. Ruhiges Geschäft. Während die Preise für Futtergetreide sich nach den Rückgängen der letzten Tage im heutigen Getreideverkehr als widerstandsfähig erwiesen, halten die Absatzschwierigkeiten für Brotgetreide an, was mit den schlechten Lager- und Frachtverhältnissen sowie den nur geringen Mehlverkäufen zusammenhängen dürfte. Preislich haben sich kaum Veränderungen ergeben. In Hafer hat sich das Angebot verringert, Untergebote finden keine Beachtung. Gefragt ist gelber Saathafer, insbesondere an der Küste. Am Gerstenmarkte finden vereinzelt Deckungskäufe in feinen Braugersten statt. In Industriegerste ist das Angebot zu den gegenwärtigen Preisen kleiner. Durch feste Haltung zeichneten sich Roggenexportscheine aus.

Getreide. Berlin, 12. Januar. Amtliche Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg, ab Station in Reichsmark. Weizen, märk. geschäftslos, Hafer, märk. 149—155, Weizenmehl 31.70—32.70, Roggenmehl 21.90—22.90, Weizenkleie 12.20—12.50, Roggenkleie 10.50—10.80, Viktoriaerbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 17—18.50, Ackerbohnen 17—18, Leinkuchen 12.80, Trockenschnitzel 10.10, Sojaschrot 8.90.

Posener Börse

Posen, 13. Januar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 54—54.25 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.70¼) 48.50 G, 4½proz. Gold-Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 42 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 41 B, 4½proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (100 zł) 42 B. Tendenz: ruhig. G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 12. Januar. In Danziger Gulden wurden notiert für telegr. Auszahlungen: New York 1 Dollar 3.2867—3.2933, London 1 Pfund Sterling 16.76—16.80, Berlin 100 Reichsmark 121.98—122.22, Warschau 100 Złoty 57.76—57.87, Zürich 100 Franken 99.50—99.70, Paris 100 Franken 20.14—20.18, Amsterdam 100 Gulden 206.50—206.92, Brüssel 100 Belga 71.40—71.54, Prag 100 Kronen 15.28—15.31, Stockholm 100 Kronen 86.30—86.46, Kopenhagen 100 Kronen 74.73—74.87, Oslo 100 Kronen 84.10 bis 84.26; Banknoten: 100 Złoty 57.77—57.88.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 65.50 bzG.

Warschauer Börse

Warschau, 12. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.67, Golddollar 8.93½, Goldrubel 4.61—4.63, Tscherwonetz 1.30—1.25.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 211.48, Prag 26.43, Stockholm 149.80, Montreal 5.65.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 41.75—42.20, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 51.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 106.25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 54.50, 5proz. Eisenbahn-Anleihe 1926 50, 5proz. Dollar-Anleihe 1919 bis 1920 59.13, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 58.25 bis 58.63—58.50—58.75—58.88.

Bank Polski 86.50—86.75—85.50 (86.50), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 18.75, Lilpop 10.55—10.75, Starachowice 10.35—10.40 (10.30). Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	12. 1. Geld	12. 1. Brief	11. 1. Geld	11. 1. Brief
Amsterdam	356.97	358.77	356.85	358.65
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.39	124.01	123.39	124.01
Kopenhagen	129.25	130.55	—	—
London	28.85	29.13	28.89	29.17
New York (Scheck)	5.66	5.72	5.65	5.71
Paris	34.78	34.96	34.78	34.96
Prag	—	—	26.37	26.49
Italien	46.60	46.84	46.63	46.87
Oslo	145.00	146.50	145.20	146.60
Stockholm	—	—	149.25	150.75
Danzig	172.52	173.38	172.62	173.48
Zürich	171.89	172.75	171.91	172.77

Tendenz: schwankend.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 13. Jan. Tendenz: ruhig. Die Wochenschlussbörse eröffnete in sehr stiller Haltung. Die Kursgestaltung war nicht ganz einheitlich, überwiegend neigen Aktien jedoch zur Schwäche. Stärker gedrückt waren Rhein. Braunkohlen mit minus 2%, AEG und Rütgerswerte minus ⅜%. Montanpapiere erwiesen sich zumindest als gut behauptet, Gelsenkirchen Bergwerk kamen um ¼% höher aufs Tableau. Auch I. G. Farben waren etwas gefragt und um ⅜% gebessert. Am Rentenmarkt scheint es ebenfalls ruhiger zu werden. Von den deutschen Renten büssten Altbesitz ⅛%, Neubesitzanleihe 5 Pfg. ein. Späte Reichsschuldbuchforderungen gingen ca. ⅜% unter Vortagsschluss um. Geldsätze wurden zunächst noch unverändert genannt.

Amtliche Devisenkurse

	12.1. Geld	12.1. Brief	11.1. Geld	11.1. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.665	13.695	13.665	13.695
New York	2.687	2.693	2.677	2.683
Amsterdam	168.63	168.97	168.58	168.92
Brüssel	58.29	58.41	58.27	58.39
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.47	81.63	81.47	81.63
Helsingfors	6.044	6.056	6.044	6.056
Rom	22.01	22.05	21.98	22.02
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	41.55	41.59	41.51	41.59
Kopenhagen	60.99	61.11	60.94	61.06
Lissabon	12.45	12.47	12.45	12.47
Oslo	66.68	66.82	68.93	68.77
Paris	16.42	16.46	16.41	16.45
Prag	12.45	12.47	12.45	12.47
Schweiz	81.17	81.23	81.09	81.25
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.62	34.68	34.52	34.58
Stockholm	70.53	70.67	70.43	70.57
Wien	47.20	47.30	45.20	45.30
Talinn	75.27	75.43	75.22	75.78
Riga	80.02	80.18	80.02	80.18

Ostdevisen. Berlin, 12. Januar. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10 bis 47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30; polnische Noten 46.90—47.30.

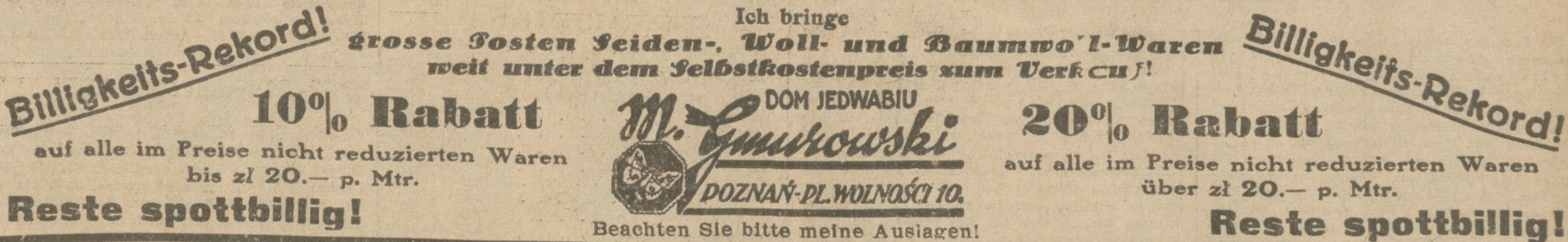
Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt für die Provinzausgabe die illustr. Beilage Nr. 2 **Heimat und Welt** bei

Von Montag, den 15. Januar, bis Sonnabend, den 27. Januar

BILLIGER INVENTUR-VERKAUF



Reste spottbillig!

Beachten Sie bitte meine Auslagen!

Reste spottbillig!

Statt Karten.

Ihre am 14. Januar 1934 in Środa stattfindende Vermählung geben bekannt

Ilse Mendel, Środa
Moritz Rotner, Grodzisk (Wlkp.)

Für die wohltuende Anteilnahme beim Heimgange unserer unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern

tiefempfundenen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hedwig Kluge.

Kocin, den 11. Januar 1934.

Von der Reise zurück.

Dr. med. Heider

prakt. Arzt, **Spezialist für Haut- u. Harnleiden**
Poznań, Wielka 7 (früher Breitestraße).
Telefon 18-80.
Empfangsstunden $9^{1}/_{2}$—12 u. 3½—6 Uhr.
Roentgenarbeiten **nur** vormittags.

Achtung, Geschäftsleute!

Nur wer ordnungsmäßige Bücher führt, kann erfahrungsgemäß auf gerechte Steuerveranlagung rechnen. Darum wendet Euch wegen Anlage, Führung und Kontrolle der Bücher, Aufstellung der Jahresabschlüsse und Bilanzen, Steuer-Deklarationen und Reklamationen an den Fachmann

M. Gerstenkorn,
Poznań, Poznańska 50. Tel. 6087.

Lichtspieltheater „SŁOŃCE"

Heute, Sonnabend, den 13. Januar d. Js.
Große attraktionelle Premiere:
Das neueste und schönste polnische Filmmeisterwerk der Regie **Michał Waszyński**

„Staatsanwalt Alice Horn"

Ein Lebensdrama nach dem berühmten Roman von **Tadeusz Dołęga Mostowicz.**

In den Hauptrollen:
Jadwiga Smosarska,
Bogusław Samborski, Franciszek Brodniewicz,
Loda Halama, Zofja Mirska.

Außergewöhnlich spannende Handlung! Erstklassiges Spiel! Prächtige Ausstattung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen und schönen Blumen- und Kranzspenden bei dem Heimgange meiner überaus lieben Frau und unserer guten Mutter sprechen wir unseren

herzlichsten Dank

aus.

Familie Walter.

Wollstein, Poznań, Breslau und Erkner, den 12. Januar 1934.

Erlenholz

kauft laufend jeden Posten
P. Greczmiel Nast.
Dobrzyca.

Junges Mädchen sucht Anfängerstellung als
Korrespondentin
Reifezeugnis, deutsche, poln., franz. u. engl. Sprache, Schreibmasch., dtsch. u. poln. Stenogr. Angeb. unter N. 1732 an Ann.-Exp. Wallis, Toruń

Radio
Bau, Umbau, Ergänzungen und Verbesserungen für den neuen **Posener Groß-Sender** führt aus
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciech 29

NYKA & POSŁUSZNY

Weingrosshandlung
Poznań, Wrocławska 33/34.
Gegr. 1868. Telef. 1194. Gegr. 1868.

liefern sauber, prompt und preiswert

Offerten umgehend.

Frischen
Silberlachs
Pfund **4.00**
Prima Astrachaner
Beluga Caviar
Hochfeinen
Räucherlachs
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13.

---

1 Laden

mit 4 anschließenden großen Geschäfts- und **Wohnräumen,** in denen jahrelang Restaurantbetrieb war, am Platz Sapieży ist zu vermieten. Off. u. **53,83** an „Par" Al. Marcinkowskiego 11.

Wie alljährlich, veranstalten wir unsere populäre

Billige Seiden-Woche

vom 15. Januar ab und empfehlen grosse Mengen allerneuster Seidenstoffe zu bedeutend reduzierten Preisen.
Reine Seiden, Kunst-Seiden, org. Lindener Velvets, Maskenstoffe, Wäscheseiden, Gold- u. Silber-Lamé

J. SCHUBERT
JEDWABIE — MODNE-WEŁNY — AKSAMITY — TKANINY BAWEŁ.

POZNAŃ, ST. RYNEK 85 · TEL. 50-21

Meinen geehrten Abnehmern gebe ich höflichst zur Kenntnis, dass am 1. Januar 1934 die Uebernahme meiner Firma

MACIEJEWSKI i SKA.
erste und älteste polnische Herings-Grosshandlung-Poznań — gegründet 1901
mit den Warenbeständen, der Einrichtung und dem geschulten Personal durch die Firma

ST. BAREŁKOWSKI

KOLONIALWAREN-GROSSHANDLUNG in POZNAŃ

erfolgte. — Für die mir in den 33 Jahren der Führung meines Geschäfts so reich erwiesene Unterstützung spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus und bitte meine geschätzten Kunden, ihr Vertrauen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen, den ich weiterhin mit meinem fachmännischen Rat unterstützen werde. Mit vorzüglicher Hochachtung

IGNACY MACIEJEWSKI

Anschliessend an obige Mitteilung möchte ich noch versichern, dass ich mich bemühen werde, die geehrte Kundschaft durch reelle, fachmännische Bedienung und niedrigst kalkulierte Preise stets zufriedenzustellen.
Hochachtungsvoll
ST. BAREŁKOWSKI
Kolonialwaren-Grosshandlung
Poznań, ul. Wozna 18, Tel. 39-00, 56-56.

Weisse Woche

Die Firma R. C. Kaczmarek verkauft während ihrer weißen Woche, die **am 7. d. Mts.** begonnen hat, riesige Mengen von Leinen, Inletts, Tischwäsche, Gardinen usw. zu bisher nicht dagewesenen Preisen:

Zum Beweis hier einige Beispiele:

Ware	Preis	Ware	Preis
Weisse Leinwand ... Mtr. von	0,48 zł	Leinen 140 cm ..... Mtr. von	1,25 zł
Bunte Bezugsleinwand „	„ 0,55 „	Leinen 160 cm ..... „	„ 1,40 „
Leinen Creas ..... „	„ 0,58 „	Silesia 140 cm ..... „	„ 1,95 „
Leinen 80 cm ..... „	„ 0,78 „	Silesia 160 cm ..... „	„ 2,20 „
Madapolam ..... „	„ 0,80 „	Tischtuchdamast ..... „	„ 2,10 „
Silesia ..... „	„ 0,88 „	Damast 160 cm Prima „	„ 3,95 „
Nansuk 90 cm ..... „	„ 1,25 „	Rouleau-Damast ..... „	„ 2,35 „
Handtücher ..... „	„ 0,25 „	Rolltücher ..... „	„ 0,85 „
Seiden-Popeline ..... „	„ 1,25 „	Frotté-Handtücher .. „	„ 0,60 „

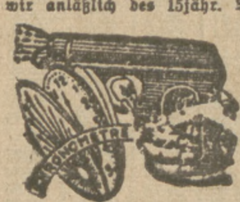
Nach der Saison: Kleider-, Mantel- und Kostümstoffe sowie Stoffe für Herren-Anzüge und -Mäntel empfehlen wir **spottbillig.**

R. i C. KACZMAREK

Zentrale Poznań, Nowa 3. **Filiale Gniezno, Rynek 2.**

Eine grosse Gratisprämie und 25.- zł bar

ausländ. Rasierklinge, seiden. Schal, viele and. Sachen haben wir anläßlich des 15jähr. Bestehens uns. Firma für die geehrten Kunden bestimmt, die bei uns bis z. 15. Februar schriftl. von den unten angef. Uhren bestellen. Die Kunden erhalt. ebenfalls umsonst einen Schreckschuß-Browning, Dz. U. P. 2341, mit 50 Patronen, zu einer Uhr aus französ. Gold, Schweiz. System „Anker" mit Dauerglas u. 5jähr. Garantie für zł 7.95, bess. Qual. zł 9, 12, 15, m. dreifach. Mantel gedeckt „Ank." zł 12, 14, 16, 18 u. 25, extra flach, zł 14, 16, Armbanduhren für Herren oder Damen zł 9.95, 12, 16, 18 u. 25. Vergold. Uhrenanh. zł 2, 4, 6. Wecker zł 10, 12, 15. Ohne Risiko! Bei Nichtgefallen schicken wir das Geld zurück. Bitte adress.: Szwajcarska Fabryka zeg. R. Golde, Warszawa, Leszno 60/P. T.



Stanislaw Kaczmarek
ehem. Pächter des Restaurants im Zool. Garten
empfiehlt sein Lokal in der
Kantaka 7
Erstklassige Küche — Gutgepflegte Biere
Mässige Preise.

GARTEN-GLAS

für Frühbeetfenster
empfiehlt zu bedeutend **herabgesetzten Preisen**
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. Akc.
Poznań, Małe Garbary 7a. Telefon 28-63.



Sanitäre Anlagen
für Gas, Wasser und Kanalisation
Badeeinrichtungen
B. Sanin, Poznań, ul. Gołębia 3
Gegr. 1868. (neben Pfarrkirche)

Tausche

Berliner Wohngrundstück gegen ebensolche in Posen. Ausführliche Offerten unter 10098 an Ala, Berlin W. 35.



Suche zum 1. April für mein ca. 1800 Morgen großes, sehr intensiv betriebenes Gut mit Saatzuchtwirtschaft, Zuckerrübenbau u. großer Milchwirtschaft verh. o. unverheirateten, absolut nüchternen und soliden

I. Beamten

der in besseren Wirtschaften gearbeitet hat und an strengste Tätigkeit gewöhnt ist. Da mein jetziger Beamter zu meinem größten Bedauern schwer erkrankt ist, wird die Stelle frei und kann daher evtl. sofort besetzt werden, was aber in keiner Weise Bedingung ist. Poln. Sprache in Wort u. Schrift Bedingung. Selbstgeschr. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unt. 6829 a. d. Geschst. dieser Zeitung.